



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

## **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

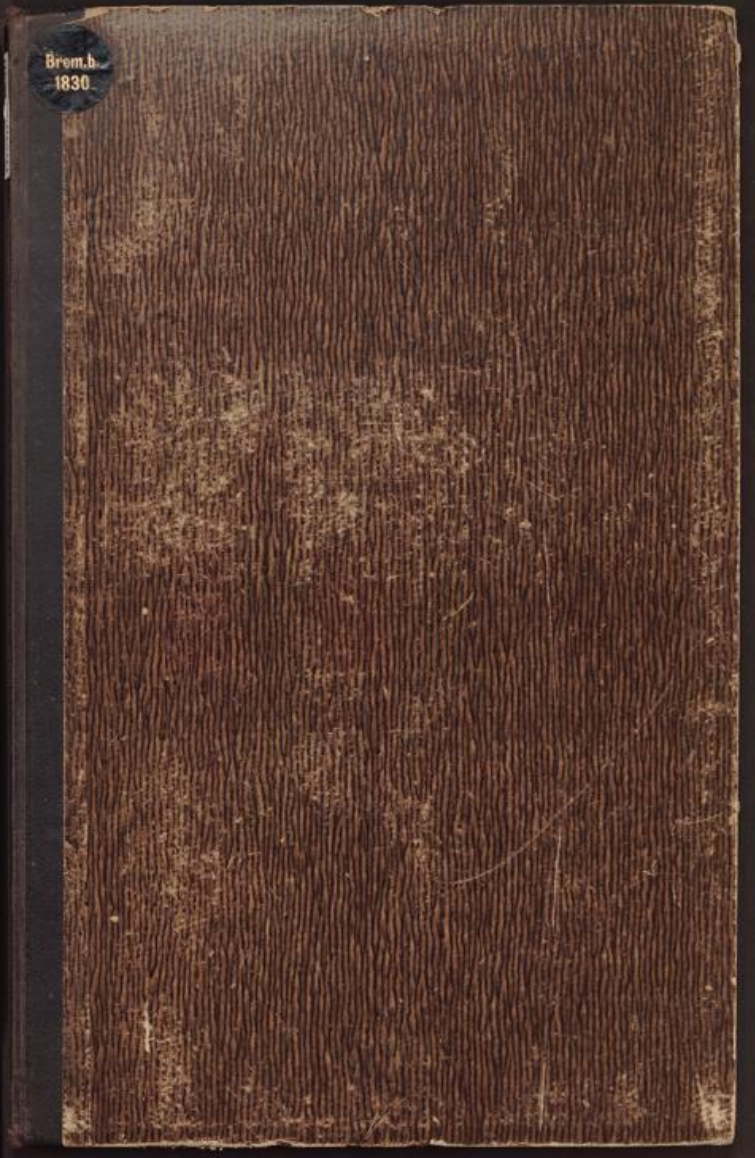
**DFG-Projekt "Digitale Sammlung Deutscher Kolonialismus"**

### **Denkschrift betreffend Deutsche Koloniasation in Südamerika**

**Wiegand, Johann Heinrich Christoph**

**Bremen, 1895**

**urn:nbn:de:gbv:46:1-14772**



Brem.b.  
1830

*Num. 6. 1830*

---



Brem  
Händl. Archiv

# Denkschrift

betreffend

Deutsche Kolonisation in Südamerika.

(Wiegand) [Hd. Heinr. Christoph.]



1926: 2066.



Brem. k. 1830

Abschrift.

Bremen, den 24. März 1895.

Durchlaucht !

Der ergebenst Unterzeichnete gestattet sich, im Anschluss an die Unterredung, welche Eure Durchlaucht ihm zu gewähren die Güte hatten, in nachstehenden Ausführungen die Aufmerksamkeit Eurer Durchlaucht auf eine Reihe von Thatsachen und Gesichtspunkten zu lenken, deren Beachtung bei der zukünftigen Auswanderungspolitik des Deutschen Reiches von Nutzen sein dürfte.

Der Unterzeichnete bemerkt zunächst, dass er im Auftrage des Norddeutschen Lloyd in den Monaten September 1894 bis Januar 1895 einen grösseren Theil Südamerikas bereist hat. Diese Reise erfolgte zu dem Zwecke, um der Direction des Norddeutschen Lloyd einen unmittelbaren Einblick in die Handelsverhältnisse der Haupthafenplätze Südamerikas zu verschaffen; sie gab dem Unterzeichneten gleichzeitig Veranlassung, sich mit den Anbauverhältnissen der von ihm bereisten Länder, den Verhältnissen der dortigen deutschen Kolonien sowie endlich mit der Frage zu befassen, in welcher Weise eine Vermehrung der deutschen Auswanderung nach Südamerika durch Ablenkung eines Theiles der zur Zeit nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika gehenden Auswanderung nach dem Süden zu bewerkstelligen sei: die enge Beziehung, in der die deutsche Auswanderung und der deutsche Export, an dessen weiterer Entwicklung der Norddeutsche Lloyd zum Mindesten in demselben Maasse interessirt ist wie die deutsche Exportindustrie, zu einander stehen, legte dem Norddeutschen Lloyd von selbst den Wunsch nahe, auch diese Frage einer eingehenden Prüfung unterzogen zu sehen.

Die Reise des Unterzeichneten berührte in ihrem Verlaufe vier Gebiete, welche sich in ihren Anbauverhältnissen wie in

threr



ihrer wirtschaftlichen Entwicklung durchaus von einander unterscheiden: Central-Brasilien, Südbrasilien, die La Platastaaten und Chile.

Central - Brasilien, das heisst derjenige Theil Brasiliens, welcher sich vom 14. bis zum 24. Grad südlicher Breite erstreckt ist das Land des brasilianischen Kaffeebaues; auf dem unermesslichen Terrain, das sich, wenn man die etwa 12 - 1500 Meter hohe Küstenserra erstiegen hat, nach dem Westen erstreckt, zieht sich über die ursprünglich von Urwald bestandenen Berge und Hügel des hochgelegenen Binnenlandes, immer weiter nach dem Westen fortschreitend, der Anbau des Kaffeepflanzers. Der Grund und Boden befindet sich, soweit einigermaassen geordnete Verhältnisse obwalten, in den Händen von Grossgrundbesitzern, und diese sind es, welche dem noch unerforschten Urwalde des Innern stets neues Terrain abgewinnen. Hatte man gefürchtet, dass die Aufhebung der Sklaverei der Kaffeepflanzenwirtschaft Brasiliens einen schweren Stoss versetzen würde, so ist thatsächlich doch das Gegentheil eingetreten: Der Anbau von Kaffee nimmt stets grössere Dimensionen an, aber nicht der Neger ist es mehr, der die Arbeit verrichtet, sondern europäische Arbeiter, in erster Linie Italiener, sodann auch Portugiesen und Spanier vollziehen die Arbeit auf den Plantagen. Das durchaus gesunde Klima des Innern Brasiliens, wie die nicht allzu grosse körperliche Anstrengung, welche der Anbau von Kaffee und die Kaffeearnte dem Arbeiter zumuthet, würden es auch dem deutschen Arbeiter gestatten, bei dem Kaffeebau Centralbrasiliens lohnende Arbeit zu finden, aber die deutsche Auswanderung dorthin verbietet sich unter dem Gesichtspunkte, dass der deutsche Arbeiter, der in das Land kommt, schwerlich Gelegenheit findet, im Laufe der Zeit sich selbst Grundeigenthum zu erwerben und damit die Grundlage zu wirtschaftlicher Selbstständigkeit zu finden; er würde zeit-

lebens Lohnarbeiter des Plantagenbesitzers, des Facenderos bleiben,

ihre wirtschaftlichen Entwicklung durchaus von starker im-  
terschieden: Central-Provinzen, Hochprovinzen, die im Pflanzen-  
bau und Gärtn.

Central - Provinzen, das heißt derjenige Teil Westchinas,  
welcher sich von 36. bis zum 34. Grad nördlicher Breite erstreckt  
ist das Land des primitivsten Kaffeekrautes; auf dem ununter-  
irdischen Terrain, das sich, wenn man die Jahre 12 - 1300 Meter ho-  
he Höhenlinie ausstrichen hat, nach dem Westen erstreckt, sieht  
sich über die ursprüngliche von Wohlhabenden besessene Berge und Hü-  
gel das hochgelegene Plateau an, immer weiter nach dem Sü-  
den fortgeschritten, der Boden des Kaffeekrautes. Der Grund  
und Boden befindet sich, soweit er irgendwohin gebrachte Ver-  
hältnisse erlauben, in den Händen von Großgrundbesitzern, und  
diese sind es, welche durch noch unentwickelten Handel des Landes  
einen neuen Terrain abgeben. Nicht weniger gebräuchlich, dass die  
Aufführung der Industrie der Kaffeekrautgewinnung durch die  
aus einem gewissen Grade vorstehen würde, so ist tatsächlich  
noch das Gegenteil eingetreten: der Boden von Kaffee nicht  
sind große Dimensionen an, aber nicht der Höhe ist es nicht,  
der die Höhe verleiht, sondern europäische Arbeiter, in er-  
ster Linie Italiener, sondern auch Portugiesen und Spanier voll-  
ziehen die Arbeit auf den Plateaus. Das durchaus gesunde Klima  
des hohen Westchinas, wie die nicht ohne große Schwierigkeit  
bestimmung, welche der Boden von Kaffee und die Kaffeekraut-  
Arbeiter verlangt, werden es auch den deutschen Arbeiter ge-  
ben, bei dem Kaffeebau Centralprovinzen ist einmal Arbeit zu fin-  
den, aber die deutsche Auswanderung hätte sich verweigert sich an-  
der dem Geschäftswesen, das der deutsche Arbeiter, der in das  
Land kommt, gewöhnlich beizubringen pflegt, in Folge der Zeit  
sich selbst Grundbesitzer zu erwerben und damit die Grundlage  
zu wirtschaftlichen Selbstständigkeit zu finden; er würde zeit-  
weilen Lohnarbeiter des Pflanzenbauwesens, des Landbauwesens die-

den.

ben, wenn er nicht, wie der wandernde italienische Arbeiter, es vorzieht, mit dem Arbeitsverdienst in die Heimath zurückzukehren, was ja, von seltenen Ausnahmen abgesehen, dem deutschen Auswanderer fern liegt. Wohl finden sich deutsche Kolonien auch in den beiden Hauptkaffeeprovinzen Brasiliens, in Minas Geraes sowohl wie in San Paolo, aber als landwirthschaftliche Kolonie hat weder die eine noch die andere Bedeutung erlangt. Die deutsche Kolonie Pedro II bei Juiz de Fora, welche in den 40er Jahren von dem damaligen Ackerbauminister Lage gegründet wurde und deren Bewohner vornehmlich aus Tyrolern und Hessen bestehen, hat von Anfang an gekränkelt, weil den deutschen Anbauern zu kleine Parcelen Land überwiesen wurden, welche ihnen eine Existenz nur gestatteten, wenn sie gleichzeitig Lohndienste leisteten an dem Bau und an dem Betriebe der von Lage angelegten, von Rio de Janeiro über Petropolis nach Juiz de Fora führenden brasilianischen Reichsstrasse. Nachdem die Eröffnung der Eisenbahn von Rio nach Juiz de Fora den deutschen Anbauern diese Nebeneinnahme entzogen hat, ist ihre wirthschaftliche Entwicklung vollends zum Stillstand gekommen; ein Theil der Nachkommen der ursprünglichen Einwanderer ist nach Juiz de Fora gezogen und hat in dieser Stadt einen regen Gewerbebetrieb ins Leben gerufen, ein anderer Theil ist heute auf den Kaffeeplantagen thätig, während die Kolonie selbst ein recht kümmerliches Dasein führt, zumal der Anbau des Bodens in Folge der bei der sich ringsum vollziehenden Ausrodung des Urwaldes zunehmenden Trockenheit des Klimas in seinen Erträgen erheblich zurückgegangen ist. In etwas besseren Verhältnissen befinden sich die im Staate San Paolo nahe der Hauptstadt gleichen Namens ansässigen Kolonisten, denen die Nähe der aufblühenden Stadt San Paolo den lohnenden Absatz landwirthschaftlicher Producte gestattet. Hier begegnet man auch dem deutschen Anbauer als Kaffeebauer; in einzelnen Fällen hat sich dieser auch zum Kaffeeplantagenbesitzer hinauf-

gear-

den, wenn er nicht, wie der westliche italienische Arbeiter, es  
 gewöhnt, mit dem Arbeitsverdienst in die Heimat zurückzu-  
 kehren, was ja, von seinen Ausnahmen abgesehen, das deutsche  
 Auswanderer für sich hat. Wohl finden sich deutsche Kolonisten auch  
 in dem hiesigen Hauptkaffeeplantagen Brasiliens, in Minas Gerais,  
 sowohl als in São Paulo, aber als landwirtschaftliche Kolonis-  
 ten weder die eine noch die andere Bedeutung erlangt. Die deut-  
 sche Kolonie Paró II hat die Form der Form, welche in den 40er Jah-  
 ren von dem damaligen Gouverneur dieser Lage gegründet wurde und  
 deren Bewohner vornehmlich aus Tyrolern und Hessen bestehen, hat  
 von Anfang an geblüht, weil den deutschen Kolonisten zu klein  
 Paró II land zur Verfügung stand, welche ihnen eine Existenz vor-  
 gestellt, wenn sie gütlich und lobend inlassen zu lassen zu den  
 hier und an dem Ort die der von Lage angelegten, von São de Ja-  
 neiro über Paró II nach São de São Paulo führenden Eisenbahn -  
 stamm Kolonisten. Nachdem die Eröffnung der Eisenbahn von  
 São Paulo nach São Paulo der deutschen Kolonisten diese Kolonien-  
 zu ermöglichen hat, ist ihre wirtschaftliche Entwicklung vollstän-  
 digem Stillstand gekommen; ein Teil der Kolonisten der in die-  
 sem Ort wohnen ist nach São de São Paulo gezogen und hat in die-  
 sem Ort einen neuen Gewerbetreibenden im Laden gekauft, ein an-  
 deren Teil ist heute auf den Kaffeeplantagen thätig, während  
 die Kolonie selbst ein wohlhabendes ländliches Gebiet bildet, wobei  
 der Boden des Bodens in Folge der dort sich ergebenden voll-  
 ständigen Ausweitung des Urwaldes zunehmendem Trostigkeit das  
 Klima in seinen Eigenschaften erheblich verschlechtert ist. In  
 einem besseren Verhältnis befinden sich die im Staat São  
 Paulo nahe der Hauptstadt gelagerten Kolonien, welche  
 durch die Nähe der aufstehenden Stadt São Paulo den Kolonisten  
 Abzug landwirtschaftlicher Produkte gestattet. Hier begegnet  
 man auch den deutschen Kolonisten als Kaffeebauern; in einzelnen  
 Fällen hat sich diese auch zum Kaffeeplantagenbesitzer hinan-

gegr-

gearbeitet. Die wenigen Ausnahmen aber, in denen Deutsche in Central-Brasilien ein wirklich gutes Fortkommen gefunden haben, würden es nicht rechtfertigen, an eine Aufnahme deutscher Auswanderung nach diesem Theile Brasiliens zu denken. Die vor wenigen Wochen erfolgte, sich gegen die neuerdings wiederum bemerkbar machende Anwerbung von Deutschen nach Central-Brasilien richtende Erneuerung des von der Heydt'schen Rescriptes ist daher durchaus berechtigt, da diese auf den von der brasilianischen Regierung gewährten Freipassagen beruhende Anwerbung lediglich bezweckt, Arbeiter für die Kaffeepflanzungen in das Land zu ziehen.

Südbrasilien.

Wesentlich anders gestalten sich die Anbauverhältnisse, wenn man südlich vom 24. Breitengrade in die Südprowinzen Brasiliens nach Parana, Santa Catharina und Rio Grande do Sul gelangt. Auch hier erhebt sich wie in Central-Brasilien nach einem Vorland von wenigen Meilen Breite ein steiles Küstengebirge, das jedoch in dem Staate Rio Grande do Sul von der Küste zurückspringt, sich verflacht und schliesslich einer Kampfebene Platz macht, deren Character sich nicht wesentlich unterscheidet von demjenigen des dritten Wirtschaftsgebietes, das die nachstehende Besprechung berühren wird, dem der La Plata Staaten. In Parana sowohl wie in St. Catharina sind die diesem Gebirgszuge vorlagernden Küstenstrecken wie auch der östliche Gebirgsabhang, insbesondere aber die tief eingeschnittenen Flussthäler mit tropischem Urwald bedeckt, der sich unter dem Einflusse der reichen Feuchtigkeitsniederschläge dieses Küstengebietes in erdrückender Ueppigkeit entwickelt. Von der Höhe des Küstengebirges ab geht dieses nach Westen zu in ein hügeliges, von einzelnen Gebirgszügen durchschnittenes Hochplateau über, das sich allmählich nach Westen zu abflacht, aber auch

hier,

gestaltet. Die meisten Menschen aber, in denen Deutsche in  
 Central-Asien ein wirklich gutes Vernehmen gefunden haben,  
 werden es nicht verstehen, an eine solche deutsche Aus-  
 sendung nach diesem Theile Asiens zu denken. Die von un-  
 serem Völkern erzielte, sich gegen die westliche Welt zu  
 wenden, während die deutsche nach Central-Asien  
 rückt, beweist, dass wir den Weg schon beschritten sind, der  
 zur Durchdringung Asiens führt, da diese Welt nun der  
 Welt der Zukunft sein wird, die die Welt der Gegenwart  
 zu sein.

Substrat

Wesentlich anders gestalten sich die Verhältnisse,  
 wenn man sich nach dem Bestehen in die Lage  
 eines Asien nach Persien, nach Indien und die Inseln  
 des Ostens. Auch hier wird sich die Central-Asien  
 nach einem Vorhand von wenigen Jahren ein stilles Leben  
 zeigen, das jedoch in der That die Grundlage ist von der  
 die Ausbreitung, die sich durch die Welt der  
 Welt rückt, denn dieser sich nicht wesentlich unter-  
 scheidet von denjenigen der dritten Wirtschaftskategorie, das  
 die nachstehende Forschung hervorzuheben ist, dass die Welt  
 Asien. In Persien sowohl als in der Central-Asien sind die  
 Bedingungen vorliegenden Kategorien als auch der östlichen  
 Welt, insbesondere aber die tief eingeschrittenen  
 Verhältnisse der tropischen Welt bedeckt, das also unter dem  
 Einfluss der beiden Weltkategorien liegt diese Welt  
 gesteht in erster Linie der Welt Asien. Von der Welt  
 der Westkategorie der Welt Asien nach Indien zu den Inseln  
 der Welt Asien, die Welt Asien der Welt Asien Asien  
 der, das sich selbst noch weiter zu öffnen, aber auch

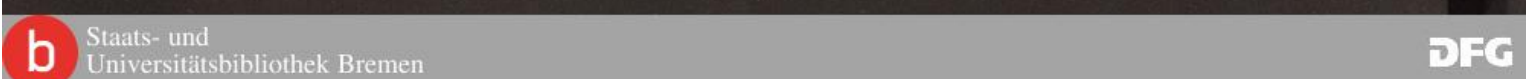


hier, namentlich an den dem Westen zustrebenden Flussläufen des Jguassu und des Uruguay in mächtigen Urwäldern und fruchtbarem Kampboden ausläuft. Die klimatischen Verhältnisse des westlichen Abhanges des Küstengebirges nähern sich in Folge ihrer Höhenlage bereits so sehr dem gemässigten Klima, dass die Temperatur in den Wintermonaten unter den Nullpunkt heruntergeht und bereits der Schneefall, wenn auch nicht zu den sehr häufigen, Naturerscheinungen gehört. Auf dem westlichen Abhange der Serra gedeihen denn auch Roggen, Hafer und Gerste, welche Getreidearten von den deutschen Kolonisten mit Erfolg angebaut werden.

In dem Gebiete dieser drei Südstaaten Brasiliens, deren Gesamtgebiet von 532,000 Quadratkilometern ungefähr gleich gross ist wie das gesamte Gebiet des deutschen Reiches, [544,000 □ Km.] ist, abgesehen von dem südlichen Theil von Rio Grande do Sul, nur ein sehr kleiner Theil in Händen von Grossgrundbesitzern; gewaltige Strecken Landes, namentlich das gesamte Urwaldterrain, befinden sich noch in staatlichem Besitz. Soweit das Land aber angebaut ist, hat sich in Folge der Bodenbildung wie der Unmöglichkeit, hier Exportproducte im Grossbetrieb zu produciren, das Kleinbesitzthum entwickelt. Diese Gebiete sind es auch, welche zuerst in Südamerika blühende deutsche Kolonien haben heranwachsen sehen, und zwar sind es hier namentlich die nordöstlichen Bezirke von St. Catharina sowie die Centralbezirke von Rio Grande do Sul, und zwar in dem ersteren Staate die Kolonien Joinville und Blumenau, heute zusammen mit einer Bevölkerung von vielleicht 70,000 Deutschen, in dem letzteren Staate die Kolonien San Leopoldo, Nova Petropolis, Hamburger Berg, Takquara, Teutonia, Germania und eine Reihe kleinerer Kolonien, mit einer Gesamtbevölkerung von etwa 120,000 Deutschen. Zahlreiche Deutsche endlich finden sich auch in dem dritten der Südstaaten, namentlich in Curityba sowie in den Küstenplätzen dieses Staates. Berücksichtigt man die gerin-

hier, namentlich in den den besten ausstehenden Pflanzungen des  
 Landes und der Nutzung in nördlichen Breiten und Fruchtbaum-  
 Kulturen ausbleibt. Die klimatischen Verhältnisse des westli-  
 chen Abzuges des Küstengebietes nähern sich in Folge ihrer ge-  
 ringen Breite so sehr den gemäßigten Klima, dass die Tempe-  
 ratur in dem Wintermonat nicht den höchsten Normalwert und  
 bereits der Schneefall, wenn auch nicht so dem sehr häufigen,  
 Naturverschneungen gehört. In den westlichen Abzügen der Gänge  
 gedeihen denn auch Kaffee, Kakao, Pfeffer und Getreide, welche Ostindien-  
 lan von den deutschen Kolonien mit Erfolg angebaut werden.

In dem Gebiete dieser drei südlichen Breiten, die  
 von Gesamtgröße von 82,000 Quadratkilometer ungefähr gleich  
 groß ist wie das gesamte Gebiet des deutschen Reiches,  
 [82,000 km<sup>2</sup>] ist, abgesehen von dem nördlichen Teil von  
 die Größe des Ost, nur ein sehr kleiner Teil zu finden von  
 Gesamtgröße; gemäßigtes südliches Land, namentlich das  
 gesamte Inselgebiet, befinden sich auch in ähnlichen Ver-  
 hältnissen. Somit das Land aber eigentlich ist, hat sich in Folge der  
 Behandlung wie der Inselgebiete, hier Küstengebiete in Größe  
 betriebe zu produzieren, die Wirtschaften einsteht. Diese  
 Gebiete sind es auch, welche nicht in Südamerika hinüber deut-  
 sche Kolonien haben auszuweisen sollen, und zwar sind es hier  
 namentlich die nordöstlichen Breiten von Ost Indien sowie  
 die Ostküsten von die Größe des Ost, was nur in den er-  
 steren steht die Kolonien Japans mit China, beide zusammen  
 mit einer Bevölkerung von ungefähr 20,000 Menschen, in  
 das letztere steht die Kolonien der Inseln, von Ostindien,  
 Australien, Japan, Ostindien, Ostindien und eine Reihe  
 kleinerer Inseln, mit einer Gesamtbevölkerung von etwa  
 150,000 Deutschen. Zahlreiche deutsche Familien sind auch  
 in dem dritten der Südosten, namentlich in Ostindien sowie in  
 dem Küstengebiet eines Gebietes. Derzeitige man die geist-



ge Bevölkerung dieser drei Provinzen, welche insgesamt 800 bis 900,000 Seelen nicht übersteigen dürfte, sowie ferner, dass fast ausschliesslich die deutsche Bevölkerung es ist, welche in diesen Gebieten productiv thätig ist. -- daneben kommen nur eine Anzahl italienischer Kolonisten in Betracht -- so wird es ohne Weiteres erklärlich, dass dieses Gesamtgebiet, namentlich aber die Provinzen St. Catharina und Rio Grande do Sul, heute von der deutschen Bevölkerung wirthschaftlich mehr oder weniger beherrscht werden.

Es ist blühendes deutsches Land, das der Fuss des Reisenden betritt, der an diesem Theile Brasiliens landet. Aus dem Gemenge fast aller deutschen Volksstämme, das sich bei der Gründung der Kolonien und deren Weiterentwicklung hier angesiedelt hat, hat sich ein neues Deutschthum entwickelt, das in selbstbewusster Kraft der portogisieschen Misch-Bevölkerung des Landes wie den Einwanderern anderer Nationen gegenübersteht. Der Unterzeichnete muss hier darauf verzichten, in detaillirter Ausführung auf die Verhältnisse dieser Kolonien einzugehen. Ein an den Norddeutschen Lloyd erstatteter Bericht aus Joinville, welcher diesen Ausführungen angefügt ist, wird aber durch den unmittelbaren Eindruck, unter welchem er verfasst ist, am besten ein Bild geben von einer dieser Kolonien, die Deutschland wohl als eine derjenigen Stätten bezeichnen mag, auf der sich das Deutschthum im Auslande am blühendsten entwickelt hat.

Dem wirthschaftlichen Einflusse, den die deutsche Bevölkerung hier besitzt, entspricht auch der Umfang des Exportes deutscher Güter nach diesem Lande. Wenn Deutschland heute Brasilien unter seinen überseeischen Exportländern mit an allererster Stelle nennt, -- die deutsche Statistik für 1893 zeigt eine Ausfuhr von 72 Millionen, zu der noch die indirecte Ausfuhr über Antwerpen hinzuzurechnen ist, so dass Brasilien mit diesem Konsum deutscher Artikel unter den überseeischen Ländern

bereits

ge Hohenberg dieser drei Provinzen, welche insgesamt 500 bis  
 600,000 Seelen diese Provinzen bilden, welche ferner, dass  
 fünf ausserordentlich die deutsche Bevölkerung zu ist, welche in  
 diesen Provinzen produziert wird, -- sondern können nur  
 eine Anzahl industrieller Fabriken zu betreiben -- so wird es  
 ohne Weiteres ersichtlich, dass dieses Unausgeglichen, unvollständig  
 über die Provinzen St. Gallen und die Schweiz zu ist, habe  
 von der deutschen Bevölkerung wirtschaftlich mehr oder weniger  
 abhängig werden.

Es ist ferner zu beachten, dass der Teil des  
 Landes, der an diese Provinzen angeschlossen ist, der dem  
 Gemenge fast aller deutschen Volksstämme, die sich bei der  
 Bildung der Kolonien und deren Völkermischung hier eingemischt  
 hat, hat sich ein neues, unbeschriebenes Land, das in selbst-  
 beständiger Kraft der geographischen Lage, die Bevölkerung der  
 das mit dem Rheinlande verbunden ist, gegenübersteht. Der  
 Bevölkerung muss hier durch die Natur, in der Natur der  
 Natur auf die Verhältnisse dieser Kolonien eingewirkt. Es ist  
 den vorzunehmenden Lage einzelner Provinzen aus dem Grunde, weil  
 über diese Aufzählungen erfolgt ist, wird über diese von un-  
 zählbaren Menschen, unter welchen er verstreut ist, zu bilden  
 ein Bild geben von einer dieser Kolonien, die Deutschland wohl  
 als eine derjenigen Stellen betrachten mag, auf der sich die  
 Entwicklung im Auslande zu bewegen ansetzt hat.

Der wirtschaftlichen Einfluss, den die deutsche Be-  
 völkerung hier besitzt, entspricht auch der Natur des Landes  
 deutscher Natur nach einem Lande. Wenn Deutschland heute für  
 allem unter seinen deutschen Angehörigen mit an einer  
 ersten Stelle steht, -- die deutsche Statistik für 1855 zeigt  
 eine Anzahl von 22 Millionen, zu der noch die Individen aus-  
 führt über Auswanderer hinzuzurechnen ist, so dass ferner mit  
 diesem können deutscher Anteil unter den oberdeutschen Ländern

bezieht

bereits an die zweite Stelle rückt -- so verdankt es diesen hohen Absatz in erster Linie der deutschen Bevölkerung Südbrasilien, welche nicht nur selbst das Bedürfniss des Verbrauches deutscher Waare mit in die neue Heimath genommen, sondern auch bis tief in die Urwaldgebiete hinein die einheimische Bevölkerung wie die Einwanderer anderer Nationen, insbesondere der italienischen, an diesen Konsum gewöhnt. Die Nachkommen der deutschen Auswanderer, welche vielfach hinaufwandern in das Innere der centralen Provinzen Brasiliens, - namentlich in San Paolo ist ein grosser Theil des Gewerbebetriebes in ihren Händen - sind es aber auch, welche dorthin die Kenntniss und die Gewohnheit des Gebrauches deutscher Industrieartikel verbreiten, und wenn der Hafen von Santos heute eine ungewöhnlich hohe Einfuhr von deutschen Waaren zeigt, so erklärt sich dies in erster Linie durch den Verbrauch deutscher Artikel, welcher in dem zu diesem Hafen gehörigen Hinterlande von San Paolo durch deutsche Gewerbetreibende, welche aus den Südprovinzen eingewandert sind, hervorgerufen wird. *Kenntnisse von Südbrasilien davor sind, dass sie in Deutschland hat, statt mit fester Hand sich auch für die Zukunft die wirthschaftliche Beherrschung dieses grossen Gebietes zu sichern, dem ein fruchtbarer Boden, günstiges Klima und eine tüchtige, aus deutschem Blute entsprungene Volkskraft eine blühende Entwicklung in den nächsten Decennien sichern, seinerseits alles gethan, um in der Zukunft dieses Gebiet wiederum zu verlieren. Nachdem in den 40er und 50er Jahren eine Reihe von Kolonisationsunternehmungen jene deutschen Kolonien in das Leben gerufen, hat das von der Heydt'sche Rescript im Jahre 1859 die Auswanderung nach Brasilien vollständig untersagt und noch vor wenigen Jahren hat der Norddeutsche Lloyd unter dem Einflusse der preussischen Regierung sich schlechthin verpflichtet müssen, überhaupt keine deutschen Auswanderer, aus welchem Theile Deutschlands sie immer kommen mögen, von Bremen*

nach



nach Brasilien zu befördern. Nachdem das von der Heydt'sche Rescript erlassen ist, hat sich auch die Zahl der nach Südbrasilien auswandernden Deutschen immer mehr verringert; in immer kleinerer Menge ist dem in froher Entwicklung begriffenen Deutschthum Südbrasilien's neue Lebenskraft aus der Heimath zugeführt. Gegenüber der Haltung der preussischen Regierung hat weder deutsches Kapital noch deutsche Industrie gewagt, in Südbrasilien das ungeheuere jetzt noch brach liegende Arbeitsfeld in Angriff zu nehmen. Englisches, zum Theil auch französisches Kapital ist es gewesen, welches die ersten, wenn auch noch kleinen Anfänge des Eisenbahnbaues in den Staaten Südbrasilien's in Angriff genommen und damit einen Theil des wirthschaftlichen Einflusses in seine Hand gespielt hat.

Bei dieser Sachlage ist wohl die Frage gestattet: Ist das von der Heydt'sche Rescript in seiner Ausdehnung auf die Südprouvinzen Brasilien's berechtigt?

Wenn, was keinem Zweifel unterliegt, die klimatischen und sanitären Verhältnisse von Südbrasilien derartig sind, dass sie in Rücksicht auf deutsche Einwanderung keinerlei Bedenken erregen, und insbesondere der deutsche Ackerbauer ein Klima findet, welches ihm die Behauung des Ackers ohne Schaden für seine Gesundheit gestattet, so wird man eine Rechtfertigung für die Ausdehnung des von der Heydt'schen Rescriptes auf Südbrasilien und die unveränderte Aufrechterhaltung dieses Rescriptes in diesem Umfange nur dann anerkennen können, wenn die öffentlichen Verhältnisse des Landes für das Leben und das Eigenthum des deutschen Einwanderers nicht genügenden Schutz gewähren. Die Frage, wie es in dieser Hinsicht in Südbrasilien steht, wird man am besten beantworten mit dem Hinweise auf die Thatsache, dass 200,000 Deutsche hier im Grossen und Ganzen in guten wirthschaftlichen Verhältnissen leben. Wo das der Fall, kann es um den Rechtsschutz und die öffentliche Sicherheit nicht gar so

schlecht

nach freilich zu befordern. Nachdem das von der Höhe'sche  
 Besondere erschienen ist, hat sich auch die Zahl der nach Höhe's-  
 allen auszubehalten Deutschen immer mehr verringert; in immer  
 kleinerer Menge ist das in früherer Zeit bestehende bürgerliche  
 Deutsches Schulwesen unter Lebenskraft aus der Welt zu-  
 geführt. Gegenüber der Haltung der preussischen Regierung hat  
 nicht deutsches Recht noch deutsche Interessen gewirkt, in Sch-  
 weigen das ungenutzte Recht noch durch irgend einen Anstalt  
 in Kraft zu erhalten. Einmal, das Recht aus dem deutschen  
 Recht ist zu lassen, welches die ersten, wenn auch noch nicht  
 von Anfang des Lebens in dem Deutsches Schulwesen in  
 Kraft genommen und damit einen Teil des vormaligen  
 Einflusses in seine Hand gebracht hat.

Bei dieser Sachlage ist wohl die Frage gestellt:  
 Ist das von der Höhe'sche Besondere in seiner Ausdehnung auf  
 die Schulwesen freilich berechtigt?

Wenn, wie wir es häufig annehmen, die Klimate  
 und soziale Verhältnisse von Schulwesen abhängig sind, dann  
 ist in Deutschland auf dem Gebiet der Schulwesen  
 vorzugehen, und insbesondere der deutsche Lehrkörper ein Mittel zu  
 sein, welches für die Förderung des Lebens ohne Schaden für seine  
 Gesundheit gestattet, so wird von einer Reduktion für die  
 Ausdehnung des von der Höhe'schen Besondere auf Schulwesen  
 und die unbedingte Aufrechterhaltung dieses Besondere in die  
 sein Aufgabe nur dann entstehen können, wenn die öffentlichen  
 Verhältnisse des Landes für das Leben und das Gelingen des  
 deutschen Schulwesens nicht genügend Schutz gewähren. Die  
 Frage, wie es in dieser Hinsicht in Deutschland steht, wird  
 nur zu bestim beantwortet mit dem Hinweis auf die Tatsache,  
 dass 300,000 Deutsche hier in Deutschland sind, deren in jeder  
 schulpflichtigen Verhältnis leben. In der Zeit, wenn es an  
 der Rechenschaft und die öffentliche Sicherheit nicht nur so

solche

schlecht bestellt sein. In der That ist der Einfluss der zahlreichen deutschen Bevölkerung bereits kräftig genug, um dem Einzelnen die Verfolgung seines Rechtsanspruches zu gewährleisten, während, was die öffentliche Sicherheit anlangt, wenigstens die von Deutschen bewohnten Gebiete für das Leben und das Eigenthum der Ansiedler die selbe Sicherheit bieten, welche sie in Deutschland gewohnt sind. Der Unterzeichnete hat beispielsweise in Joinville aus dem Munde deutscher Kolonisten wiederholt gehört, dass Vergehen gegen das Eigenthum ganz ausserordentlich selten vorkommen, und dass auch der im Urwalde lebende Kolonist höchstens da für seine Person Gefahr laufe, wo er, in der äussersten Grenze des Koloniebezirkes lebend, in seltenen Fällen noch mit Indianern zusammenstosse. Die öffentliche Sicherheit ist auch nach dem Sturze des Kaiserreiches in Südbrasilien nicht schlechter geworden; selbst die letzte Revolution, welche ein volles Jahr in Südbrasilien gewüthet hat, hat die deutschen Kolonien kaum in Mitleidenschaft gezogen. Die Revolutionäre haben beispielsweise, angesichts der entschlossenen Haltung der Bevölkerung von Blumenau und Joinville nicht gewagt, den Boden dieser Städte zu betreten, und selbst die in meilenweitem Umkreise in zerstreuten Wohnungen lebenden deutschen Kolonisten haben nur in verhältnissmässig sehr seltenen Fällen Einbusse an Vieh zu beklagen gehabt. Fehlt es aber auch in dieser Richtung thatsächlich an Gründen für eine Aufrechterhaltung des von der Heydt'schen Rescriptes, so erweist sich dies als eine Massregel, welche den Fortgang der deutschen Kolonisation Südbrasilien zum Schaden des gesammten deutschen Vaterlandes einst ohne jeden zutreffenden Grund unterbunden hat und noch heute diese Kolonisation in verhängnissvoller Weise hindert. Dabei muss bemerkt werden, dass die Thatsache des Erlasses dieses Rescriptes und dessen wiederholte Erneuerung in Verbindung mit den über die sanitären Verhältnisse centralbrasilianischer Häfen regel-

mässig

schied besteht darin, in der That ist der Einfluss der zahl-  
 reichen deutschen Bevölkerung bereits mächtig genug, um dem Ein-  
 wirken der Verfassung einen wesentlichen Anstoß zu geben, indem  
 nicht, was die ökonomische Entwicklung angeht, weniger als  
 von Deutschen besetzten Gebiete für den Handel und die Industrie  
 der Kolonien die volle Stützpunkt bieten, welche die im Handel  
 lokal gewonnen sind. Der Unternehmungsgeist hat sich in  
 Jünglinge aus dem Lande deutscher Kolonien ausbreiten lassen,  
 dass Vergehen gegen das Eigentum ganz unvorstellbar selten  
 vorkommt, und dass auch die im Uebrigen lebende Kolonien hoch-  
 stens die für seine Person Gefahr laufen, so er, in der Unter-  
 stufen des Kolonialrechts lebend, in anderen Fällen noch  
 mit Indemien zusammenzusetzen. Die ökonomische Entwicklung ist  
 auch nach dem Grade des Aufschwungs in Substanzen nicht  
 schlechter geworden; selbst die letzte Revolution, welche die  
 Kolonien in Substanzen gebracht hat, hat die deutschen Kolonien  
 fortan kaum in Mitleidenschaft gezogen. Die Revolutionen haben  
 kolonialen, entgegen der allgemeinen Meinung der Be-  
 wohner von Amerika und Jünglinge nicht geschadet, den Boden  
 dieser Städte zu betreten, und selbst die in Kolonien be-  
 zogen in verschiedenen Ländern lebenden deutschen Kolonisten  
 haben nur in verhältnismäßig sehr seltenen Fällen Schaden  
 am Vieh zu beklagen gehabt. Fehlt es aber auch in dieser Rich-  
 tung geschädigt zu werden für eine Aufschüttelung des von  
 der Welt' sehen Ansehens, so erweist sich dies als eine Un-  
 regel, welche den Fortgang der deutschen Kolonialen Substanzen  
 nicht aus Furchen des gewöhnlichen Kolonialen stand ab-  
 ne jedem Kriege, sondern durch Fortschritt hat und noch heute die  
 so Kolonien in verhältnismäßig seltenen Fällen hindert. Dabei muss  
 bemerkt werden, dass die Thaten des Krieges dieses Ansehens  
 hat und dessen wesentliche Förderung in Verbindung mit den Ge-  
 die amerikanischen Verhältnisse centralistisch-amerikanischer haben regel-

ausgibt

mässig nach Deutschland gelangenden Nachrichten ganz allgemein in Deutschland die Vorstellung hat entstehen lassen, dass es sich bei Brasilien einschliesslich Südbrasilien um ein Land handle, das der deutsche Auswanderer nur unter den schwersten Gefahren für seine Gesundheit betreten dürfe, eine Vorstellung, welche auch aus denjenigen Kreisen Deutschlands, welche von dem v. d. Heydt'schen Rescript nicht direct berührt werden, die Auswanderer von Südbrasilien fernhält. Das v. d. Heydt'sche Rescript hat endlich nach der Richtung ganz ausserordentlich nachtheilig gewirkt, dass seine Existenz die deutsche Unternehmungslust abgehalten hat, deutsches Kapital in Südbrasilien mit dem Bau von Eisenbahnen und industriellen Unternehmungen zu beschäftigen. Auch in dieser Richtung hat Deutschland zu seinem eigenen Nachtheile die deutsche Einwanderung an den Abhängen der brasilianischen Serra vollständig in Stich gelassen.

Und doch erschliesst sich hier für Deutschland eine grosse Aufgabe. Derjenige der europäischen Staaten, der durch sein Kapital und seine Industrie den Eisenbahnbau Südbrasilien in die Hand nimmt, wird einen gewaltigen Schritt vorwärts thun, um sich wirthschaftlich dieses Land zu erobern; an Deutschland aber tritt an erster Stelle die Aufgabe heran, die Erschliessung des Landes durch den Bau von Schienengeleisen in die Hand zu nehmen. Nicht nur ruht fast der gesammte Handel der Hafenplätze Südbrasilien in Paranagua, Joinville, Itajahy, Desterro, Rio Grande do Sul, Pelotas und Porto Alegre bereits in deutscher Hand und wartet nur auf den Augenblick, um mit der Erschliessung des Landes durch den Eisenbahnbau und die sich daran schliessende Kolonisation sich zu voller Blüthe zu entfalten, sondern auch derjenige Hafen, welcher seiner Natur nach einst den Centralpunkt für den grossen Schiffverkehrsverkehr dieser drei Staaten bilden wird, steht ganz unter dem Einflusse der deutschen Einwanderer in Südbrasilien. Der einzige Hafen nämlich, welcher

auf

meist nach Deutschland gelangenden Warenlisten ganz allgemein  
 in Deutschland die Vorkaufung hat nicht zum Zweck, dass sie  
 sich bei fremden einheimischen Warenlisten im Land heim  
 habe, das der deutsche Auswanderer zur Unterstützung der  
 führen für seine Gesundheit betreten hätte, eine Vorkaufung,  
 welche auch aus anderen Gründen Deutschland, welche von den  
 u. d. Höhe gehen beschränkt nicht diese betonen werden, die Aus-  
 wanderer von Warenlisten fände. Das u. d. Höhe, seine beschränkt  
 hat endlich nach der Richtung ganz ausserordentlich nachteilig  
 gewirkt, dass seine Warenlisten die deutsche Warenlisten ab-  
 gelassen hat, deutsche Warenlisten in Warenlisten mit den von  
 Warenlisten und Warenlisten Warenlisten zu beschaffen.  
 Auch in dieser Richtung hat Deutschland zu seinen eigenen Nach-  
 theile die deutsche Warenlisten an den Warenlisten der Warenlisten-  
 nischen Warenlisten in sich gelassen.

Und doch erschließt sich hier für Deutschland eine  
 grosse Aufgabe. Dientige der europäischen Warenlisten, der durch  
 sein Kapital und seine Warenlisten der Warenlisten Warenlisten  
 in die Hand nicht, wird einem gewissen Schritte getrieben sein,  
 um sich wirtschaftlich dieses Land zu nähern in Deutschland  
 über diese an erster Stelle die Aufgabe haben, die Warenlisten  
 des Landes durch den von Warenlisten Warenlisten in die Hand zu  
 nehmen. Nicht nur wird fast der gesamte Handel der Warenlisten  
 Warenlisten in Warenlisten, Warenlisten, Warenlisten, Warenlisten, die  
 Warenlisten Warenlisten Warenlisten Warenlisten Warenlisten Warenlisten  
 Hand und endet nur auf den Warenlisten, um mit der Warenlisten  
 des Landes durch den Warenlisten Warenlisten Warenlisten Warenlisten  
 die Warenlisten Warenlisten Warenlisten Warenlisten Warenlisten Warenlisten  
 nach derjenigen Warenlisten Warenlisten Warenlisten Warenlisten Warenlisten  
 Warenlisten Warenlisten Warenlisten Warenlisten Warenlisten Warenlisten  
 den Warenlisten Warenlisten Warenlisten Warenlisten Warenlisten Warenlisten  
 Warenlisten Warenlisten Warenlisten Warenlisten Warenlisten Warenlisten

auf

auf der gesamten Küstenstrecke dieser drei Südstaaten für Schiffe jeden Tiefganges zugänglich ist, während alle anderen Hafenplätze in Folge der vorliegenden Barren nur für kleinere Seeschiffe Zugang bieten, ist der Hafen von Joinville - San Francisco. Der Ausgangspunkt jeder das Land erschliessenden grösseren Bahn muss daher an der schönen Bai dieses Hafens liegen. Schon heute würde es eine lohnende Arbeit für deutsches Kapital sein, den Bau einer Bahn von Joinville nach Blumenau, eine Strecke von etwa 100 Km., in die Hand zu nehmen, die ohne erhebliche Terrainschwierigkeit fast in ihrem gesamten Laufe durch von deutschen Ansiedlern besetztes Gebiet führend, der grossen Kolonie Blumenau in San Francisco einen für Dampfer jeder Grösse zugängigen Hafen erschliessen würde. Ebenso würde eine das Thal des Jtapocu und des Jtapocusinbo nach San Bento hinaufführende Zweigbahn in Folge des lebhaften <sup>\*</sup>Matehandels, der aus diesem Gebiete seinen Absatz über Joinville sucht, schon jetzt eine gute Rentabilität des Anlagekapitals sichern. Von San Bento aus aber ergibt sich von selbst der weitere Bahnanschluss nach Rio Negro, zu dem schiffbaren Flusse gleichen Namens, von wo sich eine Wasserstrasse von etwa 440 Km. Länge auf dem Rio Negro und dem Jguassu zwischen Porto de Untano und Porto Amazonas ergibt. Die spätere Fortführung dieser Bahn erreicht 30 Km. unterhalb Porto de Untao wiederum eine schiffbare Strecke des Jguassu, welche hier auf einer Länge von 330 Km. der Schifffahrt kein Hinderniss bietet. Ein gewaltiges Kolonisationsgebiet würde hier erschlossen werden; in späteren Jahren aber wird die Fortführung dieser Bahn das Thal des Jguassu hinab an der Grenze von Paraguay den gewaltigen Wasserstrom des Parana erreichen, der bereits von hier bis zu seiner Mündung in das Meer schiffbar ist. Weiter nach Westen ergibt sich dann in Villarica der

\* Mate: die aus den Blättern und jungen Zweigen des Matebaumes [Congonha] hergestellte pulverartige Masse, welche zur Bereitung des Mategetränkes dient.

auf der gesamten Kaiserliche dieser drei Substanzen für Schiff-  
 je jeden Tausend zugunlich ist, während alle anderen Sub-  
 stanz in Folge der vorliegenden Barren nur für kleinere Sub-  
 stanz zugunlich ist, als der Folgen von Schiffs - den von  
 diese. Der Ausgabepunkt jeder des Land erschließenden Sub-  
 stanz muss daher an der nächsten bei diesen liegen.  
 Schon heute würde es eine Lohnens Arbeit für deutsche Kapital-  
 sein, den von einer Seite von Schiffs nach Bismarck, eine Sub-  
 stanz von etwa 100 Mr., in die Hand zu nehmen, die ohne erhebli-  
 che Veranschultertheit fast in ihrer gesamten Länge durch  
 von deutschen Kapitalien bestes Gebiet führen, der Prozess  
 Kolonie Bismarck in dem Prozess einen für den Staat sehr Groß-  
 aus zugunlich haben erschließen würde, ebenso würde eine des  
 Teil des Prozess nach das Bismarck nach dem Staat Bismarck-  
 rende Kapital in Folge des lebhaften Bismarck, der aus die  
 am Gebiet seiner Arbeit über Bismarck macht, schon jetzt in  
 zu gute Rendite des Bismarck sicher. Von dem Staat  
 aus aber ergibt sich von selbst der weitere Bismarck nach  
 die Seite, zu dem schiffbaren Bismarck gleichen Bismarck, von wo  
 sich eine Bismarck von etwa 400 Mr. Länge auf dem die Bismarck  
 gibt und dem Bismarck zwischen Parte de Bismarck und Parte Bismarck  
 ergibt. Die spätere Fortführung dieser Bismarck 30 Mr.  
 unterhalb Parte de Bismarck ein schiffbares Bismarck des  
 Bismarck, welche hier auf einer Länge von 200 Mr. der Schiff-  
 kein Hindernis bietet. Ein gewaltiger Kolonialausgang ist  
 die hier erschlossen werden; in späteren Jahren oder wird die  
 Fortführung dieser Bismarck Teil des Bismarck hind an der Bismarck  
 zu von Fortführung des gewaltigen Bismarck des Bismarck erschließen  
 der bereits von hier die zu seiner Bismarck in das Bismarck schiff-  
 der ist. Weiter nach Westen ergibt sich dann in Bismarck der

\*  
 Note: die aus dem Bismarck und Bismarck Bismarck des Bismarck  
 (Gonner) Bismarck Bismarck Bismarck, welche zur Bismarck  
 Bismarck des Bismarck Bismarck.

Anschluss an die Paraguay'sche Eisenbahn und die weitere Fortführung in das Herz von Bolivien. Diese grosse Centralbahn Südamerikas, von deutschem Kapital in Angriff genommen und im Laufe der Zeit ausgeführt, und die gleichzeitig fortschreitende Kolonisation durch deutsche Ansiedler im Anschluss an den deutschen Eingangspunkt Joinville - San Francisco und die dortige deutsche Kolonisation, würde die wirtschaftliche Abhängigkeit dieser Gebiete von Deutschland für immer sichern. Andererseits wird die oben erwähnte Bahn Joinville - Blumenau ihre spätere natürliche Fortsetzung nach Lages und von dort einerseits in das Thal des Uruguay, andererseits in das Thal des Rio Taquary finden und damit die Verbindung herstellen zwischen den deutschen Kolonisationsgebieten von St. Catharina und Rio Grande do Sul für den aus- und einkommenden Personenverkehr des letzteren Gebietes, der jetzt auf die Passage der gefährlichen Barre von Rio Grande do Sul angewiesen ist, und gleichzeitig den Hafen von Joinville - San Francisco zum Ein- und Ausgangspunkt auch der deutschen Gebiete von Rio Grande do Sul gestalten.

Dieser in kurzen Zügen gezeichnete mit der allmählichen Entwicklung des Landes fortschreitende Bau südbrasilianischer Schienengeleise würde schon jetzt durch Concessionen für deutsches Kapital gesichert werden, der Bau der ersten Strecken Joinville - Blumenau und Joinville - San Bento aber in baldige Aussicht genommen werden müssen. Dieser Eisenbahnbau, der sowohl unserem Kapital wie unserer Industrie auf eine Reihe von Jahren lohnende Beschäftigung zuführen würde, - es wird sich im Laufe der Zeit um ein Netz von mehreren tausend Kilometern handeln - ist aber nur denkbar, wenn Hand in Hand mit ihm deutsche Auswanderung das Land erschliesst und bestedelt. Deutsches Kapital wird daher auch interessirt werden müssen, Grundeigenthum vom Staate zu erwerben, um dessen Verkauf an deutsche Kolonisten zu vermitteln, soweit dasselbe nicht von den Kolonisten selbst aus

Privat-

Ansehens an die Verfügung, welche Bismarck und die weitere Fort-  
 führung in der Herz von Holstein. Diese große Centralbahn 224-  
 225, von deutschem Kapital in Angriff genommen und in An-  
 sehung der Zeit ausgeführt, und wie gleichzeitig fortgeschritten  
 Kolonisten durch deutsche Anleiher in Ansehens an den dort-  
 schon eingegangenen Jointville - dem Protocoll und die dortige  
 deutsche Kolonisten, wurde die mitbedingte Abhängigkeit  
 dieser Gebiete von Deutschland für immer nicht. Ansehens  
 wird die oben erwähnte Jointville - Bismarck ihre eigene  
 nationale Fortsetzung nach Japan und von dort einwärts in  
 der Teil der Urquay, andererseits in der Teil der Urquay  
 finden und damit die Verbindung herstellen zwischen den dort-  
 schon Kolonialgesellschaften von St. Catharina und die Gebiete 20  
 St. für den aus- und einkehrenden Passantenverkehr des letzteren  
 Gebietes. Der jetzt auf die Forderung der gefährlichen Fahrt von  
 die Gebiete die St. angewiesen ist, und gleichzeitig den Nutzen  
 von Jointville - dem Protocoll zum Ein- und Ausgangspunkt auch  
 der deutschen Gebiete von die Gebiete die St. gebildet.  
 Dieser in kurzer Linie gestrichelte mit der einleit-  
 gen Entscheidung der Landes fortgeschrittenen im 226-227-  
 228, der Schienenverkehr wurde schon jetzt durch Concessionen für  
 deutsches Kapital gesteuert werden, der von der ersten Strecke  
 Jointville - Bismarck und Jointville - dem Herzog über in baldige  
 Aussicht genommen werden können. Dieser Bismarck, der sowohl  
 unserer Kapital als unserer Industrie auf einen Höhe von Jahren  
 folgende Beschäftigung zuführen würde, - es wird sich in Laufe  
 der Zeit ein Netz von mehreren tausend Kilometern bilden -  
 das aber nur denkbar, wenn Hand in Hand mit der deutschen Aus-  
 dehnung des Land erschlossen und besteht. Deutsches Kapital  
 wird daher auch interessiert werden können, Grundbesitzer von  
 Stücken zu erwerben, im dessen Verkauf an deutsche Kolonisten zu  
 gewinnbringend, soweit dasselbe nicht von den Kolonisten selbst aus

Princ-

Privathänden erworben werden kann. Ein rationell geleitetes Eisenbahnunternehmen wird aber gleichzeitig darauf bedacht sein, bei Ertheilung der Concessionen sich Grundeigenthum auf beiden Seiten der anzulegenden Bahnen überweisen zu lassen, um dieses nach dem Vorbilde der nordamerikanischen Eisenbahnunternehmungen an Ansiedler zu vergeben. Würde, was die klimatischen Verhältnisse durchaus gestatten, der Eisenbahnbau durch von Deutschland dorthin beförderte Arbeiter ausgeführt, so würden gleichzeitig in der überwiegenden Zahl dieser Arbeiter deutsche Kolonisten für den Anbau des dem Eisenbahnunternehmen gehörigen Anschlussterrains gewonnen. Eine deutsche Auswanderungspolitik, welche die beteiligten deutschen Schiffahrtsgesellschaften, deutsches Kapital und die deutsche Eisenindustrie zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen verstände, würde innerhalb eines kurzen Zeitraumes die von deutscher Kolonisation bereits mit so glücklichem Erfolge in Angriff genommenen Gebiete Südbrasilien vollends für das Deutschthum gewinnen, und damit für unsere deutschen Exportindustrie sowohl wie auch nicht minder für Deutschlands Handel und Schiffahrt ein Land zu dauerndem Besitz erschliessen, das im Laufe der Jahrzehnte zu einem Neu-Deutschland heranreifen würde. Auch das Gebiet Paraguays und darüber hinausgreifend vielleicht auch dasjenige Bolibiens würden wirtschaftlich dauernd für Deutschland gesichert werden.

Der Unterzeichnete erlaubte sich in den vorstehenden Ausführungen das wirtschaftliche Interesse Deutschlands an diesen Gebieten zu betonen. Welchen Weg einmal die politische Entwicklung dieser brasilianischen Südstaaten nehmen wird, mag dahin gestellt bleiben. Hier mögen nur zwei Gesichtspunkte gestreift werden: einmal die Thatsache, dass diese Gebiete wirtschaftlich sich durchaus anders gestalten und sich dementsprechend auch durchaus mit anderen wirtschaftlichen Interessen entwickeln werden, als die centralen und nördlichen Provinzen

Bra-

Präludien erweisen werden kann. Ein rational gestelltes  
 Anbahnungsprogramm wird aber gleichzeitig damit bedacht sein,  
 bei Erhaltung der Concentration nach Grundgedanken auf beiden  
 Seiten der ausliegenden Fäden überlassen zu lassen, um dieses  
 noch den Vorzügen der naturwissenschaftlichen Arbeitsmethoden  
 an Analogie zu vergleichen. Hierbei, was die künftigen Verhält-  
 nisse durchaus gestalten, der Wissenschaftler durch von Mensch-  
 und dortin befristete Arbeiter ausgeht, so werden gleich-  
 zeitig in der Überwindung der dieser Arbeiter deutsche Kolo-  
 nisten für den Aufbau des wissenschaftlichen Gehirns in  
 Kolonialländern gewonnen. Eine deutsche Kolonialpolitik,  
 welche die bestmögliche deutsche Kolonialpolitik darstellt,  
 deutsches Kapital und die deutsche Wissenschaft zu gemeinsamen  
 Arbeit zu vereinigen verstanden, wird innerhalb eines kurzen  
 Zeitraumes die von deutscher Kolonialpolitik bewirkte mit so glück-  
 lichen Erfolge in Angriff genommen Gebiete Südbrasilien vor-  
 lands für das deutsche Volk gewinnen, und damit für unsere deut-  
 schen Exportindustrie sowohl als auch nicht minder für Deutsch-  
 lands Handel und Schifffahrt ein Land zu gewinnen vermag er-  
 schließen, das im Laufe der Jahrzehnte zu einem Welt-Deutsch-  
 land heranreifen würde. Auch das Gebiet Paraguay und darüber  
 hinausreichend vielmehr auch dasjenige Bolivien können durch  
 schließliche Anwerdung für Deutschland gesteuert werden.

Der Untereinsatz erlaubt sich in dem vorstehenden  
 Ausführungen das wissenschaftliche Gebiete Deutschlands an die  
 von Gebieten zu betonen. Folchen Weg einmal die politische Ein-  
 wirkung dieser brasilianischen Gebieten nehmen wird, mag  
 darin gestellt bleiben. Hier mögen nur zwei Gesichtspunkte ge-  
 strift werden: einmal die Tatsache, dass diese Gebiete nicht  
 schließlich sich anderen Ländern gesellen und sich dementspre-  
 chend auch zunächst mit anderen wissenschaftlichen Interessen  
 beschäftigen werden, als die centralen und nördlichen Provinzen

Brasiliens, deren wirthschaftliche Signature der Plantagenbetrieb bleiben wird. Dass diese wirthschaftlichen Gegensätze von selbst auch einen politischen Gegensatz heranreifen lassen werden, namentlich wenn zollpolitische Fragen entstehen, ist selbstverständlich, Andererseits aber hängt die wirthschaftliche Entwicklung der drei Südstaaten Brasiliens noch auf lange Jahre ab von ihrer Zugehörigkeit zu dem wichtigen Gebiete der brasilianischen Central- und Nordprovinzen, welche noch auf lange hinaus für die Production der Südstaaten das Hauptabsatzgebiet bilden werden. Die Sorge der brasilianischen Staatsmänner, dass die Südstaaten daran denken möchten sich loszureissen, um sich zu einem selbstständigen Staatsleben zu entwickeln, dürfte für absehbare Zeit unbegründet sein. Ob aber bei einem mächtigen Heranwachsen des Deutschthums in diesen Gebieten die Gewalt des nationalen Gedankens in Zukunft sich nicht kräftiger erweisen wird als alles nationalöconomisches Raisonnement, ist eine Frage, deren Beantwortung nicht dem Unterzeichneten zusteht. Aber die Zweifel nach dieser Richtung bilden heute den Brennpunkt in der Politik, welche ein grosser Theil der brasilianischen politischen Führer der Frage der Einwanderung von Deutschen in die Südstaaten gegenüber einnimmt. Die deutsche Auswanderungspolitik, wenn sie bereit ist den oben entwickelten Gesichtspunkten Rechnung zu tragen, sollte daher darauf bedacht sein alles zu vermeiden, was das Misstrauen der brasilianischen Regierung verschärfen könnte. Der Unterzeichnete kann daher nur dringend empfehlen, keine Maassregeln zu treffen, welche die Frage Deutscher Auswanderung nach Südbrasilien zur Zeit zum Gegenstande öffentlicher Discussion in Deutschland, sei es im Reichstage oder in den politischen Blättern, machen könnte. Aus diesem Grunde würde es sich daher auch empfehlen, das von der Heydt-Rescript bis auf Weiteres bestehen zu lassen, den interessirten Gesellschaften aber, nämlich dem Norddeutschen Lloyd, der Ham-

burg-

Brasilien, deren wirtschaftliche Situation der Pflanzungs-  
 erbe bleiben wird. Dass diese wirtschaftlichen Gegenstände von  
 selbst auch einen politischen Gesamtsinn hervorbringen lassen ver-  
 dan, namentlich wenn kolonialpolitische Fragen entstehen, ist selbst  
 vorstellbar. Andererseits aber hängt die wirtschaftliche Ent-  
 wicklung der drei Substanten Brasiliens noch auf lange Jahre  
 ab von ihrer Zugehörigkeit zu dem wichtigsten Gebiete der west-  
 lichen Central- und Nordamerikas, welche noch auf lange  
 hinaus für die Produktion der Substanten das Hauptabnehmer-  
 land werden. Die Sorge der brasilianischen Staatsverwaltung, dass  
 die Substanten davon denken möchten sich loszureißen, um sich  
 zu einem selbstständigen Staat zu entwickeln, dürfte für  
 die nächste Zeit unbedeutend sein. Ob aber bei einem möglichen  
 Herannahen des Deutschland in diesem Gebiete die Gewähr des  
 nationalen Gedankens in Zukunft sich nicht erheben werden  
 wird als alles nationalökonomisches Zusammenhänge, ist eine Fra-  
 ge, deren Beantwortung nicht dem Untersuchten zusteht. Aber  
 die Zweifel nach dieser Richtung bilden heute den Brennpunkt in  
 der Politik, welche ein grosser Theil der brasilianischen poli-  
 tischen Führer der Frage der Einbeziehung von Deutschen in die  
 Substanten gegenüber einnimmt. Die deutsche Auswanderungspolitik  
 ist, wenn sie bereits ist dem oben erwähnten Gesichtspunkte  
 Rechnung zu tragen, sollte daher darauf bedacht sein alles zu  
 vermeiden, was das Interesse der brasilianischen Regierung ver-  
 schärfen könnte. Der Untersuchte kann daher nur dringend em-  
 pfehlen, keine Massregeln zu treffen, welche die Frage deut-  
 scher Auswanderung nach Substanten zur Zeit zum Gegenstande  
 öffentlicher Diskussion in Deutschland, sei es in halbsatirischer  
 oder in dem politischen Ritzere, machen könnten. Aus diesem  
 Grunde würde es sich eher noch empfehlen, das von der Heft-  
 schrift bis auf Weiteres bestehen zu lassen, den interessierten  
 Gesellschaften aber, namentlich dem Nordamerikanischen, der hier-

Druck

burg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft und der das Passagegeschäft der letzteren betreibenden Hamburg-Amerika-Linie in Hamburg die Annahme und die Beförderung von deutschen Auswanderern nach südbrasilianischen Häfen zu gestatten, im Uebrigen aber sollte die Regierung es diesen Gesellschaften und den in das Leben zu rufenden deutschen Privatunternehmungen erlauben, in Wort und Schrift diejenige Aufklärung über Südbrasilien zu verbreiten, welche erforderlich ist, damit die an der Auswanderung wie an der Entwicklung der deutschen Exportindustrie interessirten Kreise diejenige Vorstellung von dem Lande gewinnen, welche den thatsächlichen Verhältnissen entspricht.

Laplatastaaten.

So gross der Unterschied sein mag zwischen den Centralprovinzen Brasiliens und den brasilianischen Südstaaten, so verschwindet er doch gegenüber dem Gegensatze, in welchem diese geologisch und wirthschaftlich zu den uns hier interessirenden Gebiete der La Plata Staaten stehen. Das Gebiet der La Plata Staaten, das für diese Erörterung einzig und allein in Betracht kommt, ist die zwischen dem 30. und 38. Grade südlicher Breite und zwischen dem 57. und 64. Längengrade belegene Niederung, welche wahrscheinlich entstanden ist aus der jahrtausende alten Ablagerung des Ueberschwemmungsgebietes der von Norden aus den wasserreichen Tropenwäldern Central-Südamerikas ihren Abfluss suchenden Wassermassen, der grössere Theil nämlich der Provinzen Entre Rios, Santa Fé, Cordoba, Buenos Aires, der Republik Argentinien mit den anschliessenden Landstrecken des Staates Uruguay. An Stelle der reichen Gebirgsformationen Südbrasilien mit ihren üppigen Wäldern und zahlreichen die Thäler durchziehenden Flussläufen, hier nichts als die unendliche, abgesehen von gewissen Gebieten von Entre Rios und Cordoba, völlig baumlose Ebene, die nur selten in ein leicht gewelltes

Hügel-

burg-Steinbrüche im Bergbau-Vereinigungs-Gesellschaft und der  
 das Bergbau-Gesellschaft der letzten bestehenden Bergbau-Gesellschaft  
 Karte in Höhe der Karte und die Befestigung von deutschen  
 Auswanderer nach schweizerischen Regeln zu gestalten, in die  
 bringen aber sollte die Befestigung an diesen Gesellschaften und  
 dem in das Leben zu verfahren deutschen Privatunternehmen zu-  
 kommen, in Fort und Schritt die Befestigung über die Befestigung  
 ihm zu verfahren, welche erforderlich ist, damit die an der  
 Auswanderung wie an der Befestigung der deutschen Bergbau-  
 Karte internationalen Karte die Befestigung von dem Lande  
 kommen, welche den schweizerischen Verhältnissen entsprechen.

Geologie.

So gross der Unterschied sein mag zwischen dem  
 Centralgebirge Brasiliens und dem brasilianischen Gebirge,  
 so unterscheidet er doch gegenüber dem Gebirge, in welchem  
 diese geologisch und morphologisch zu dem was hier interessant-  
 werden Gebirge der La Plata Gebirge stehen. Das Gebirge der La  
 Plata Gebirge, das für diese Befestigung stark und nicht in  
 Betracht kommt, ist die zwischen dem 30. und 35. Grade südlich  
 der Breite und zwischen dem 50. und 60. Längengrade gelegene  
 Richtung, welche wahrscheinlich entstanden ist aus der Jahr-  
 tausende alten Abtragung des Überschiebungsgedichtes der von  
 Norden aus dem nördlichen Tropenländer Central-Brasiliens  
 ihren Abfluss suchenden Wasserläufe, der grösste Teil von  
 sich der Provinzen Rio de Janeiro, Santa Fé, Córdoba, Buenos Aires,  
 der Republik Argentinien mit den anschließenden Landstrichen  
 des Staates Uruguay. In Stelle der reichen Gebirgsformationen  
 Substrat mit ihren jüngeren Schichten und zahlreicher die  
 höher entwickelten Flusssysteme, hier nichts als die unbedeutende  
 eine, abgesehen von grossen Gebirgen von Rio de Janeiro und Córdoba,  
 völlig barbare Ebene, die nur selten in ein leicht gewelltes



Hügelland übergeht. Nur die mächtigen, aus dem Innern Brasiliens hervorbrechenden, die gewaltigen Wassermassen der brasilianischen Tropenwälder zum Meere wälzenden Ströme Uruguay und Parana durchziehen mit ihren breiten bis tief in das Land hinein für den Seeverkehr schiffbaren Stromflächen das Land. Was ihnen aus Argentinien und Uruguay an Nebenflüssen zufließt, sind verhältnissmässig nur winzige Wasserläufe, welche zum Theil in den Sommermonaten austrocknen, aber trotz seiner Armuth an wasserreichen Flüssen ist das Land überaus fruchtbar in Folge der günstigen Formation des Bodens, bei welchem nahe unter der fetten Humusschicht eine mächtige Lehmschicht die Feuchtigkeitsniederschläge aufhält, während die mehr oder weniger häufigen feuchten, aus dem Tropengebiet Central-Brasiliens nach dem Süden wehenden Winde in Verbindung mit der Wasserverdunstung der beiden Stromflächen des Parana und Uruguay und der verhältnissmässig tief in das Land einschneidenden Meeresbucht, der sogenannten La Plata Mündung, regelmässig genügende Feuchtigkeitsniederschläge erzeugen. Dieses etwa 250,000 - 300,000 □ Km. grosse Gebiet, auf welchem noch vor wenigen Decennien ausschliesslich Viehzucht in gewaltigem Maassstabe getrieben wurde, bedeckt sich heute in schnell steigendem Maasse mit dem Anbau von Getreidefrüchten, namentlich von Weizen und Mais. Während noch bis vor wenigen Jahren Argentinien den zum Unterhalt seiner Bevölkerung nöthigen Weizen von Chile und seewärts her importiren musste, ist es zur Zeit bereits mit einem nicht unerheblichen Quantum seines Weizens auf dem Weltmarkte. Die überaus günstigen Productionsverhältnisse des Landes ermöglichen ihm, den Weizen zu einem Preise auf den Markt zu bringen, mit welchem kein anderes Weizen producirendes Land konkurriren kann. diese niedrigen Produktionskosten ergeben sich aus dem fruchtbaren Boden, der zum grossen Theile Jahre hindurch ohne jede Düngung 20 - 40 fachen Körnerertrag liefert, aus dem günstigen

Klima

Hügel und Ebene. Nur die höchsten, aus dem Innern Brasilien-  
 eine hervorstechenden, die gewöhnlichen Höhenmassen der brasilianischen  
 Tropenländer zum Vergleich zwischen Brasilien, Uruguay und Pa-  
 raguay anzustellen mit ihnen werden bis jetzt in das Land hinein  
 für den Bau von Eisenbahnen, Schiffahrtskanälen und dergleichen  
 aus Argentinien und Uruguay an Höhenmassen zufließen, sind  
 unerschwinglich nur einzelne Ausläufer, welche zum Teil in  
 dem Gesteinmassen ausstehen, aber trotz solcher Ausläufer an  
 einzelnen Stellen ist das Land durchaus fruchtbar in Folge der  
 gewöhnlichen Formation des Bodens, bei welchen nahe unter der Oberfläche  
 der Humusschicht eine mächtige Schicht aus feinstem Sandstein  
 abwechselnd auftritt, während die sehr oder weniger häufigen  
 Felsen, aus dem Tropengebiet Central-Brasilien nach dem  
 dem westlichen Ende in Verbindung mit der Konzentration der  
 beiden Tropenländer des Formas und Uruguay und der westlichen  
 meist ist in das Land einnehmenden Massens, der sogenannt  
 nunmehr in Folge der, regelmäßig vorkommenden Fruchtbarkeit  
 niederschläge erzeugen. Diese sind 200,000 - 300,000 qm.  
 große Gebiete, auf welchen noch vor wenigen Jahren aus-  
 schliesslich Viehzucht in gewöhnlichen Massens betrieben wurde.  
 Es bedarf sich heute in schnell steigendem Masse mit dem An-  
 den von Getreidefrüchten, namentlich von Weizen und Mais. Schon  
 noch vor die vor wenigen Jahren Argentinien den zum Unterhalt  
 seiner Bevölkerung nötigen Weizen von Chile und anderen her  
 importieren musste, ist es zur Zeit bereits mit einem nicht un-  
 erheblichen Quantum seines Weizens auf dem Weltmarkt. Die über-  
 aus gewöhnlichen Produktionsverhältnisse des Landes ermöglichen  
 ihm, den Weizen zu einem Preise auf den Markt zu bringen, mit  
 welchen kein anderes Weizen produzierendes Land konkurrieren kann.  
 Diese niedrigen Produktionskosten ergeben sich aus dem Vergleich  
 von Boden, der zum grossen Theile Jahre hindurch ohne jede Be-  
 gangung 30 - 40 Jahren Konsumtion liefert, aus dem gewöhnlichen

Wien

Klima, das den Anbauer der Sorge für den Winterbedarf enthebt, und welches ihm gestattet, zwei bis drei Monate hindurch die Pflugschaar zu führen und weitere zwei Monate zur Aussaat zu verwenden, so dass er in der Lage ist, ohne jede fremde Hilfe mit der eigenen Arbeitskraft eine Fläche von 2 - 300 Morgen und mehr zu bestellen, ferner aus der Möglichkeit, landwirthschaftliche Maschinen in Folge des Fehlens aller Terrainschwierigkeiten im weitesten Maasse zu verwenden, aus der günstigen Verschiffungsgelegenheit, welche ihm die tief in das Land hinein schneidenden schiffbaren Wasserstrassen, bei denen die Beladung der Seeschiffe von den hochliegenden Strömändern aus mit den einfachsten Hilfsmitteln möglich ist, in Verbindung mit einem bereits gut entwickelten Eisenbahnnetze bieten, und endlich aus der trotz aller dieser Vortheile enormen Billigkeit des Grund und Bodens. Es möge gestattet sein, wegen der näheren Details auf die in den Anlagen beigefügten Auszüge aus den Reiseberichten des Unterzeichneten zu verweisen.

Die Weizenproduction, welche ursprünglich in der Gegend der Stadt Santa Fé von deutsch-schweizerischen Kolonien in Angriff genommen würde, hat sich heute über einen grossen Theil der Provinz Santa Fé, über einen mehr oder minder grossen Theil der Provinzen Entre Rios, Cordoba und Buenos Aires erstreckt und ist auch im Süden des Staates Uruguay in raschem Aufblühen begriffen. Ganz überwiegend sind es Italiener, namentlich Piemontesen, welche in breiten Massen in das Land strömen und sich hier schnell zu wohlhabenden Anbauern entwickeln, auch Südfranzosen, namentlich Savoyarden, Belgier, Deutsch-Schweizer und, wenn auch noch bis jetzt nur in geringer Zahl, deutsche Einwanderer,\* sind die Einwohner der zahlreichen Kolonien, wel-

---

\* Man schätzt die Gesamtzahl der in Argentinien lebenden Deutschen [Reichsdeutsche, Oesterreicher und Schweizer] zur Zeit auf ca 60,000, die Zahl der Italiener auf ca 650,000. -

Klima, das den Lebens der Vögel für den Winter sehr ungünstig  
 und welches im Gegenteil, nur die dort lebenden Vögel die  
 Pflanzenernte zu führen und weiter zum Nutzen der  
 Vorkommen, so dass er in der Lage ist, diese Fruchtfolge  
 mit der eigenen Arbeit, eine Fläche von 2 - 300 Hektar  
 und mehr zu bestellen, ferner aus der Möglichkeit, landwirts-  
 schaftliche Kenntnisse in Folge des Fortschritts aller Fortschritts-  
 richtiger in weitesten Masse zu erwerben, aus der günstigsten  
 Vorkaufsmöglichkeit, welche ihm die Zeit in das Land ein-  
 zu schenken zuzuführen, dessen Vorkommen, bei denen die Be-  
 lebung der Beschäftigung von den hochliegenden Strömungen aus  
 mit dem einfachsten Mittelstein möglich ist, in Verbindung mit  
 einem bereits gut entwickelten Kammernetzsystem, und aus-  
 lich aus der Größe dieser Vorteile Vorteile müssen möglich  
 der Grund und Boden. Es möge gestattet sein, wegen der näheren  
 Details auf die in den Anlagen beigefügten Anlagen aus dem Teil-  
 nachrichten des Untersuchenden zu verweisen.

Die Vorkaufsmöglichkeit, welche ursprünglich in der Ge-  
 gend der Stadt Bonn 74 von deutsch-schweizerischen Kolonisten  
 in Angriff genommen wurde, hat sich heute über einen großen  
 Teil der Provinz Bonn 74, über einen mehr oder minder großen  
 Teil der Provinz Bonn 74, Gendorf und Bonn 74, über er-  
 streckt und hat auch in einem der letzten Stufen in großen  
 Ausmaßen begriffen. Das bestehende sind es Vorkauf, wenn-  
 lich Pflanzenernte, welche in großen Masse in das Land strömen  
 und sich hier schnell zu wachsenden Kammern entwickeln, auch  
 Kammern, namentlich Kammern, Holz, Holz, Holz-  
 und, wenn auch noch die jetzt nur in geringer Zahl, deutsche  
 Einwanderer, sind die Einwohner der rheinischen Kolonien, mit-

\*  
 Man schätzt die Gesamtzahl der in Argentinien lebenden deut-  
 schen (einschließlich Österreicher und Schweizer) zur Zeit auf  
 ca 60,000, die Zahl der Italiener auf ca 250,000.

che sich heute an den Eisenbahnlagen entlang und mehr und mehr in die seitlichen Gebiete eindringend, entwickelt haben. Für die Entwicklung des Deutschthums in Südamerika wird es dauernd ein grosser Nachtheil bleiben, dass die ursprünglich deutsche, wenn auch überwiegend deutsch-schweizerische Kolonisation des Landes, heute vollständig von italienischer Einwanderung überfluthet ist, aber diese italienische Einwanderung bietet doch gleichzeitig einen guten Boden für den Absatz deutscher Industrieprodukte. Dem italienischen Auswanderer sendet die heimische Production nichts nach als die Nahrungsmittel, an die er in der Heimath gewöhnt ist, Maccaroni, Oliven, Käse und Wein. Seinen Bedarf an Industrieartikeln, an Woll- und Eisenwaaren und landwirthschaftlichen Maschinen müssen Nordeuropa und die Vereinigten Staaten von Nordamerika liefern, und hier stehen Deutschland, England, Frankreich und die Vereinigten Staaten von Nordamerika in scharfer Konkurrenz. Wenn Deutschland hierbei sich einen wesentlichen Antheil bis jetzt gesichert hat,\* so verdankt es dies, neben der Richtigkeit seiner kaufmännischen Kolonien in Buenos Aires, dem Umstande, dass die Kolonisation des Innern von deutscher Arbeit ausgegangen und noch heute der zerstreut lebende deutsche Anbauer den romanischen Nachbarn die Vorliebe für deutsche Industrieartikel vermittelt. Dass diese Vorliebe erhalten bleibt und die Kenntniss der deutschen Industriearbeit stetig weiter im Lande verbreitet wird, hängt wesentlich ab von dem mehr oder minder starken Zustrom deutscher Einwanderer. Auch hier hat die deutsche Auswanderungspolitik eine grosse Aufgabe zu lösen, auch hier ist sie in der Lage, dem in Folge der starken Einwanderung neu sich bildenden im raschen Aufblühen begrif-

\* Deutschlands directer Import betrug nach der argentinischen Statistik im Jahre 1893 11 Millionen Pesos, derjenige Englands 32.1/2 Millionen, der Import aus Frankreich 12 Millionen und endlich derjenige aus Belgien 9.1/2 Millionen Pesos, doch ist ohne Zweifel in den Ziffern der drei letztgenannten Ländern ein Theil des deutschen Importes miteinbegriffen. Nimmt man aber auch den thatsächlich aus Deutschland kommenden Import auf den doppelten Betrag an, so bleibt gegenüber der ca 95 Millionen Gold-Pesos betragenden Einfuhr Argentiniens im Jahre 1893 der Import deutscher Waaren noch in hohem Grade ausdehnungsfähig.

ein- oder heute an den Eisenbahnen entlang nur noch zwei mehr  
 in die weltliche Götter einbringen, antwortet jedoch für die  
 Entwicklung des Deutschen in Zukunft wird es darauf an  
 grobster Mächte bleiben, dass die wirtschaftlich deutsche, wenn  
 auch überlegene deutsch-schweizerische Kolonialisten des Landes  
 heute vollständig von italienischer Einwirkung befreit ist  
 ist, aber dass italienische Einwirkung nicht doch gleichzeit-  
 ig einen guten Boden für den Absatz deutscher Industrieprodu-  
 kte. Dem italienischen Auswanderer kommt die heimische Produc-  
 tion nichts mehr als die Mehrzahl, an die er in der Welt  
 nachgewandt ist, Macaroni, Oliven, Kase und Wein. Zudem hat  
 auch im Industriezweig, im Textil- und Eisenwaren und Land-  
 wirtschaftlichen Maschinen neuen Konkurrenz und die Versteig-  
 erung Staaten von Kolonialisten liefert, und hier stehen Deutsch-  
 land, England, Frankreich und die Vereinigten Staaten von Nord-  
 amerika in schwerer Konkurrenz. Wenn Deutschland nicht sich  
 einem wesentlichen Anteil der Welt geteilt hat, so werden  
 es dies, neben der Mächtigkeit seiner kaufmännischen Kolonialisten in  
 Europa Asien, das Lande, dass die Kolonialisten des Landes  
 von anderer Arbeit ausgehen und noch heute der Wirtschaft  
 lebende deutsche Arbeiter der romanischen Nationen die Vertriebe  
 für deutsche Industriezweig gewährt. Dass diese Vertriebe  
 erhalten bleibt und die Konkurrenz der deutschen Industriezweig  
 stetig weiter im Lande verbreitet wird, hängt wesentlich ab von  
 dem mehr oder minder starken Ausstrom deutscher Einwanderer. Auch  
 hier hat die deutsche Auswanderungspolitik eine grobe Aufgabe  
 zu lösen, auch hier hat sie in der Lage, dem in Folge der star-  
 ken Einwanderung neu sich bildenden in raschen Aufblühen begriff-

\*  
 Deutschland dieser Jahre betrug nach der amtlichen  
 Statistik im Jahre 1892 11 Millionen Passagiere, während  
 23 1/2 Millionen, der Japaner aus Frankreich 12 Millionen und ein-  
 lich derjenige aus Belgien 2 1/2 Millionen Passagiere, doch ist ohne  
 Zweifel in dem Jahre der drei letztgenannten Länder ein Teil  
 der deutschen Auswanderer mitgehört. Nicht nur aber auch der  
 Auswanderer aus Deutschland, sondern der auf dem doppelten  
 Betrag, so wie die Statistik im Jahre 1892 der Jahre 1893  
 sehr hoch noch in hohen Grade ausdehnungsfähig.

fenen argentinischen Staatskörper einen solchen Zusatz deutschen Blutes zuzuführen, dass der wirthschaftliche Einfluss Deutschlands erhalten bleibt. Ob es gelingen wird, ihn auch hier zu einem überwiegenden zu machen, ist eine Frage, deren Beantwortung lediglich abhängt von dem Maasse deutscher Lebenskraft, das der argentinische Staat aufnehmen wird.

Den vorstehenden Ausführungen wird man entgegenhalten, dass die Schädigung, welche die niedrigen Productionskosten Argentiniens durch den Druck, welchen sie auf den Preis des Getreides ausüben, der deutschen Landwirtschaft zufügen, noch vermehrt werden würde, wenn Deutschland durch die Arbeitskraft seiner Auswanderer zu der Entwicklung der argentinischen Landwirtschaft beitrage. Dahingehende Behauptungen werden ohne Zweifel aufgestellt werden, sobald die deutsche Regierung sich anschickt, eine Auswanderungspolitik zu befolgen, welche deutsche Auswanderung nach Argentinien begünstigt. Die vorstehenden Ausführungen können nicht der Ort sein zu prüfen, ob nicht dem Gesamtinteresse Deutschlands, als das eines grossen Wirtschaftshaushaltes betrachtet, möglichst niedrige Getreidepreise entsprechen, da Deutschland doch in zunehmendem Maasse bei seiner schnell steigenden Bevölkerungsziffer darauf angewiesen ist, einen Theil des zum Unterhalt seiner Bevölkerung erforderlichen Quantums an Körnerfrüchten vom Auslande zu kaufen, und es ihm als Käufer von mehreren Millionen Tons Getreide daran gelegen sein sollte, diese möglichst billig zu erstehen. Wie immer man sich zur Beantwortung dieser Frage stellen wird, so bleibt eines doch ohne Zweifel bestehen, nämlich die Thatsache, dass der argentinische Getreidebau sich für das nächste Jahrzehnt infolge seiner günstigen Productionbedingungen schnell weiter entwickeln wird, einerlei ob deutsche Arbeitskraft dabei mitwirkt oder nicht, weil die Bestiedelung des argentinischen Weizenbodens durch europäische, vor allem durch italienische Einwanderer un-

auf-

ferner organischen Staatskörper einen solchen Zweck deutschen  
 Rutes auszuführen, dass der wirtschaftliche Einfluss Deutsch-  
 lands erhalten bleibt. Ob es gelingen wird, ihn auch hier zu  
 einem Überwachenden zu machen, ist eine Frage, deren Beantwortung  
 zum Teil von dem Masse deutscher Lebenskraft, die  
 der organische Staat aufzuweisen wird.  
 Das vorstehende Aufzählungen wird man entgegenhalten,  
 dass die Forderung, welche die niedrigen Produktionskosten der  
 Gärten durch den Druck, welchen sie auf den Preis des Ge-  
 treides ausüben, der deutschen Landwirtschaft zufügen, noch  
 vermehrt werden würde, wenn Deutschland durch die Arbeitkraft  
 seiner Auswanderer zu der Bekämpfung der organischen Land-  
 wirtschaft beitragen. Dagegen sind Bedenken vorzubringen, dass  
 Kapital aufgetrieben werden, sobald die deutsche Regierung sich  
 anschickt, eine Auswanderungsstelle zu befragen, welche deut-  
 sche Auswanderer nach Argentinien befristet. Die vorstehenden  
 Ausführungen können nicht der Ort sein zu prüfen, ob nicht die  
 Gesamtinteresse Deutschlands, als das eines grossen Wirtschaft-  
 heimliches betrachtet, mögliches mögliches Getreidepreise ab-  
 sprechen, da Deutschland doch in zunehmendem Masse bei seiner  
 schnell steigenden Bevölkerung dafür angewiesen ist, zu  
 dem Teil das was überhalb seiner Bekämpfung erforderlich  
 Quantum an Körnerfrüchten von Ausland zu kaufen, und es ihm  
 die Käufer von mehreren Millionen Tonn Getreide davon folgen  
 sein sollte, diese möglichst billig zu erhalten. Wie immer man  
 sich zur Beantwortung dieser Frage stellen wird, so bleibt es  
 nur doch ohne Kapital bestehen, nämlich die Tatsache, dass der  
 organische Getreidebau sich für das nächste Jahrzehnt infol-  
 ge seiner günstigen Produktionsbedingungen schnell weiter ent-  
 wickeln wird, sobald ob deutsche Arbeitkraft dabei mitspricht  
 oder nicht, weil die Bekämpfung des organischen Getreidebau  
 durch ausländische, vor allem durch italienische Auswanderer im-

strecken, um Theil mit dem Anbau Anderer, aufhaltsam so lange fortschreiten wird, bis derselbe vollständig oder doch in dem Maasse besetzt ist, als der sonstige landwirthschaftliche Betrieb Argentiniens und andere Erfordernisse, welche räumlich Grund und Boden beanspruchen, gestatten. Sind mässig hohe Getreidepreise wünschenswerth, um unsere Landwirthschaft lebenskräftig zu erhalten, selbst unter der Bedingung, dass das Plus, was Deutschland alljährlich für ausländische Producte mehr dem Auslande zahlt, als es für inländische von diesem empfängt, nicht unerheblich vermehrt wird, so mag man umgekehrt sagen, je schneller die Bebauung Argentiniens erfolgt, je schneller sich der Werth des Grund und Bodens steigert und gleichzeitig die Möglichkeit schwindet, stets neuen Boden für Getreideraubbau benutzen zu können, desto eher wird auch der Zeitpunkt eintreten, wo auch Argentinien nicht mehr in der Lage ist mit einem erheblichen Quantum zu niedrigen Kosten producirtes Getreides auf den Weltmarktpreis des letzteren zu drücken. Wie bereits oben dargelegt, handelt es sich schliesslich um ein beschränktes Gebiet, das für die Weizenproduction in Frage kommen kann, um ein Gebiet von etwa 250,000 bis 300,000 □ Km., also etwas mehr als die Hälfte des Grund und Bodens des deutschen Reiches. Was über dieses Gebiet nach dem Norden hinausliegt, fällt bereits in die subtropische Zone, wo der Weizen nicht mehr gedeiht; nach Westen nach den Cordilleren zu mangelt es an den erforderlichen Feuchtigkeitsniederschlägen, während der Süden ausserhalb dieses Gebietes, soweit dort noch der Grund und Boden den Getreidebau zulässt, ungeeignet ist, sowohl aus Regenmangel wie in Folge der Nachtfröste, welche bis tief in den Sommer hinein regelmässig den Getreidebau vernichten würden.

Aber auch das obige Gebiet ist nicht schlechthin anbaufähig. Grosse im Interesse der klimatischen Verhältnisse zu erhaltende Waldcomplexe in Entre Rios und Cordoba, sowie Sumpf-

strecken

aufzusammeln so lange fortgeschritten wird, die hieraus resultieren-  
 den oder doch in dem Masse besteht ist, als der sonstige Fort-  
 wirtschaftliche Betrieb Agrarrenten und andere Ertragsarten,  
 welche reinlicher Grund und Boden beschaffen, gestatten. Sind  
 diese hohen Getreidepreise unerschwinglich, so müssen landwirt-  
 schaftliche Lebensverhältnisse zu ermitteln, selbst unter der Bedingung,  
 dass das Preis, was Deutschland alljährlich für ausländische Pro-  
 dukte mehr dem Ausland zahlt, als es für Importeure aus dem  
 Ausland empfängt, nicht unbedeutend vermindert wird, so dass man  
 nicht sagen, je schneller die Erhebung Agrarrenten erfolgt,  
 je schneller sich der Kampf des Grund und Bodens steigert und  
 je schneller die Möglichkeit abnimmt, diese neuen Boden für  
 Getreidebau zu benutzen, desto eher wird auch der  
 Kolonialerwerb einleiten, so auch Agrarrenten nicht mehr in der Lage  
 ist mit einem erheblichen Gewinn zu niedrigen Kosten produziert  
 zu werden auf dem Weltmarkt. Das letztere zu erreichen  
 die bereits oben dargelegt, handelt es sich schließlich um ein  
 beschränktes Gebiet, das für die Kolonialproduktion in Frage kom-  
 men kann, im ein Gebiet von etwa 200,000 bis 300,000 qkm.  
 also etwas mehr als die Hälfte des Grund und Bodens des deut-  
 schen Reiches. Was über dieses Gebiet nach dem Vorhandensein  
 liegt, fällt bereits in die europäische Zone, so der Kolonial-  
 nicht mehr gebietet; nach Westen nach den Ostländern zu gelangen  
 so an den eigentlichen Kolonialwirtschaften, während  
 der Osten ausserhalb dieses Gebietes, somit dort noch der Grund  
 und Boden der Getreidebau zulässt, ungeeignet ist, sowohl aus  
 Abwesenheit wie in Folge der Kälte, welche die Ernte in  
 dem Sommer hinein regelmäßig den Getreidebau verhindern können  
 über auch das obige Gebiet ist nicht vollständig zu  
 erhaltende Kolonialzone in ihrer Höhe und Größe, sowie durch

strecken

strecken, zum Theil mit salzigem den Anbau hindernden Wasser, nehmen einen nicht unbedeutenden Theil der Gesamtfläche ein. Die argentinische Landwirthschaft wird aber auch niemals daran denken können, von der Viehzucht abzusehen, dieser alten Quelle des Wohlstandes argentinischer Landwirthschaft. Berücksichtigt man ferner, dass der Landwirth bei den steten Gefahren, mit welchen Heuschrecken, Dürren, schwerer Regen während der Erntezeit, Nachtfröste, das Ernteergebniss des Getreidebauers in Argentinien bedrohen, einen Theil des an sich zum Weizenbau geeigneten Bodens für den Anbau von Mais, Leinsaat und anderen Bodenproducten verwenden wird, dass ferner die städtischen Niederlassungen, zumal bei der weitläufigen Art, in welcher sie in Argentinien angelegt werden, einen nicht unbedeutenden Theil des Grund und Bodens beanspruchen, so wird man in der Schätzung nicht allzu fehl gehen, wenn man das gesammte für den Weizenbau in Zukunft verfügbare Land Argentiniens auf 80 bis 100,000  $\square$  Km. gleich 8 bis 10 Millionen Hectaren veranschlagt, deren Weizenproduction im mittleren Durchschnitt 10 bis 12 Millionen Tons pro Jahr sein wird, also etwa derjenige Ernteertrag, welchen Deutschland seinerseits an Körnerfrüchten im Durchschnitt pro Jahr produciren mag. Bei der schnell zunehmenden Bevölkerung der Erdoberfläche ist das ein Quantum, das in absehbarer Zeit durch vermehrten Konsum wieder ausgeglichen werden, und das daher nicht dauernd in der Lage sein wird, auf den Getreidepreis zu drücken, namentlich nicht bei schnell wachsender Bevölkerung des eigenen Landes. Die Theilnahme deutscher Einwanderung an der Entwicklung der argentinischen Länder wird aber nicht nur in Folge der enormen Vermehrung, welche die germanische Einwanderung unter den günstigen Lebensverhältnissen des Landes bei seiner überaus reichen Fortpflanzungsfähigkeit erfahrungsgemäss findet, in letzterer Richtung erstaunlich mitwirken, sondern der deutsche Einwanderer wird auch in anderer Beziehung von schwerwiegendem Ein-

fluss

strecken, zum Teil mit einigen den oben hinterlassenen Besitz.  
 Neben einem nicht unbedeutenden Teil der Gesamtfläche ein.  
 Die argentinische Landwirtschaft wird aber auch niemals nur  
 durch den Export von der Viehzucht bestehen, dieser allein würde  
 das Fortbestehen argentinischer Landwirtschaft, besonders die  
 nur für den Export, das Landwirt bei den besten Gelegenheiten, wie bei  
 dem Anbau von Getreide, Wein, Obst, sowie bei anderen Gelegenheiten,  
 Nachtfrucht, das Anbau von Getreide, Wein, Obst, sowie bei anderen Gelegenheiten,  
 nicht bedürftig, einen Teil des an sich zur Verfügung gestellten  
 Bodens für den Anbau von Getreide, Wein, Obst, sowie bei anderen Gelegenheiten,  
 zum Teil der wichtigsten Art, in welcher sie in Argentinien  
 angelegt werden, einen nicht unbedeutenden Teil des Grund und  
 Bodens beanspruchen, so wird von der Regierung nicht allein  
 Jähr gehen, wenn von dem gesamten für den Anbau in Zukunft  
 verfügbaren Land Argentinien auf 80 bis 100,000 ha. gleich  
 8 bis 10 Millionen Hektaren veranschlagt, deren Wertverhältnis  
 den im nächsten Jahrzehnte 10 bis 15 Millionen Tona pro Jahr  
 sein wird, also etwa halbjährliche Anbaufläche, welche dem Ausland  
 zuzuführen an Rohstoffen in Betrachtung pro Jahr geschätzt  
 von mag. Bei der schnell zunehmenden Bevölkerung der Argentinien-  
 land ist das ein Grund, das in erheblicher Weise durch den  
 von Kanada unter ähnlichen Umständen werden, und das daher nicht nur  
 und in der Lage sein wird, auf den Getreidebau zu drücken,  
 namentlich nicht bei schnell wachsender Bevölkerung des argentinischen  
 Landes. Die argentinische Wirtschaft ist in der Hinsicht  
 lang der argentinischen Länder wird aber nicht nur in Folge der  
 enormen Vervielfachung, welche die germanische Einwanderung unter  
 den günstigsten Lebensverhältnissen des Landes bei seiner Eröffnung  
 reichen Fortschrittsfähigkeit erlangungswürdig findet, in der  
 für die Richtung erstreckt zu sein, sondern der deutsche Ein-  
 wanderer wird auch in anderer Hinsicht von sehr bedeutendem Ein-

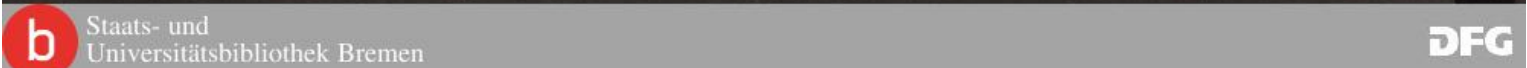
fluss

fluss auf die Preisbildung des Getreides sein. Der Deutsche kommt mit wesentlich höheren Lebensbedürfnissen in das Land als sein vornehmlich in Frage kommender italienischer Konkurrent, aber er wird sich diesem in der ersten Zeit anpassen. Mit gesicherter Existenz und steigendem Wohlstand aber erwachen auch in ihm in steigendem Maasse Kulturbedürfnisse aller Art, welche nach Befriedigung drängen, und die, wenn sie ihm erfüllt werden, in kurzer Zeit auch den romanischen Nachbarn reizen und so ihre allmähliche aber sichere Verbreitung im Lande finden. Je mehr das Germanenthum seinen kulturellen Einfluss in diesen romanischen Gebieten ausübt, desto schneller steigt auch der Werth der Arbeit, der Werth des Grund und Bodens, und desto mehr wird der Ansiedler gedrängt, in einer höheren Differenz zwischen Produktionskosten und Verkaufspreis den Ausgleich zu finden für die Kosten seiner höheren Lebenshaltung und seines wirtschaftlichen Haushaltes überhaupt. Man sage nicht, dass das Utopien seien. Die Geschichte der wirtschaftlichen Entwicklung der Vereinigten Staaten zeigt, wie sehr die höheren Lebensanforderungen der dort vorwiegend ansässigen germanischen und anglikanischen Bevölkerung preisbildend auf den Werth der Arbeit und der Produkte gewirkt haben. Hätte Deutschland das Glück gehabt, im Anschluss an die ursprünglich von Deutschen begonnene Ackerbaukolonisation Argentiniens den Getreidebau dieses Landes durch deutsche Ansiedler entwickelt zu sehen, so würde Argentinien niemals seinen Weizen zu so billigen Preisen auf den Weltmarkt geworfen haben, wie ihm dieses jetzt unter der Mitwirkung der bedürfnisslosen italienischen Einwanderung möglich gewesen ist.

Deutsche Einwanderer in grösserer Zahl nach Argentinien zu bringen, wird keine schwere Aufgabe sein, wenn die deutsche Regierung den an der Entwicklung des argentinischen Verkehrs interessirten Dampfergesellschaften und sich bildenden Kolonisationsgesellschaften gestattet, die Kenntniss der argen-

tini-

fluss auf die Preisbildung des Getreides sein. Der Durchschnitt  
 kommt mit wesentlich höherem Lebensbedürfnissen in das Land als  
 sein vormaliger in Frage kommenden teilsameren Konsumant.  
 über er wird sich diesen in der ersten Zeit anpassen. Die ge-  
 störter Existenz und steigendem Wohlstand aber erweisen auch  
 in ihm in steigendem Masse Kulturbedürfnisse aller Art, welche  
 nach Befriedigung drängen, und die, wenn sie ihm erfüllt werden,  
 in kurzer Zeit auch den romantischen Hochpunkt setzen und so die  
 einseitige über sichere Fortbewegung in das Land finden. Je mehr  
 das Gemeinwesen seinen kulturellen Reichtum in diesem romant-  
 schen Geleite erweist, desto schneller steigt auch der Wert  
 der Arbeit, der Wert des Grund und Bodens, und desto mehr wird  
 der Arbeiter gedrängt, in einer höheren Differenz zwischen  
 Produktionskosten und Verkaufspreis den Ausgleich zu finden für  
 die Kosten seiner höheren Lebenshaltung und seiner wirtschaft-  
 lichen Anschaffungen. Man sage nicht, dass das Ueber-  
 seien. Die Geschichte der wirtschaftlichen Entwicklung der  
 Vereinigten Staaten zeigt, wie sehr die höheren Lebensbedürfnisse  
 krugen der dort vorliegenden anderen gemeinsamen, und unmit-  
 telbaren Bedürfnisverhältnisse auf dem Werte der Arbeit und  
 der Produkte gewirkt haben. Hätte Deutschland das Glück gehabt,  
 im Anschluss an die wirtschaftlich von Deutschland begonnene kahr-  
 baufortschreitenden Argumentation den Getreidebau dieses Landes durch  
 deutsche Arbeiter anzuführen zu werden, so würde Argentinien  
 niemals seinen Fortschritt zu so billigen Preisen auf dem Weltmarkt  
 gewonnen haben, wie ihm dieses jetzt unter der Leitung der  
 beherrschenden teilsameren Einwanderung möglich geworden ist.  
 Deutsche Einwanderer in Argentinien haben nicht Argentinien  
 mehr zu bringen, wird keine schwere Aufgabe sein, wenn die dort-  
 ige Regierung den an der Entwicklung des argentinischen Ver-  
 kehrs interessierten Kapitalgebern und allen bildenden  
 Kolonialgesellschaften gestattet, die Kenntnisse der argen-



tinischen Ackerbauerhältnisse in weitere Kreise zu verbreiten. Unendliche Arbeitskraft, welche jetzt mehr oder minder innerhalb der Grenzen Deutschlands zu keiner rechten Entfaltung kommen kann, würde hinausstreben und zum Segen der wirthschaftlichen und jedenfalls auch socialen Entwicklung Deutschlands auf den weiten Kampflächen Argentiniens thätig werden.

Die argentinische Eisenbahn durch den sich mehr und mehr mit Weizenboden bedeckenden Kamp der Provinzen Buenos Aires und Cordoba verfolgend, gelangt man in die an grosser Dürre leidenden Provinzen San Luiz und Mendoza, bis in der Nähe der Hauptstadt der letzteren Provinz sich ein Reiches von Weinbergen und Obstbau überzogenes Gelände erschliesst, dessen Fruchtbarkeit erzeugt ist durch die künstliche Bewässerung des von den Cordilleren herniederströmenden Mendozafusses. Der grosse Schienenweg, der voraussichtlich in wenigen Jahren die Westküste Südamerikas der Ostküste und damit dem europäischen Verkehr um viele hundert Meilen näher rücken wird, endet heute auf argentinischer Seite bei Ponta de Vacas, nur 110 Km. entfernt von Salta de Salgado, dem Endpunkte der transandinischen Bahn auf chilenischer Seite. Dazwischen liegt noch ein Stück wilden in der Passhöhe nahezu 3900 m hohen Hochgebirges.

#### Chile.

Von diesem Passe auf der chilenischen Seite niedersteigend erschliesst sich uns das vierte grosse Wirthschaftsgebiet, das der Unterzeichnete in diesen Ausführungen streifen möchte, das räumlich beschränkte aber in wirthschaftlicher und politischer Entwicklung den übrigen Ländern Südamerikas weit voraus strebende Gebiet der Republik Chile. In der Kulturarbeit, welche sich hier vollzieht, zeigen sich überall die Spuren deutschen Geistes, deutschen Fleisses und deutscher Gewissenhaftigkeit. Der Träger der Kulturarbeit, welche das Deutschthum in

diesem

tinschen Anstaltsverhältnisse in weitere Preise zu verwerfen.  
 Unerwartete Arbeitserfolge, welche jetzt mehr oder minder inner-  
 halb der Grenzen Deutschlands zu keiner rechten Befriedigung kom-  
 men kann, welche Anstaltsarbeiten und zum Gegen der Wirtschaftlich-  
 keit und jederlei auch zusehen  
 einer Anstaltung Deutschlands auf den weiteren künftigen Erfolg  
 tinschen thätig werden.

Die organische Entwicklung durch den sich mehr und  
 mehr mit Vorkommen beobachtenden Kampf der Provinzen zwischen Al-  
 tes und Neues vorfolgend, gelangt man in die an großer Dauer  
 währenden Provinzen zum Lute und Wendese, die in der Mitte der  
 Hauptstadt der letzteren Provinz sich ein Neben von Neben-  
 gen und Oben überogenes Gelände erschließen, dessen Frucht-  
 barkeit erzeugt ist durch die künstliche Bewässerung des von  
 den Cordilleren herabströmenden Wasserlaufes. Der grosse  
 Wohlstand, der vornehmlich in westlichen Ländern die Wohl-  
 stände hervorbringt der Gärten und Gärten das europäische Vorkom-  
 men diese Länder sollen nicht mehr stehen, sondern heute auf der  
 geographischen Seite bei Porto de Viena, zur 110. W. entfernt von  
 Seite der Gärten, am Hauptstade der transandinenen Seite auf  
 östlicher Seite. Zwischen liegt noch ein Stück weiter in  
 der Provinz nahezu 2000 m hohen Höhegründen.

Galle

Von diesem Fasse auf der östlichen Seite nie-  
 derstehend erschließt sich aus der unteren grossen Wirtschaftlich-  
 keit, das der Unterseite in diesen Aufhängen stehen  
 möchte, das wirklich beschränkte aber in wirtschaftlicher und  
 politischer Hinsichtung dem Tropic Länder Substrat mit  
 grosser stehende Gebiet der Republik Chile. In der Mitte  
 welche sich hier vollzieht, zeigen sich überall die Spuren der  
 neuen Gärten, zwischen Tälern und höchsten Gebirgsabhängig-  
 keit. Der Tropic der Kälte, welche dem Vorkommen in

diesem

diesem schönen Land verrichtet, ist die deutsche Kolonisation in Südhile, in Valdivia, im Bunde mit der intelligenten und rührigen deutschen Kaufmannschaft der Hafenplätze. In dem wald- und wasserreichen in seinen klimatischen Verhältnissen dem gemäßigten Klima Deutschlands ähnlichen Gebiete Valdiviens, hat sich aus kleinen Anfängen deutscher Ackerbaukolonien ein blühendes Acker- und Industrieland entwickelt. Leider ist dem Unterzeichneten bei der Kürze der ihm zur Verfügung stehenden Zeit ein Besuch dieser Kolonien nicht möglich gewesen, aber die hohe Achtung, in welcher der Name der valdivienser Deutschen bei der chilenischen Bevölkerung steht, die Thatsache, dass diese Valdivienser überall im Lande thätig sind, ihre Produkte im Lande weiten Absatz finden, waren ihm genügende Beweise des überlegenen wirtschaftlichen Einflusses, den deutsche Kolonisation unter der romanischen Bevölkerung Südamerikas schnell erringt, gleichzeitig aber bildet diese deutsche Kolonisation in Chile den zwingenden Beweis für die Richtigkeit des Satzes, dass deutsche Auswanderung und deutscher Export im engsten Zusammenhange miteinander stehen. Ein Blick auf die Ausfuhrliste Deutschlands zeigt, dass dieser schmale noch so dünn bevölkerte Landstrich, der heute noch in Folge des weiten Seeweges durch die Magellanstrasse von den überseeischen Gebieten der verschiedenen Welttheile nahezu am fernsten liegt, unter den überseeischen Absatzgebieten für deutschen Export, wenn man die in Folge ihrer immensen Bevölkerung einen verhältnissmässig hohen Konsum erfordernden Gebiete von Ostindien und China ausser Acht lässt, an vierter Stelle steht, trotzdem die eigene Produktion der deutschen Industrie Valdiviens rührig an der Herstellung von Industrieprodukten mitarbeitet. Auch hier zeigt sich, wie die germanische Bevölkerung mit ihren höheren Lebensgewohnheiten die Kulturbedürfnisse des Landes steigert, fühlt man sich doch kaum

diesem schonen Land vertrieben, ist die deutsche Kolonisation  
 in Südamerika, in Ostindien, in Ostafrika, in Ostasien und  
 in Ostaustralien. In dem weit-  
 rührenden deutschen Kaufmannsnetz der Kolonialländer, in dem weit-  
 und weiträumigen in seinen Mittelstücken östlichen Weltteilen, hat  
 sich eine kleine Gruppe deutscher Kolonialisten als die  
 des Acker- und Industrielandes entwickelt. Leider ist dem Unter-  
 nehmen bei der Krise der im zur Verfügung stehenden Zeit  
 ein Besuch dieser Kolonien nicht möglich gewesen, über die hohe  
 Anstrengung, in welcher der Kern der Kolonialisten Deutschen bei der  
 ökonomischen Entwicklung steht, die Tatsache, dass diese Kol-  
 onialisten überall in Lande dringt sind, ihre Produkte im Lande  
 unter Absatz finden, waren im geringsten Heutzutage die Bedenke-  
 nen wirtschaftlichen Einflusses, den deutsche Kolonialisten zur  
 der der romanischen Bevölkerung Südamerikas schnell erwirbt.  
 gleichmäßig über dieses diese deutsche Kolonisation in Ost-  
 den tropischen Breiten für die Richtung der Welt, dass diese  
 hohe Ausdehnung und deutscher Export in diesen Zusammenhänge  
 miteinander stehen. Ein Blick auf die künftige Entwicklung  
 zeigt, dass diese Welt noch so dem deutschen Lande steht,  
 der heute noch in Folge des neuen Bewegung durch die Kolonial-  
 stränge von den ökonomischen Gebieten der verschiedenen Welt-  
 theile nahezu am meisten liegt, unter den ökonomischen Absatz-  
 gebieten für deutschen Export, wenn man die in Folge ihrer in-  
 neuen Bevölkerung einen wirtschaftlichsteigenden Kernem erfor-  
 deren Gebiete von Ostindien nach China unser Welt lässt, an  
 dieser Stelle steht, trotzdem die eigene Produktion der heut-  
 ighen Industrie Weltweit führt an der Herstellung von Indu-  
 strieprodukten mitarbeitet. Auch hier zeigt sich, wie die ger-  
 manische Bevölkerung mit ihrem höheren Lebensniveau die  
 Kolonialländer des Landes stärkt, führt man sich doch kaum

in einem anderen Platze Südamerikas so europäisch heimisch wie in Valparaiso, an den fernen Gestaden des stillen Oceans. In den deutschen Kolonien Südchiles aber besitzt Deutschland einen weiteren Stützpunkt, wenn es ernstlich an die Aufgabe herantreten will, das grosse Gebiet Südamerikas südlich der Tropenzone in ähnlicher Art für sich zu erobern, wie England dies in den gemässigten Zonen aller Erdtheile durch seine politischen Kolonien, mögen dieselben ihm zum Theil auch abtrünnig geworden sein, glücklich fertig gebracht hat.

An eine politische Eroberung dieser Südstaaten Amerikas wird zur Zeit weder England noch Deutschland denken, aber das englische Kapital, das in Industrie-, Eisenbahn-, Telegraphen- und Bank-Unternehmungen aller Art in Südamerika arbeitet, das hunderte und tausende seiner jungen Leute im Dienste dieser Unternehmungen hinaussendet, arbeitet rührig und ununterbrochen an der wirtschaftlichen Eroberung. Nur wer mit eigenen Augen beobachtet hat, wie die kulturellen Bedürfnisse des hier im Auslande mit züher Anhänglichkeit an seine heimischen Gewohnheiten fortlebenden Jungenglands, auf die Verbreitung englischer Bedarfs- und Verbrauchsartikel einwirken, weiss, was die Kapitalunternehmungen mit ihrem zahlreichen englischen Personal für die fortschreitende Entwicklung des englischen Handels und den Absatz der englischen Industrie bedeuten. Die Kraft, mit welcher Deutschland dieser Konkurrenz die Stirne bieten und für seinen eigenen Absatz sich diese Länderstrecken sichern kann, beruht einzig und allein in der deutschen Auswanderung, und zwar zu nächst deutscher Ackerbauer, denen sich mit der Erschliessung der weiten Landgebiete Südbrasilians und Argentiniens, mit deren zunehmender Besiedelung und mit dem Heranwachsen städtischer Gemeinwesen von selbst ein breiter Strom von Handwerkern, Gewerbetreibenden aller Art und Männern anderer Berufsklassen anschliessen wird, während, je mehr das Deutschthum dort drüben

Boden

in einem andern Punkte übersehen zu werden, ist  
 in Hinsicht, als der fernere Verlauf des alten Gesetzes. In dem  
 deutschen Reichthum überhört Deutschland einen mit-  
 deren Zeitpunkt, wenn es erstlich an die Spitze hervortritt  
 will, das große Gefühl übersehen zu lassen der Regierung in  
 Hinsicht der Art und Weise zu werden, wie England dies in dem ge-  
 wöhnlichen Sinne einer Vertheilung durch seine politischen Verhält-  
 nis, wenn dieselben für den Theil nach abstrahirt gemacht sein,  
 glücklich fertig gebracht hat.

Als eine politische Prognose dieser Verhältnisse über-  
 hat nicht nur Zeit weder England noch Deutschland denken, aber  
 das englische Kapital, das in Industrie-, Handel-, Finanz-  
 und Bank-Verbindungen einer Art in Vertheilung übertritt,  
 das hindert und lenkt seine jungen Kräfte in diese dieser  
 Verbindungen hinüber, erachtet wenig und unzureichend  
 an der wirtschaftlichen Bewegung für sich mit eigenen Kräfte  
 nachzusehen, als die künftigen Bedürfnisse des hier in der  
 Lande mit seiner Fähigkeit an seine politischen Verhältnisse  
 fortzubringen. Auf die Fortsetzung englischer In-  
 dustr- und Verkehrsverhältnisse zu denken, was die Kapital-  
 unternehmungen mit ihrem kapitalistischen Kapital für  
 die Fortschritt der Entwicklung des englischen Handels und der  
 Arbeit der englischen Industrie bedeuten. Die Kräfte, die leichter  
 Deutschland dieser Fortschritt die Ziele bieten und für seinen  
 eigenen Absatz über diese Länder zu ziehen kann, dahin  
 einzig und allein in der deutschen Auswanderung, und zwar zu  
 nächst deutscher Kolonisation, dann aber mit der Erschließung  
 der weiten Landgebiete Südamerikas und Australiens, mit der  
 von einander Befreiung und mit dem künftigen deutschen  
 Gelingen von selbst ein großer Strom von Kapitalen, der  
 vorzubringen einer Art und Weise gegenwärtig herzuführen zu  
 schließen wird, während, je mehr das Deutsche dort werden

Ende

Boden fasst, auch das deutsche Kapital ein weites Arbeitsfeld für sich findet, während es sich zur Zeit im Gegensatz zu dem englischen Kapital, von wenigen Ausnahmen abgesehen, noch scheu von diesen Ländern zurückhält, oder sein Heil in der Bethheiligung an Staatsanleihen sucht, die bei der zur Zeit noch fast ausschliesslichen romanischen Verwaltung der Länder auf mehr oder minder unsicherem Grunde ruhen.

Unserer Ansicht, dass nur eine starke, von einer klugen Auswanderungspolitik geleitete deutsche Auswanderung die so überaus nothwendige steigende Vermehrung des deutschen Exportes herbeiführen kann, wird man die Behauptung entgegenstellen, dass diese Auswanderung uns nothwendige Kräfte aus dem Lande herauszieht. Zweifellos ist richtig, dass von dieser Auswanderung in erster Linie ackerbautreibende Distrikte betroffen werden, aber doch zunächst nicht in dem Maasse und so ausschliesslich, wie dies allgemein angenommen wird. Die Statistik der Jahre 1891, 1892, 1893 zeigt in Deutschland eine Auswanderungsziffer von 115,392, 112,208, 84,458 Köpfen. Davon entfallen allerdings auf die sechs östlichen Provinzen Ost- und Westpreussen Pommern, Posen, Brandenburg und Schlesien zusammen 54,898, 50,943, 31,412 Köpfe, gleichzeitig aber betrug der Ueberschuss der Geburten Deutschlands über die Sterbefälle in den fraglichen Jahren 675,751, 584,569, 617,514 Köpfe. Davon entfielen auf die sechs östlichen Provinzen 221,509, 185,608, 195,802 Köpfe, sonach sind ausgewandert von der auf natürlicher Vermehrung beruhenden Bevölkerungszunahme aus ganz Deutschland in den Jahren 1891, 1892 und 1893: 17,1 %, 19,2 %, 13,7 % und aus den östlichen Provinzen 24,8 %, 27,4 %, 16,0 %. In der Provinz Westpreussen steigt die Auswanderungsziffer in diesen Jahren allerdings auf 55,7 %, 57,8 %, 28,6 % der Bevölkerung, aber trotz der starken Auswanderung aus den östlichen Provinzen bleibt darnach noch immer eine erhebliche Bevölkerungszunahme

auch

beden freist, auch das deutsche Kapital ein solches Kapital  
 für sich findet, während es sich zur Zeit in Gegenwart zu dem  
 englischen Kapital, von wenigen Ausnahmen abgesehen, noch sohin  
 von diesem letzteren zurückzieht, oder wenigstens in der Hinsicht  
 gung an Staatsumfassen sucht, die bei der Zeit noch fast  
 ausschliesslichen vornehmlichen Vorziehung der Länder auf sich  
 oder minder mehreren Grunde ruhen.

Unserer Ansicht, dass nur eine solche, von einer ein-  
 gen Auswanderungspolitik getriebene deutsche Auswanderung die  
 so eben erwähnte stehende Vorziehung des deutschen Ka-  
 pitales herbeiführen kann, wird nun die folgende Widerlegung  
 sein, dass diese Auswanderung eine notwendige Hilfe zur Zeit  
 da herbeizieht. Zunächst ist richtig, dass von dieser Auswan-  
 derung in erster Linie das deutsche Kapital betroffen  
 werden, oder doch am meisten nicht in dem Masse, wie es unbeding-  
 lich, wie dies allgemein angenommen wird die Statistik der Aus-  
 w. von 1801, 1802, 1803 zeigt in Deutschland eine Auswanderung von  
 für den 1. 1801, 112,000, 113,000, 114,000 Köpfen. In demselben Ja-  
 hre hingegen auf die sechs östlichen Provinzen Ost- und Westpreußen  
 20,000, 21,000, 22,000 Köpfe, gleichmäßig über den Betrag der Auswan-  
 derung der übrigen Provinzen. Hier die Statistik in den Provinzen  
 Ostpreußen 1801, 1802, 1803, 1804, 1805, 1806, 1807, 1808, 1809, 1810, 1811, 1812, 1813, 1814, 1815, 1816, 1817, 1818, 1819, 1820, 1821, 1822, 1823, 1824, 1825, 1826, 1827, 1828, 1829, 1830, 1831, 1832, 1833, 1834, 1835, 1836, 1837, 1838, 1839, 1840, 1841, 1842, 1843, 1844, 1845, 1846, 1847, 1848, 1849, 1850, 1851, 1852, 1853, 1854, 1855, 1856, 1857, 1858, 1859, 1860, 1861, 1862, 1863, 1864, 1865, 1866, 1867, 1868, 1869, 1870, 1871, 1872, 1873, 1874, 1875, 1876, 1877, 1878, 1879, 1880, 1881, 1882, 1883, 1884, 1885, 1886, 1887, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1944, 1945, 1946, 1947, 1948, 1949, 1950, 1951, 1952, 1953, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1959, 1960, 1961, 1962, 1963, 1964, 1965, 1966, 1967, 1968, 1969, 1970, 1971, 1972, 1973, 1974, 1975, 1976, 1977, 1978, 1979, 1980, 1981, 1982, 1983, 1984, 1985, 1986, 1987, 1988, 1989, 1990, 1991, 1992, 1993, 1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 2680, 2681, 2682, 2683, 2684, 2685, 2686, 2687, 2688, 2689, 2690, 2691, 2692, 2693, 2694, 2695, 2696, 2697, 2698, 2699, 2700, 2701, 2702, 2703, 2704, 2705, 2706, 2707, 2708, 2709, 2710, 2711, 2712, 2713, 2714, 2715, 2716, 2717, 2718, 2719, 2720, 2721, 2722, 2723, 2724, 2725, 2726, 2727, 2728, 2729, 2730, 2731, 2732, 2733, 2734, 2735, 2736, 2737, 2738, 2739, 2740, 2741, 2742, 2743, 2744, 2745, 2746, 2747, 2748, 2749, 2750, 2751, 2752, 2753, 2754, 2755, 2756, 2757, 2758, 2759, 2760, 2761, 2762, 2763, 2764, 2765, 2766, 2767, 2768, 2769, 2770, 2771, 2772, 2773, 2774, 2775, 2776, 2777, 2778, 2779, 2780, 2781, 2782, 2783, 2784, 2785, 2786, 2787, 2788, 2789, 2790, 2791, 2792, 2793, 2794, 2795, 2796, 2797, 2798, 2799, 2800, 2801, 2802, 2803, 2804, 2805, 2806, 2807, 2808, 2809, 2810, 2811, 2812, 2813, 2814, 2815, 2816, 2817, 2818, 2819, 2820, 2821, 2822, 2823, 2824, 2825, 2826, 2827, 2828, 2829, 2830, 2831, 2832, 2833, 2834, 2835, 2836, 2837, 2838, 2839, 2840, 2841, 2842, 2843, 2844, 2845, 2846, 2847, 2848, 2849, 2850, 2851, 2852, 2853, 2854, 2855, 2856, 2857, 2858, 2859, 2860, 2861, 2862, 2863, 2864, 2865, 2866, 2867, 2868, 2869, 2870, 2871, 2872, 2873, 2874, 2875, 2876, 2877, 2878, 2879, 2880, 2881, 2882, 2883, 2884, 2885, 2886, 2887, 2888, 2889, 2890, 2891, 2892, 2893, 2894, 2895, 2896, 2897, 2898, 2899, 2900, 2901, 2902, 2903, 2904, 2905, 2906, 2907, 2908, 2909, 2910, 2911, 2912, 2913, 2914, 2915, 2916, 2917, 2918, 2919, 2920, 2921, 2922, 2923, 2924, 2925, 2926, 2927, 2928, 2929, 2930, 2931, 2932, 2933, 2934, 2935, 2936, 2937, 2938, 2939, 2940, 2941, 2942, 2943, 2944, 2945, 2946, 2947, 2948, 2949, 2950, 2951, 2952, 2953, 2954, 2955, 2956, 2957, 2958, 2959, 2960, 2961, 2962, 2963, 2964, 2965, 2966, 2967, 2968, 2969, 2970, 2971, 2972, 2973, 2974, 2975, 2976, 2977, 2978, 2979, 2980, 2981, 2982, 2983, 2984, 2985, 2986, 2987, 2988, 2989, 2990, 2991, 2992, 2993, 2994, 2995, 2996, 2997, 2998, 2999, 3000, 3001, 3002, 3003, 3004, 3005, 3006, 3007, 3008, 3009, 3010, 3011, 3012, 3013, 3014, 3015, 3016, 3017, 3018, 3019, 3020, 3021, 3022, 3023, 3024, 3025, 3026, 3027, 3028, 3029, 3030, 3031, 3032, 3033, 3034, 3035, 3036, 3037, 3038, 3039, 3040, 3041, 3042, 3043, 3044, 3045, 3046, 3047, 3048, 3049, 3050, 3051, 3052, 3053, 3054, 3055, 3056, 3057, 3058, 3059, 3060, 3061, 3062, 3063, 3064, 3065, 3066, 3067, 3068, 3069, 3070, 3071, 3072, 3073, 3074, 3075, 3076, 3077, 3078, 3079, 3080, 3081, 3082, 3083, 3084, 3085, 3086, 3087, 3088, 3089, 3090, 3091, 3092, 3093, 3094, 3095, 3096, 3097, 3098, 3099, 3100, 3101, 3102, 3103, 3104, 3105, 3106, 3107, 3108, 3109, 3110, 3111, 3112, 3113, 3114, 3115, 3116, 3117, 3118, 3119, 3120, 3121, 3122, 3123, 3124, 3125, 3126, 3127, 3128, 3129, 3130, 3131, 3132, 3133, 3134, 3135, 3136, 3137, 3138, 3139, 3140, 3141, 3142, 3143, 3144, 3145, 3146, 3147, 3148, 3149, 3150, 3151, 3152, 3153, 3154, 3155, 3156, 3157, 3158, 3159, 3160, 3161, 3162, 3163, 3164, 3165, 3166, 3167, 3168, 3169, 3170, 3171, 3172, 3173, 3174, 3175, 3176, 3177, 3178, 3179, 3180, 3181, 3182, 3183, 3184, 3185, 3186, 3187, 3188, 3189, 3190, 3191, 3192, 3193, 3194, 3195, 3196, 3197, 3198, 3199, 3200, 3201, 3202, 3203, 3204, 3205, 3206, 3207, 3208, 3209, 3210, 3211, 3212, 3213, 3214, 3215, 3216, 3217, 3218, 3219, 3220, 3221, 3222, 3223, 3224, 3225, 3226, 3227, 3228, 3229, 3230, 3231, 3232, 3233, 3234, 3235, 3236, 3237, 3238, 3239, 3240, 3241, 3242, 3243, 3244, 3245, 3246, 3247, 3248, 3249, 3250, 3251, 3252, 3253, 3254, 3255, 3256, 3257, 3258, 3259, 3260, 3261, 3262, 3263, 3264, 3265, 3266, 3267, 3268, 3269, 3270, 3271, 3272, 3273, 3274, 3275, 3276, 3277, 3278, 3279, 3280, 3281, 3282, 3283, 3284, 3285, 3286, 3287, 3288, 3289, 3290, 3291, 3292, 3293, 3294, 3295, 3296, 3297, 3298, 3299, 3300, 3301, 3302, 3303, 3304, 3305, 3306, 3307, 3308, 3309, 3310, 3311, 3312, 3313, 3314, 3315, 3316, 3317, 3318, 3319, 3320, 3321, 3322, 3323, 3324, 3325, 3326, 3327, 3328, 3329, 3330, 3331, 3332, 3333, 3334, 3335, 3336, 3337, 3338, 3339, 3340, 3341, 3342, 3343, 3344, 3345, 3346, 3347, 3348, 3349, 3350, 3351, 3352, 3353, 3354, 3355, 3356, 3357, 3358, 3359, 3360, 3361, 3362, 3363, 3364, 3365, 3366, 3367, 3368, 3369, 3370, 3371, 3372, 3373, 3374, 3375, 3376, 3377, 3378, 3379, 3380, 3381, 3382, 3383, 3384, 3385, 3386, 3387, 3388, 3389, 3390, 3391, 3392, 3393, 3394, 3395, 3396, 3397, 3398, 3399, 3400, 3401, 3402, 3403, 3404, 3405, 3406, 3407, 3408, 3409, 3410, 3411, 3412, 3413, 3414, 3415, 3416, 3417, 3418, 3419, 3420, 3421, 3422, 3423, 3424, 3425, 3426, 3427, 3428, 3429, 3430, 3431, 3432, 3433, 3434, 3435, 3436, 3437, 3438, 3439, 3440, 3441, 3442, 3443, 3444, 3445, 3446, 3447, 3448, 3449, 3450, 3451, 3452, 3453, 3454, 3455, 3456, 3457, 3458, 3459, 3460, 3461, 3462, 3463, 3464, 3465, 3466, 3467, 3468, 3469, 3470, 3471, 3472, 3473, 3474, 3475, 3476, 3477, 3478, 3479, 3480, 3481, 3482, 3483, 3484, 3485, 3486, 3487, 3488, 3489, 3490, 3491, 3492, 3493, 3494, 3495, 3496, 3497, 3498, 3499, 3500, 3501, 3502, 3503, 3504, 3505, 3506, 3507, 3508, 3509, 3510, 3511, 3512, 3513, 3514, 3515, 3516, 3517, 3518, 3519, 3520, 3521, 3522, 3523, 3524, 3525, 3526, 3527, 3528, 3529, 3530, 3531, 3532, 3533, 3534, 3535, 3536, 3537, 3538, 3539, 3540, 3541, 3542, 3543, 3544, 3545, 3546, 3547, 3548, 3549, 3550, 3551, 3552, 3553, 3554, 3555, 3556, 3557, 3558, 3559, 3560, 3561, 3562, 3563, 3564, 3565, 3566, 3567, 3568, 3569, 3570, 3571, 3572, 3573, 3574, 3575, 3576, 3577, 3578, 3579, 3580, 3581, 3582, 3583, 3584, 3585, 3586, 3587, 3588, 3589, 3590, 3591, 3592, 3593, 3594, 3595, 3596, 3597, 3598, 3599, 3600, 3601, 3602, 3603, 3604, 3605, 3606, 3607, 3608, 3609, 3610, 3611, 3612, 3613, 3614, 3615, 3616, 3617, 3618, 3619, 3620, 3621, 3622, 3623, 3624, 3625, 3626, 3627, 3628, 3629, 3630, 3631, 3632, 3633, 3634, 3635, 3636, 3637, 3638, 3639, 3640, 3641, 3642, 3643, 3644, 3645, 3646, 3647, 3648, 3649, 3650, 3651, 3652, 3653, 3654, 3655, 3656, 3657, 3658, 3659, 3660, 3661, 3662, 3663, 3664, 3665, 3666, 3667, 3668, 3669, 3670, 3671, 3672, 3673, 3674, 3675, 3676, 3677, 3678, 3679, 3680, 3681, 3682, 3683, 3684, 3685, 3686, 3687, 3688, 3689, 3690, 3691, 3692, 3693, 3694, 3695, 3696, 3697, 3698, 3699, 3700, 3701, 3702, 3703, 3704, 3705, 3706, 3707, 3708, 3709, 3710, 3711, 3712, 3713, 3714, 3715, 3716, 3717, 3718, 3719, 3720, 3721, 3722, 3723, 3724, 3725, 3726, 3727, 3728, 3729, 3730, 3731, 3732, 3733, 3734, 3735, 3736, 3737, 3738, 3739, 3740, 3741, 3742, 3743, 3744, 3745, 3746, 3747, 3748, 3749, 3750, 3751, 3752, 3753, 3754, 3755, 3756, 3757, 3758, 3759, 3760, 3761, 3762, 3763, 3764, 3765, 3766, 3767, 3768, 3769, 3770, 3771, 3772,

auch in derjenigen Provinz, wo die stärkste Auswanderung stattgefunden hat. Wenn nach der Volkszählung von 1890 einzelne Regierungsbezirke eine Verminderung der Bevölkerung erlitten haben, so liegt die Ursache nicht in der Auswanderung, sondern in der gleichzeitigen viel stärkeren Bewegung der ackerbautreibenden Bevölkerung des Ostens nach dem Westen, in die Industriebezirke und in die Städte. Eine mit weiten Zielen arbeitende Auswanderungspolitik Deutschlands wird abzuwägen haben, ob der Abbruch, welchen die Zunahme deutscher Bevölkerung in den östlichen Bezirken Deutschlands in Folge der Auswanderung erleidet, schwerer wiegt als die Vortheile, welche Deutschland aus dieser Auswanderung erwachsen. Dabei wird zu berücksichtigen sein, dass nach der Handels-Bilanz des Jahres 1893 der Export Deutschlands einen Werth hatte von M. 3,554,326,000.-, während der Werth des Importes M. 4,483,262,000.- betrug. Deutschland zahlte so - nach als Käufer dem Auslande annähernd 1000 Millionen Mark mehr als es als Verkäufer von dem Auslande empfing. Diese 1000 Millionen werden heute noch einen reichlichen Ausgleich finden in den Zinsen von Geldern, welche Deutschland dem Auslande geliehen oder in auswärtigen Unternehmungen thätig hat, in den Fracht und Passageeinnahmen seiner Schifffahrt, in den Einnahmen aus dem Vorschussgeschäft deutscher Banken für Rechnung überseeischer Waarenempfänger, in den Einnahmen endlich, welche Deutschland aus dem internationalen Reiseverkehr innerhalb seiner Grenzen mehr empfängt, als deutsche Reisende im Auslande zahlen, aber mit der schnell wachsenden Zahl seiner Bevölkerung, deren Bedarf nicht nur an Getreide, sondern an Kolonialprodukten aller Art in stetigem Steigen begriffen ist, wird, wenn nicht gleichzeitig der Absatz deutscher Produkte stetig gesteigert wird, jene Differenz in den Werthziffern von Export und Import im Steigen begriffen bleiben und damit der Wohlstand Deutschlands ein rückgängiger werden. Ist die Ansicht richtig über den

Zusam-



Zusammenhang, in welchem deutscher Auswanderung und deutscher Export stehen, so kann für die deutsche Auswanderungspolitik kaum zweifelhaft sein, wo das schwerer wiegende Interesse für die richtige Beurtheilung seiner Ziele liegt.

Ein Anderes kommt hinzu! diese schnell wachsende Zunahme der deutschen Bevölkerung. Die Ziffern der Jahre 1891 - 1898, welche wir oben erwähnt haben, zeigen eine Zunahme von jährlich ca 600,000 Köpfen als Ueberschuss der Geburten über die Sterbefälle. Mit der Zunahme der Bevölkerung wird auch dieser Ueberschuss noch im Wachsen bleiben; die enormen Fortschritte, welche unsere innere Medicin zur Zeit in der Verhütung und Heilung ansteckender Krankheiten macht, die Verbesserung der Einrichtungen auf hygienischem Gebiete, die grössere Fürsorge für die arbeitenden Klassen, wird zu einer weiteren progressiven Steigerung dieses Ueberschusses beitragen, und wenn nicht schwer verwüstende Kriege oder furchtbare Epidemien unsere Volkskraft lähmen, ist nahezu abzuschätzen, dass Deutschland innerhalb 5 bis 6 Decennien die doppelte Bevölkerungsziffer innerhalb seiner Grenzen zählen wird, welche diese jetzt einschliessen. Ob es möglich sein wird, diese ohne eine gleichzeitige Verarmung Deutschlands zu ernähren, hängt ja wesentlich ab von dem Umfange, in welchem Deutschland dann seinerseits in der Lage sein wird, die Gegenleistung für die zu kaufenden Nahrungsmittel in dem Absatz seiner Industrieerzeugnisse zu finden. Für uns ist noch viel schwerer wiegend der Umstand, dass die alljährliche Zunahme der Bevölkerung ganz überwiegend zu Gunsten der wenig bemittelten und unbemittelten Klassen erfolgt, und dass, insbesondere bei der Geltung des allgemeinen Stimmrechtes, damit die sociale Gefahr für Deutschland eine immer grössere wird. Diese Gefahr wird verringert, je mehr es Deutschland gelingt, einen grösseren Procentsatz seines Bevölkerungsüberschusses überseeischen kulturfähigen Gebieten zuzuführen: nicht nur

wird

Inzwischen, in welchem Ausmaß die Ausbreitung und Ausdehnung  
 dieses Fiebers, so kann für die deutsche Kaiserreichsgeschichte  
 kaum maßgebend sein, so das schwerer abgemessene Interesse für  
 die richtige Beurteilung seiner Rolle liegt.

Ein anderer Punkt bildet diese schnell wachsende Zu-  
 nahme der deutschen Bevölkerung. Die Ziffern der Jahre 1881  
 1882, welche wir oben erwähnt haben, zeigen eine Zunahme von  
 jährlich an 500,000 Köpfen ein Ueberschuss von Geburten über  
 die Sterbefälle. Mit der Zunahme der Bevölkerung wird auch die  
 der Ueberschuss noch in Zukunft bleiben; die enorme Fortschritt-  
 ist, welche unsere Väter nicht nur Zeit in der Fortschritt und  
 Lösung der verschiedensten Fortschritte macht, die Verbesserung der  
 Einrichtungen auf hygienischen Gebiete, die allgemeine Fortschritt  
 für die erkrankten Kinder, wird in einer weiteren Fortschritt-  
 von Steigerung dieses Ueberschusses beitragen, und zwar nicht  
 schon unvorhergesehenen Ueberschuss der Fortschritt-  
 Fortschritt bilden, so werden unvorhergesehen, dass Deutschland  
 innerhalb 5 bis 6 Jahren die doppelte Bevölkerung erreicht hat  
 innerhalb seiner Grenzen stehen wird, welche diese jetzt einhält  
 zum. Es ist möglich sein wird, dass diese eine gleichzeitige  
 Fortschritt-Beurteilung zu erreichen, nicht zu erwarten an den  
 den Ueberschuss, in welchem Deutschland sein Interesse in der Zu-  
 zu sein wird, die Bevölkerung für die zu wachsenden Ueberschuss-  
 mittel in dem Ausmaß seiner Ueberschuss zu finden.

Das ist noch viel schwerer abgemessen der Bestand, dass die all-  
 jährliche Zunahme der Bevölkerung ganz abgesehen von dem  
 der wenig bestellbar und vorbestimmten Klassen erfolgt, und  
 dass, insbesondere bei der Lösung des allgemeinen Ueberschusses,  
 damit die soziale Gefahr für Deutschland eine immer grössere  
 wird. Diese Gefahr wird vermindert, je mehr es Deutschland ge-  
 lüht, einen grösseren Prozentsatz seiner Bevölkerung zu versorgen  
 aus Ueberschuss der Fortschritt-  
 nicht nur

Wird

wird eine umsichtige Förderung der Auswanderung die minder bemittelte Bevölkerung verringern, es wird auch gleichzeitig das Aufblühen deutschen Volkstums in überseeischen Gebieten der zurückbleibenden Bevölkerung neuen Wohlstand zuführen, dessen Vertheilung auf breitere Schichten der Bevölkerung die Aufgabe einer klugen Wirthschaftspolitik sein wird. -

Die warme Liebe zu seinem Vaterlande, wie das Gefühl, dass die Aufgabe an einem der grössten auf wirtschaftlichem Gebiete thätigen Institute Deutschlands mitzuwirken, ihm auch die Pflicht auferlegt, seine Ansicht auszusprechen über dasjenige, was seiner Ueberzeugung nach auf dem Gebiete der Auswanderungspolitik nothwendig ist, ermuthigt den Unterzeichneten, Eurer Durchlaucht noch einmal in den vorstehenden Ausführungen diejenigen Gesichtspunkte darzulegen, welche er Eurer Durchlaucht bereits einmal mündlich vortragen durfte. Die practischen Konsequenzen dieser Ausführungen gestattet sich der Unterzeichnete noch einmal in Kürze wie folgt zusammenzufassen.

Für Südbrasilien:

1. Aufrechthaltung des von der Heydt'schen Rescriptes in Rücksicht auf Central- und Nordbrasilien.
2. Einschränkung des v. d. Heydt'schen Rescriptes insoweit, dass dem Norddeutschen Lloyd und den beteiligten Hamburger Gesellschaften die Annahme von Auswanderern für südbrasilianische Häfen gestattet wird.
3. Eine, wenn auch reservirte Mitwirkung der Regierung, um deutsches Kapital für die Errichtung von Kolonial- und Eisenbahnunternehmungen für Südbrasilien zu interessiren.
4. Eine gewisse Freiheit der interessirten Gesellschaften, um die Kenntniss von Anbau- und sonstigen Verhältnissen Südbrasilien in weiteren Kreisen Deutschlands zu verbreiten,

ins-

und eine wesentliche Förderung der Auswanderung die Kinder be-  
stimmte Förderung vorzuziehen, so wird auch hinsichtlich des  
aufzuhebenden deutschen Volkstums in der westlichen Gebieten der  
zurückbleibenden Bevölkerung neuen Wohnort aufzuweisen, dessen  
Verhältnisse auf weitere Gebiete der Bevölkerung die Aufgabe  
einer klugen Wirtschaftspolitik sein wird.

Das zweite Liege zu seinem Vaterlande, als das Ge-  
fühl, dass die Aufgabe an einem der größten auf wirtschaftli-  
chem Gebiete tätigen deutschen Volkstums auszuführen, das  
auch die Pflicht erfordert, seine Nation auszuzeichnen über  
andere, aus seiner Überzeugung nach auf den Gebiete der Aus-  
wanderungspolitik notwendig ist, erachtet der Vorkommende,  
dieser Vorlesung noch einmal in dem vorstehenden Aufsatz  
diesem deutschen Volkstume darlegen, welche er ihrer Sache  
laucht bereits einmal ähnlich vorgetragen wurde. Die praktischen  
Konsequenzen dieser Ausführungen gestaltet sich der Inhalt  
wird noch einmal in Kürze als folgt zusammenzufassen.

Der Staatliche

1. Aufrechterhaltung des von der Regierung schon beschlossenen in Rück-  
sicht auf Central- und Nordamerika.
2. Einschränkung des v. d. Höhe schon beschlossenen Inlands, dass  
den Nordamerikanern liegt und dem beschlossenen Inlands der  
auszuweisen die Anzahl von Auswanderern für die westliche  
Richtung höher gestattet wird.
3. Eine, wenn auch theoretische Mitteilung der Regierung, im  
deutschen Kapital für die Förderung von Kolonial- und Wä-  
sendungsmaßnahmen für die Gebiete zu unterstützen.
4. Eine gewisse Freiheit der internationalen Gesellschaften, im  
die Kenntnisse von Arbeit- und sonstigen Verhältnissen Süd-  
amerika in weiteren Kreisen Deutschlands zu verbreiten.

*insbesondere die Zulassung von Auskunfts-bureaux, welche unter der Kontrolle der Gesellschaften stehen.*

*Für Argentinien und Chile würde das letztere allein genügend sein.*

-----

*Der Unterzeichnete gestattet sich die vorstehenden Ausführungen mit dem Hinweise zu schliessen, dass, als die politische Auftheilung der neu entdeckten Welt Amerikas erfolgte, dem in politischer Zerrissenheit ohnmächtigen Deutschland die Kraft fehlte, sich seinen Antheil zu sichern. Heute, wo Deutschland politisch in voller Kraft erwachsen ist, vollzieht sich mehr und mehr die wirthschaftliche Auftheilung derjenigen Gebiete Amerikas, welche ein vorsorgendes Geschick romanischen Völkern anvertraut hat, die heute nicht mehr die Kraft haben, eine weitere Kulturaufgabe zu erfüllen, Gebiete, welche ohne diese politische Aufbewahrung in romanischer Hand vielleicht schon lange das brittische Weltbesitzthum vermehrt hätten, und fast scheint es, als ob Deutschland inmitten der Kämpfe seiner wirthschaftlichen Gegensätze nicht zu dem Entschlusse kommen kann, die wirthschaftliche Eroberung zu vollziehen, der einst weitblickende Kolonisatoren durch deutsche Kolonialunternehmen so glücklich vorgearbeitet haben.*

*Der Unterzeichnete stellt sich Eurer Durchlaucht zu weiterer mündlicher Auskunft jeder Zeit zur Verfügung und verharrt in Erwartung gefälliger Benachrichtigung*

*Eurer Durchlaucht*

*ehrerbietigst untergebener*

*gez. Wiegand*

*Director des Norddeutschen Lloyd.*

inzwischen die Lösung von Ausnahmefällen, welche  
unter der Kontrolle der Gesellschaft stehen.  
Für Hygiene und Gilt die Sache das Letztere als  
sein geltend sein.

Der Unterzeichnete gestattet sich die vorstehenden  
Ausführungen mit dem Hinweis zu schließen, dass, als die po-  
litische Aufteilung der neu entdeckten Welt begann erfolgte,  
den in politischer Hinsicht ohnmächtigen Deutschen die  
Kraft fehlte, sich selbst zu behaupten. Heute, so Deutsch-  
land politisch in seiner Kraft erwachsen ist, verliert sich  
mehr und mehr die wirtschaftliche Aufteilung der jetzigen Welt-  
in Amerika, welche ein vorwiegend deutsches Kontinentales Vi-  
zum Ausdruck hat, die heute nicht mehr die Kraft haben, ein  
weitere Kulturpflege zu erfüllen. Gerade, welche ohne diese  
politische Aufteilung in romanischer Land nicht schon  
lang das britische Weltbestehen vermehrt hätten, und fast  
scheint es, als ob Deutschland letzten der Kräfte seiner wirt-  
schaftlichen Gegenwart nicht zu dem Entschlusse kommen kann,  
die wirtschaftliche Förderung zu verlieren, der einst weltbil-  
dende Kolonialform durch deutsche Kolonialbestrebungen an-  
geordnet vorgeordnet haben.

Der Unterzeichnete stellt sich hierdurch an  
weiterer möglichster Ausbreitung jeder Zeit zur Verfügung und ver-  
weist in Erwartung gefälliger Beantwortung

Herrn Reichsamt  
Christliche Unternehmern  
Herrn Reichsamt  
Direktor des Norddeutschen Lloyd

Joinville, 12. October 1894.

Am 5. October früh passirten wir die Barre von San Francisco und gingen eine Stunde unterhalb des Hafens vor Anker, wo wir von einem Boote abgeholt wurden, das uns an Bord des nach Joinville verkehrenden Flußdampfers brachte. Nach der an Bord des „Porto Alegre“ befindlichen Spezialkarte ist die geringste Wassertiefe bei niedrig Wasser 4,2 Faden, also etwa 25 Fuß. Es entspricht das der mir hier gewordenen Mittheilung, daß die brasilianische Flotte bei niedrig Wasser und unter besonders ungünstigen Wasserverhältnissen mit ihren großen Panzerschiffen die Barre passirt habe.

Die Bai von San Francisco ist wohl einer der schönsten Seehäfen der Welt und kann den Vergleich mit der von Rio de Janeiro ohne Bedenken aushalten. Es ist ein weites, tiefes Wasserbecken, nach dem Meere zu geschützt durch die gleichnamige Insel. Der Hafenplatz San Francisco selbst, welcher auf der Insel liegt, ist ein elendes Nest, das schwerlich jemals Bedeutung erlangen wird, wenn man nicht etwa einen der beiden Meeresarme für den Bau einer Eisenbahn überbrückt, was erhebliche Kosten verursachen würde. Der natürliche Hafenplatz liegt an der Festlandküste der Bai westlich von San Francisco bezw. auf der Ilha do Mel, etwa eine Stunde unterhalb Joinville und wird erst, was nur eine Frage der Zeit sein kann, eine Bahn von Joinville in das Innere bezw. die Küste entlang gebaut, so wird sie ihren natürlichen Ausgangspunkt an diesem Plage haben, wo überall tiefes Wasser ist, dann wird aber auch San Francisco als Hafenplatz verschwinden. Bis dahin müssen alle von und nach Joinville gehenden Passagiere und Waaren in San Francisco umgeschifft werden. Nach Joinville hinauf geht nur ein kleiner Fluß, der Cachoeira, der bei Fluthzeit am Hafen von Joinville zwei Meter Wasserstand hat, so daß kleinere Fahrzeuge bis Joinville gelangen können. Bemerken will ich noch, daß die Bai von San Francisco der einzige brasilianische Hafenplatz am Festland südlich von Santos ist, der für Seeschiffe von größtem Tiefgange jeder Zeit zugänglich ist. Bei der weiteren Entwicklung der Südprowinzen wird dieser Hafen daher eine große Zukunft haben.

Wir mußten bis zum Eintritt der Fluth in San Francisco warten und fuhren Mittags mit dem Flußdampfer nach Joinville weiter, wo wir nach 2 1/2 stündiger Fahrt anlangten. Die Fahrt über die Bai gehört zu den schönsten Fahrten deren ich mich entsinne. Im Osten das malerische Gebirge der Insel San Francisco, während der Blick nach Süden, Westen und Norden über die mächtige Bergkette der Serra und die grünen Vorberge schweift.

Im Hafen von Joinville lagen mehrere kleine Schoner, wie dieselben im Klüftenverkehr verwendet werden, und luden Mate, den Hauptausfuhr-Artikel Joinvilles. Der erste Eindruck des Dries wirkt befremdend. Während die brasilianischen Städte regelmäßig von dichten Häuserreihen besetzt sind, liegen die kleinen einstöckigen Häuser Joinvilles, von freundlichen Gärten und Pflanzungen umgeben, weit verstreut an den geraden Straßenzügen, etwa erinnernd an vorstädtische Straßen eines kleineren deutschen Landstädtchens. Noch befremdender ist der Eindruck, wenn man hinausfährt in die auf das Land führenden Straßen. Auf beiden Seiten sieht man nichts als mit einzelnen niedrigen Wäldchen bedeckte Flächen, hin und wieder ein kleines Haus mit einzelnen Nebengebäuden. Wer, wie ich, erwartet hatte hier bei den deutschen Kolonisten stattliche Wohn- und Wirthschaftsgebäude zu finden, wird Anfangs recht enttäuscht sein. Vergebens auch sucht das Auge weite Weidestrecken und große Anbauflächen.

Erst allmählich lernt man die Eigentümlichkeiten dieser von der unsern durchaus abweichenden Art des Anbaues und des Wirthschaftsbetriebes beurtheilen.

Die buschbestandenen Flächen, welche die Landstraßen einräumen, sind die Weideplätze der Kolonisten-Niederlassungen und das Buschwerk selbst bildet einen Theil des Futters für das weidende Vieh. Die angebauten Flächen aber liegen weit ab von der Straße hinter den Wohnungen der Kolonisten.

Die Wirthschaftsgebäude beschränken sich auf Wagenremisen, zu denen hie und da Unterschlupfräume für das Vieh hinzukommen. Stallungen, wie sie in unserm landwirthschaftlichen Betriebe nothwendig sind, braucht man hier nicht, da Pferde, Rindvieh, Schweine etc. Jahr aus Jahr ein ihren Aufenthalt auf der Weide finden. So umfaßt denn die Wohnung des Kolonisten nichts als Wohn- und Schlafräume, selbst die Hausdielen kennt man hier nicht, vielmehr führt die Hausthüre direkt in das Wohnzimmer bezw. bei größeren Häusern direkt in den Saal, Küche und Wirthschaftsräume für



das Haus aber sind in einem hinteren Anbau, häufig sogar getrennt von dem Wohnhause untergebracht, um Insekten etc. möglichst von dem letzteren fern zu halten.

Da hier in der Ebene kein Getreide gebaut und kein Heu gemacht wird, so fehlen auch hierfür die entsprechenden Vorrathsräume und es bleibt nichts übrig als das auf den ersten Blick unscheinbare, wenn auch freundliche und saubere Wohnhaus mit kleinen Nebengebäuden.

Das für ländliche Niederlassungen ausgetheilte Land ist von dem Hamburger Kolonisationsverein eingetheilt in Abschnitte von 15 bis 25 Hektaren, also 60 — 100 Morgen, grenzt in der Regel in einer Breite von 150—180 Metern an die Straße und erstreckt sich von 1000 bis 1500 Metern in die Tiefe. Von dieser Fläche wird ein verhältnismäßig nur kleiner Theil, manchmal nur 15—20 Morgen wirklich angebaut, nämlich nur das, was die Familie mit eigener Arbeitskraft zu bewältigen im Stande ist. Fremde Arbeitskräfte sind kaum und nur zu verhältnismäßig hohen Löhnen zu haben. Knechte erhalten bei freier Station 30 bis 40 Mk. pro Monat, ebensoviel wie der Pandschullehrer hier, der bei gleichem Gehalt Wohnung und Land zum Bebauen erhält. So ist dem der Kolonist angewiesen auf das Erträgniß derjenigen Arbeit, die er mit Frau und Kindern zu leisten vermag. Je mehr Kinder er hat, desto schneller wird er sich zum wohlhabenden Manne entwickeln.

Wie bereits gesagt, fehlt hier der Getreidebau. Der Bauer pflanzt, je nach Lage des Grundstücks und der Beschaffenheit desselben Zuckerrohr, Mais, Mandioka, Kaffee, daneben die Knollengewächse, welche hier die europäische Kartoffel vertreten, als Batata, Taja, Cava, Marguerite, daneben gedeihen alle europäischen Gemüse, namentlich Kohl, Bohnen, Salat. Von Früchten gedeiht vor Allem die Banane. Für alle landwirtschaftlichen Produkte findet der Kolonist schnellen und guten Absatz, theils in Joinville, theils durch Verkauf an eine Gesellschaft, die Companhia Industrial, welche hier landwirtschaftliche Produkte aufkauft und auf den Markt nach Santos bringt. Neben dem Anbau des Landes betreibt er Viehzucht. Sechs bis acht Stück Rindvieh ist der gewöhnliche Bestand, zehn und zwölf Stück keine Seltenheit. Es giebt kaum Bauern welche nicht mindestens ihre zwei Pferde besitzen, die Mehrzahl drei, wenn nicht vier oder mehr. In den Niederungen der Flüsse entwickelt sich der Bauer zu größerer Wohlhabenheit. Hier sind es Pommern, die es namentlich schnell vorwärts gebracht haben und die auch durch Herrichtung von Stallräumen eine größere Sorgfalt für die Viehzucht dokumentiren.

Viele der Bauern, welche auf günstigem Boden Zuckerrohr bauen, verarbeiten ihn selbst zu Zuckerrohrschnaps, Cahaca, für welchen sie gute Preise erzielen.

In gleicher und ähnlicher Art ziehen sich die Kolonisten-Niederlassungen viele Meilen durch das Land, überall das Bild eines gesunden Kleinbauernbetriebes gewährend, der auf eigenem Grund und Boden sitzt und dessen Einzel-Familien ein zwar arbeitsreiches, aber auch durchaus behagliches Dasein führen.

Die äußere Erscheinung der Bauern, der Frauen und Kinder, spricht dafür, daß die Arbeit keine zu schwere, ja wesentlich leichter ist, als sie in der deutschen Heimath von ihnen verlangt wird. Es ist ein gesunder, kräftiger Menschenschlag, der in den zahlreichen Kindern dieser deutschen Kolonisten-Familien heranwächst. Sie werden sich hier vergebens umsehen nach kränklichen Kindern. Es ist eine wahre Lust zu sehen, wie das junge Volk hier gedeiht.

Ich habe gefragt: „wie lange braucht der Kolonist, um hier ein gesichertes Dasein zu finden?“ Die Gesellschaft weist ihm bei seiner Ankunft keinen Landantheil in Gestalt von Urwald zu, den er bei Baarzahlung mit 6 Mark, bei allmählicher Ratenzahlung mit 8 Mark pro Morgen zu bezahlen hat. Von dem Urwalde macht er zunächst soviel urbar, um den notwendigen Lebensbedarf für sich und die Seinen zu bauen, während er sich von dem leicht zu bearbeitenden Holz der Palmiten, welche er im Urwald fällt, sein Haus baut und mit den Blättern der Palmiten deckt. Erst im Laufe der Jahre weicht dieses Palmitenhaus dem Steinhause. Noch heute sieht man vielfach in Niederlassungen, welche 10—15 Jahre alt sind, trotz der augenscheinlichen Wohlhabenheit der Bewohner, diese Palmitenhäuser als Wohnhäuser benutzt, die dann mit schmucken, weißen Gardinen vor den Fenstern einen höchst fremdartigen Eindruck machen. Der deutsche Bauer ist eben auch hier konservativ und hält fest an dem was er gewohnt geworden. Während so der neue Anbauer kulturbares Land herstellt, findet er in der Zeit, wo ihn seine eigene Arbeit nicht in Anspruch nimmt, lohnende Beschäftigung an dem Bau der Straßen, welche die Gesellschaft nach und durch die neuen Niederlassungen herstellt. Im zweiten Jahre pflegt der neue Anbauer soweit aufgerodet zu haben, daß er sich ein Stück Vieh anschaffen kann. Ist der Mann fleißig, benutzt die Zeit die ihm sein eigener Anbau läßt um sich durch anderweitige Arbeit baar Geld zu verdienen, so kann er, wenn er daneben nur einen Theil seiner Produkte verkauft, erfahrungsmäßig im vierten oder fünften Jahre darauf rechnen, daß er, während inzwischen sein übriger Viehstand sich vermehrt hat, sich Pferd und Wagen anschaffen kann. Diese ersten Jahre des Kolonistenlebens sind zweifellos harte Arbeitsjahre. Mancher, der harte körperliche Arbeit nicht gewohnt ist oder der hier auf schnelles Reichwerden gerechnet hatte, verliert dabei den Muth oder mag auch körperlich dabei zu Grunde gehen. Die ganz überwiegende Mehrzahl aber arbeitet sich, namentlich, wo eine tüchtige Hausfrau mit eingreift, oder halbwillkürige Kinder die Arbeitsleistung vermehren, durch, und gewinnt in wenigen Jahren eine Existenz, bei der in Folge der enormen Fruchtbarkeit des Bodens, bei verhältnismäßig geringer körperlicher Arbeitsleistung, das Resultat der Arbeit jährlich einen mehr oder minder großen Spargewinn läßt. Letzterer wird, wenn er nicht in baar Geld verwandelt wird und irgendwo in Grund und Boden im irdenen Topfe verschwindet (gemünztes Geld, das in die Kolonie von Zeit zu Zeit eingeführt ist, verschwand regelmäßig spurlos in wenigen Tagen), verwendet, um den Grundbesitz zu vermehren oder es wird dem Kaufmanne in Joinville geliehen, wo man derartiges Kapital im Durchschnitt mit 8% verzinst.

Die Erweiterung des Grundbesitzes geschieht vorwiegend aus Spekulationszwecken, oder um den heranwachsenden Kindern das zukünftige Heim zu sichern. Eine Ausdehnung des eigenen landwirtschaftlichen Betriebes ist, abgesehen von einer gewissen Ausdehnung der Viehzucht, ausgeschlossen, da es an den erforderlichen Arbeitskräften fehlt. Wenn das langsame, wenn auch sichere Gedeihen



nicht genügt, muß sich andere Quellen schnelleren Wohlstandes suchen. Dazu bietet vor Allem der Besitz einer venda Gelegenheit, eines Stram- und Schenkfadens an der Straße, mit dem häufig ein Tanzlokal, Kegelbahn u. verbunden ist, oder der Bauer benutzt zur Vermehrung seiner Arbeitskraft, die Kraft des Wassers eines der zahlreichen Flüsse, Flüsschen oder Bäche, welche mit ihren Wasserläufen das ganze Land durchziehen, um eine Schneidemühle, Maismühle oder Arrowroot-Mühle anzulegen. Was die einzelnen landwirtschaftlichen Produkte betrifft, so wird der Kaffee, der hier gezogen wird, nur für den einheimischen Bedarf der Kolonie und der nächsten Nachbarschaft verwendet. Der Kaffee ist recht gut, ich ziehe ihn dem Rio-Kaffee vor und dürfte er dem Santos-Kaffee ebenbürtig sein. Der jetzige Ertrag des hiesigen Anbaues reicht nicht hin um den Bedarf des Absatzgebietes zu decken, so daß noch Kaffee importirt werden muß. Er gedeiht hier übrigens nur auf hügeligem Terrain, wo kein thoniger Untergrund vorhanden, weshalb in der ersten Zeit beim Kaffeebau mancher Mißerfolg eingetreten ist, der die Bauern vielfach veranlaßt hat, den Kaffeebau wieder aufzugeben. Zuckerrohr gedeiht vor Allem in den Flußniederungen. Es handelt sich um ein wesentlich kleineres Zuckerrohr, als in Westindien gebaut wird. Der Anbau und die Bearbeitung der Zuckerrohr-Felder kann hier von den deutschen Bauern ohne gesundheitliche Nachteile besorgt werden.

Die Zuckerrohr-Bauern sind zum großen Theile Altmärker und Pommeren und bringen es hier schnell zu einer verhältnismäßig großen Wohlhabenheit, der sich namentlich in ihrem guten Viehbestand zeigt. Wie bereits gesagt, wird das Rohr vorzugsweise zur Herstellung von Cachaca verwendet, liefert jedoch auch einen recht guten Zucker. Der Prinz von Joinville hat auf seinem Terrain Parahyraba eine recht gut eingerichtete Zuckerfabrik, welche etwa 4—5 Tons Zucker pro Tag zu liefern im Stande ist. Thatsächlich kann er sie jedoch nur zum kleinsten Theile ausnutzen und zwar weil es ihm an Zuckerrohr fehlt. Die Bauern ziehen eben vor, ihr Zuckerrohr selbst zu verarbeiten. Die Verwaltung des Prinzen beabsichtigt daher, einen größeren Theil der prinzipalen Pändereien pachtweise an neue Ansiedler zu vergeben unter der Bedingung, daß die Pächter einen bestimmten Theil des Landes zum Anbau von Zuckerrohr verwenden und das Zuckerrohr zu einem bestimmten Preise an die Fabrik liefern. Arbeiter zur Bearbeitung des Landes zu erhalten ist aber unmöglich, da es an Lohnarbeitern aller Orten fehlt. Ob der Versuch, auf obige Weise einen etwas größeren Betrieb zu ermöglichen, gelingen wird, bleibt abzuwarten. Zuckerrohr, insbesondere ein Theil des Nachschmittes, wird übrigens auch viel zum Viehfüttern verwendet.

Mais gedeiht hier aller Orten in vorzüglicher Qualität, deckt aber auch nicht einmal den hiesigen und benachbarten Bedarf. Der Boden ist so fruchtbar, daß der Bauer regelmäßig Mais und Knollengewächse auf dem nämlichen Grundstücke zur selben Zeit baut. Nach der Maisernte reist dann allmählich die Knollenfrucht und liefert der Boden so doppelten Ertrag. Ganz besonders gut gedeihen die europäischen Gemüse, doch bringen sie hier, abgesehen von Petersilie und Radisheschen, keinen keimfähigen Samen. Aller neue Samen muß daher aus Europa bezogen werden. Neben der Banane, welche hier in voller Leppigkeit wächst, sind es Pfirsich und Apfelsine, welche hier als Hauptfrüchte gedeihen. Die Apfelsine, welche hier in den Monaten Mai bis August reift, und von der wir z. B. hier die letzten Früchte genießen, gehört zu den besten, die ich je gefostet. Sie hat durchaus den Charakter der italienischen Apfelsine, und hält den Vergleich mit der besten Messina-Frucht vollständig aus. Leider hat sich der Exporthandel dieser Frucht in Ermangelung regelmäßiger Verbindungen nicht bemächtigt. Wird der Anbau und der Vertrieb erst rationell in die Hand genommen, so steht dieser Frucht noch eine große Zukunft bevor, denn sie wird auf dem europäischen und nordamer. Markte erscheinen, wenn die Zeit der Mittelmeer- und der Florida-Apfelsinen vorüber ist, nämlich in den Monaten Juni bis September, gerade dann, wenn bei uns die hohe Temperatur den Wunsch nach saftigen Früchten steigert.

Wird sie halbreif in genügend ventilirten Schiffen verschickt, so wird ihr Transport nach Europa und Newyork nicht schwierig sein.

Auch die Birone wird hier eine gute Zukunft haben, ebenso der Anbau von Gewächsen zur Herstellung seiner Oelarten, wie der Olive und einer ölhaltigen Palme, welche hier wild wächst. Mate wird hier noch nicht in Kultur gezogen, noch liefern die unendlichen Bestände des Urwaldes unerschöpfliche Quantitäten. Die Mate-Gewinnung, wie die Bereitung und der Vertrieb, liegt fast ausschließlich in brasilianischen Händen. Ein Brasilier kann mit seiner Familie im Laufe eines Monats Mate im Werthe von 150—200 Milreis im Walde gewinnen. Das führt natürlich zu einer geradezu räuberischen Plünderung der Bestände. Aber wie gesagt, wenngleich der Mate-Baum nur alle drei bis vier Jahre ertragsfähig ist, scheint der vorhandene Vorrath doch unerschöpflich. Schätzt man doch die jährliche Ausfuhr Joinvilles auf 35—40 000 Faß im Werthe von 2½—3 Millionen Milreis. Die Ausfuhr erfolgt fast ausschließlich nach den La Plata Staaten. Nicht zu bezweifeln ist, daß auch der Anbau von Mate mit guten Resultaten und mit sehr geringer Arbeit hier vorgenommen werden kann, und wird er wahrscheinlich bei guter Kultur noch ein besseres Getränk liefern, als das was wir jetzt täglich trinken. Wir haben uns übrigens hier schnell und gern daran gewöhnt, und scheint es vor Allem deshalb ein sehr wohlthuendes Getränk zu sein, weil es nicht aufregend und erbigend wirkt. Mit dem Anbau von Mate haben Kolonisten in höher gelegenen Ansiedelungen bereits begonnen.

Wie Sie aus der obigen Schilderung ersehen, kann sich in den landwirtschaftlichen Betrieben der Kolonie ein Großbetrieb nicht entwickeln, weil es an Arbeitskräften fehlt. Als solche bieten sich nur die jungen Burshen der Kolonie und neue Ankömmlinge, erstere bis sie sich verheirathen und dann sich eine selbstständige Existenz auf eigener Scholle schaffen, letztere bis ihnen die Einsicht kommt, daß es hier auch dem Unbemittelten verhältnismäßig leicht ist, sein eigener Herr zu werden. Die jungen Burshen der Kolonie gehen aber auch vielfach in's Innere oder nach Paraná oder Sao Paulo, weil der Arbeitslohn dort vielfach höher ist als hier oder, weil sie hoffen, dort noch schneller ihr Glück zu machen. Viele bleiben dann dort, so daß sich beispielsweise in Paraná und Sao



Paulo bereits eine große Anzahl Niederlassungen von Joinvillensern befindet, während Andere nach hier zurückkommen, um sich hier anzusiedeln.

Inmitten der von Ackerbau-Kolonisten besetzten Straßen liegt die Stadt Joinville mit etwa 3—4000 Einwohnern, von der ich Ihnen eine Abbildung überfende. Die Stadt ist vollständig deutsch, mit einem geringen Theil Brasilianer, welche kaum irgendwo hervortreten. Die Bevölkerung ist überwiegend protestantisch. Trotzdem die Stadt noch einen gewissen ländlichen Charakter hat, zeigt die Einwohnerschaft bereits ein urbanes Gepräge und zwar in weit höherem Grade, als es bei einer deutschen Stadt gleicher Größe der Fall sein wird. Ueberwiegend besteht die Bevölkerung bereits aus dem Nachwuchs der ersten Einwanderer, doch sind noch viele der letzteren am Leben. Wenn ich oben erwähnte, wie schön und kräftig der junge Nachwuchs ist, der überall heranwächst, so gilt dies ganz besonders von den Bewohnern Joinvilles, nicht zum Mindesten aber von der Mädchenwelt, die sich zu den Ball-Abenden drängte, welche man während unserer Anwesenheit veranstaltete. Auffallend ist, wie blond, ja flachhaarig der germanische Nachwuchs der Kolonie ist, selbst wo beide Eltern dunkel oder brünett sind, wächst nicht selten eine flachhaarige Kindereshaar heran. Nicht minder auffallend ist das dialectfreie, reine Deutsch, das dieser Nachwuchs spricht, ein Deutsch, das sich nur hier und da und zwar ganz vereinzelt durch portugiesische Worte bereichert, die aber dann häufig etwas germanisirt werden. Die Mischung der verschiedenen deutschen Volksstämme führt hier in diesem fruchtbaren Lande, dessen Klima offenbar dem Deutschen zusagt, zu einer Verjüngung der Rasse. Sie mögen ungläubig den Kopf schütteln, aber das ist der Eindruck, dem sich Niemand von uns entziehen kann.

In Joinville tritt aller Orten eine größere Wohlhabenheit zu Tage, in der äußeren Erscheinung der Wohnungen, wie in der inneren Einrichtung. Das Klavier erfüllt hier bereits im weitesten Umfange seine entseßliche Kultur-Mission. Hier in Joinville sind die großen Verkaufshäuser, welche europäische Waaren in der Kolonie und bis weit hinein in das Innere vertreiben. Der Betrieb dieser Häuser scheint ein sehr schwunghafter und nützbringender zu sein.

Fabrikations-Betrieb ist erst in den Anfängen vorhanden, namentlich Möbelfabrikation und Schuhfabrikation. Auch hier klagt man außer über den Mangel einer regelmäßigen Verbindung mit Rio und Santos, über den Mangel an Arbeitskräften. In guter Entwicklung befinden sich ferner Seifensiedereien und Gerbereien, von denen die letzteren ihre Häute zum Theil vom La Plata beziehen. Einzelne Mühle sind auch in deutschen Händen, doch wird der Handel vorwiegend von Brasilianern betrieben.

Am Hafen befindet sich auch eine kleine Schiffswerft, dem Verwalter des Prinzen von Joinville gehörig, mit gut ausgestatteter Maschinenwerkstatt. Der Bau einer Sieberei ist in Vorbereitung. Auch hier die nämliche Klage über den Mangel an Arbeitskräften.

Am 8. Oktober fuhren wir die Serra-Straße herauf nach San Bento, der 1874 im Gebirge gegründeten Zweigkolonie; die annähernd 90 Kilometer lange Straße zieht sich Anfangs durch das von Kolonisten-Niederlassungen besetzte Hügelterrain von Joinville, später durch die Niederungen des Cubatao, und dann in dessen Thal im Gebirge aufwärts, um endlich in mächtigen Windungen die Höhe der Serra zu ersteigen. Auf dem ganzen Ostabhange des Gebirges zieht sich die Straße durch den schönsten tropischen Urwald, der namentlich in der von dem Flusse durchströmten Schlucht in voller Leppigkeit wuchert. Von der Höhe der Serra ab verschwindet nach und nach die Palme, an deren Stelle die Pinie tritt, welche in der Gegend von San Bento den Hauptbestandtheil des Urwaldes bildet. Auf der ursprünglich vorzüglich angelegten, aber während der Revolutionszeit arg verwaerlosten Straße begegneten uns zahlreiche Kolonisten, welche mit Weib und Kindern zur Stadt fuhren um Produkte nach dort zu bringen. Sein charakteristisches Gepräge aber erhielt dieser Straßenverkehr durch den schweren deutschen Planwagen, wie er vor der Zeit der Eisenbahnen den Verkehr in Deutschland vermittelte, mit 6—8 Pferden bespannt, die zu dritt und vierten nebeneinander geschirrt sind, und geführt von kräftigen Gestalten, die an Wuchs und Erscheinung vielfach erinnern an die Söhne der oberbairischen Gebirgsländer. Was sie zu Thale brachten war Mate, Holz und Fackdauben, während sie Import-Artikel aller Art bergaufwärts fuhren. Es soll etwa 200 derartige schwere Lastwagen geben, welche den Verkehr zwischen Lapa, Rio Negro, San Bento einerseits und Joinville andererseits vermitteln. Da man rechnet, daß jeder Wagen monatlich die Tour 4 bis 5 Mal macht, so ist das Quantum Waaren, was unter den weißen Plandächern hin und her befördert wird, offenbar ein nicht unerhebliches. Dabei genügen die Wagen kaum dem Verkehr, denn die Transportkosten, welche die Fuhrleute für den Transport berechnen, sind sehr hoch und erklären sich nur aus Mangel an genügender Konkurrenz. Man zahlt für die zwei Tage in Anspruch nehmende Beförderung einer Wagenladung bergabwärts 100—110 Milreis, bergaufwärts 120 bis 130 Milreis. Die Wirthshäuser an der Straße sind fast ausschließlich in deutschen Händen und von einer einzigen Ausnahme abgesehen, überall sauber und reinlich. Ganz vortrefflich frühstückten wir bei Kunde auf der Höhe der Serra, 8—900 Meter über dem Meerespiegel, der hier einen kleinen Gasthof errichtet hat.

Bei völlig eingetretener Dunkelheit, etwa 8 Uhr Abends, erreichten wir die Grenze der Kolonie San Bento und fuhren von da ab, soweit wir im Dunkel der Nacht zu erkennen vermochten, durch wohl angebautes Land, zahlreiche hellglänzende Dächer, welche überall aus den Feldern hervortauchten, verriethen, daß sich hier eine Kolonisten-Niederlassung an die andere reihte. Etz Uhr Abends gelangten wir nach scharfer Fahrt in San Bento an und fanden in Vintex Hotel herzliche Aufnahme. Das kleine einfache Hotel wird, was Sauberkeit anbelangt, von keinem Hotel Deutschlands und der Schweiz übertroffen und leistet, was Vorzüglichkeit und Schmachthastigkeit der Küche betrifft, ganz Hervorragendes.

Der folgende Tag galt der Besichtigung der deutschen Niederlassungen. Seit 1874 hat der Kolonisations-Verein hier auf einem ebenfalls von Urwald bestandenen Terrain etwa 800 Kolonisten-



Familien angesiedelt, vorwiegend Baiern und Böhmen, Reichenberger Fabrikarbeiter, einzelne Pommern und eine größere Anzahl Polen.

Das Klima der Kolonie nähert sich bereits dem mitteleuropäischen. Die Temperatur geht in den Wintermonaten zeitweilig bis einige Grade unter Null herunter, in einzelnen Jahren tritt auch Schneefall ein. So gedeiht denn hier Roggen und zwar ganz vorzüglich, in guten Lagen auch Weizen, ferner Hafer und Gerste, daneben alle Knollengewächse, welche in Joinville vorkommen. Auf leichtem Boden (der größere Theil der Kolonie liegt auf mehr oder weniger schwerem Boden) gedeiht die europäische Kartoffel. Mit dem Anpflanzen europäischer Obstes, insbesondere Äpfel, Pflaumen etc., hat man bisher befriedigende Versuche gemacht.

Die Besitztheile der Kolonisten sind etwas größer als die in Joinville, in der Regel mehr als hundert Morgen. Aber auch hier wird nur ein verhältnismäßig geringer Theil in Kultur genommen und zwar aus den gleichen Ursachen wie dort. Vorwiegend wird Roggen gebaut, der etwa 12 bis 15fachen Abnehmertrag gab. In den letzten Jahren hat man angefangen Wechselwirtschaft einzuführen, indem man das bebaut Land 4 bis 5 Jahre brach liegen läßt. In diesem Zeitraum bedeckt sich dasselbe wieder mit starkem Baum- und Strauchwuchs, der dann niedergebrannt wird und dessen Asche als Düngung dient. Bei dieser Art des Betriebes hat man sehr gute Resultate, im letzten Jahr sogar zum Theil 30fachen Abnehmertrag gehabt. Die europäische Kartoffel soll 7-8fachen Ertrag geben. In der Wahl der Kolonisten ist man zum Theil nicht glücklich gewesen, namentlich haben die Reichenberger Fabrikarbeiter und die Polen Anfangs nicht recht gedeihen wollen, doch sind auch jetzt deren Felder in gutem Anbau und zeigt namentlich eine Fahrt durch die Polen-Straße, daß auch die Polen, wo sie zwischen Deutschen sitzen, gute Kolonisten werden. Machen die Häuser der Reichenberger und Polen auch einen minder guten Eindruck wie die der Deutschen, so ist ihr Acker doch gut bestellt. Hier in der Gebirgskolonie, wo etwa 800 Kolonisten-Familien angesiedelt sind, entwickelt sich trotz der Jugend der Kolonie bereits der Großbauer. Schon bilden sich Einzelbesitzer von 7-800 Morgen, ja einer der Bauern hat bereits Land jenseits der Kolonie-Grenze erworben und hat einen Besitzstand von etwa 2300 Morgen. Eine Ausnutzung eines derartig großen Besitzes ist, solange Arbeitskräfte fehlen, nur durch Viehzucht möglich, und haben diese Besitzer denn auch bereits entsprechende Heerden, die sie dann unter der Hut von Brasilianern halten. Viehstand und Pferdebesitz sind im Uebrigen ähnlich wie in der Kolonie Joinville. Auch hier scheint die Bevölkerung in verhältnismäßig gutem Wohlstand zu leben, wer arbeiten will und kann, findet auch hier sein sicheres Brot und bald seine gute Existenz.

Ich hatte in Joinville die Bierbrauereien vergessen, die für die Beseitigung des Durstes der deutschen Kolonisten sorgen, aber auch weit hinein in das Land ihre Produkte absetzen. Hier in San Bento, wo die Baiern einen Hauptbestandtheil der Kolonisten bilden, hat die Produktion und der Konsum dieses edlen Nasses natürlich bereits ganz andere Dimensionen angenommen. Nicht weniger wie sieben, wenn auch nur kleine Brauereien, sorgen für erfrische. Was dann den letzteren anberührt, so will ich nur erwähnen, daß man allein den regelmäßigen Konsum bei einer Baiern-Hochzeit auf 1500 bis 2000 Flaschen veranschlagt. Ja bei einer Hochzeit, welche am Tage unseres Besuchs stattfand, war der Durst so groß, daß bereits um 11 Uhr Abends der gesammte Vorrath des Wirthes, nämlich 2300 Flaschen ausgetrunken waren und der Wirth verzweiflungsvoll von einer Wirthschaft zur andern lief um neuen Stoff zu suchen. Wo solcher Durst gedeiht und in solcher Weise befriedigt werden kann, werden die wirtschaftlichen Verhältnisse keine schlechten sein.

Auch hier in San Bento macht die Bevölkerung einen sehr gesunden Eindruck. Auch hier lacht einem das Herz über die kräftige flachshaarige Jugend, unter der uns viele Gesichter durch die Regelmäßigkeit und Anmuth der Züge auffielen.

Joinville, den 18. October 1894.

Wir sitzen noch hier, da die Ankunft der „Patagonia“, welche uns abholen soll, sich verzögert, haben aber inzwischen nach verschiedenen Richtungen weite Ausflüge gemacht, um Land und Leute kennen zu lernen.

Ein Ausflug galt dem Itapocu, an welchem etwa 50 Kilometer von hier entfernt vor 8 Jahren kolonisiert worden ist. Am Itapocu und dessen Nebenflüssen liegt das Gebiet, dessen weitere Kolonisation zunächst ins Auge zu fassen sein würde.

Leppig grünender, wuchernder Urwald bedeckt jetzt Flußufer und Bergabhänge, überall fruchtbaren Boden verrathend, kein Zweifel, daß hier tausende von Existenzen gute Unterkunft und reiche Zukunft finden werden. Als wir aber im Indianer-Kano durch die Stromschnellen fuhren, mußte ich lachend der Bemerkung gedenken, welche mir von einem Herrn in Berlin gemacht wurde, daß man nämlich, ehe die Regierung einwilligen werde, daß nach diesen Ländern mit ihrem Willen Auswanderer befördert würden, nicht nur das erforderliche Land erwerben, sondern auch angrenzende Flüsse reguliren müsse. Bis diese Stromschnellen regulirt worden sind, wird wohl das letzte Stückchen Erde hier im Süden vergeben sein.

Auf dem Wege zum Itapocu haben sich auch 20 Herrenhuter Familien aus Süd-Rußland angesiedelt. Nach den Mittheilungen des Pfarrers Lange kommen diese Familien, welche erst etwa acht Jahre hier sind, sehr gut vorwärts. Die Herrenhuter haben in Folge dessen etwa 5000 Morgen benachbarten Terrains angekauft, um weitere 50 Familien folgen zu lassen. Auf weiteres Terrain haben sie Ankaufsrecht erworben. Die Leute gedeihen hier besser wie in Süd-Rußland. Einzelne von ihnen beschäftigen sich mit Webereien, doch ist auch hier die Klage über Mangel an Arbeitskräften. Einer der Herrenhuter Kolonisten hat hier Roggen gesäet und verspricht sich ein gutes Resultat.

Je länger wir hier weilen, desto mehr fällt uns die freundliche Art der gesammten Bevölkerung auf. Mag diese nun ihren Grund in der leichteren Art, in der der Einzelne hier seine Existenz findet und erhält, oder in dem sonnigen Himmel liegen, der ihn während des größten Theils des Jahres umstrahlt. Auffallend ist auch das frische Selbstbewußtsein jedes Einzelnen, das seinen



Grund hat in dem Gefühle seiner unabhängigen Existenz. Es giebt hier keine Arme unter der deutschen Bevölkerung, aber auch keine Reiche in unserm Sinne, und wie die Kinder hier nach guter Landesfittte auch in der „Stadt“ Joinville sämmtlich barfuß gehen, mögen die Eltern nun zu der Klasse der Minderbegüterten oder der Wohlhabenderen gehören, so verkehren auch die Erwachsenen noch auf dem nämlichen sozialen Fuße, mögen auch zwischen Städtern und Landkolonisten, zwischen Mitgliedern der Harmonie-Gesellschaft und solchen anderer Vereine sich gewisse Mäncirungen bemerkbar machen. Das Gefühl, daß die Arbeit der eigenen Hand es ist, auf der die Existenz des Einzelnen ruht, wirkt außerdem ausgleichend. Die Hand des Barbiers, welche ihnen Morgens den Kopf gewaschen, streckt sich ihnen Abends im Kreise der Honoratioren mit dem selbstverständlichen Gefühle absoluter Gleichberechtigung entgegen.

Was vor Allem hervorgehoben werden muß, ist, daß das Deutchthum sich nicht dem Brasilianerthum assimiliert. Andererseits aber streckt in ihm eine starke germanisirende Kraft. Französische Köpfe und Schweizer werden hier völlig germanisirt. Das Polenthum in San Bento kann sich trotz seiner entschiedenen Hinneigung zum Brasilianerthum und trotz seiner steten Opposition gegen alles, was die Deutschen thun, diesem germanisirenden Einfluße nicht entziehen, denn wie man mir mittheilt, wird bei den Kindern bereits die polnische Sprache durch die deutsche verdrängt. Aehnlich soll sich in Blumenau der Einfluß des Deutchthums auf die dortigen italienischen Kolonisten bemerkbar machen.

Hier in Joinville sieht man schon brasilianische Häuser in deutscher Bauart mit Fenstern von wirklichem Fensterglas, ja selbst mit weißen Gardinen. Man erzählt mir, daß in solchen Häusern Weihnachten der lichtergeschmückte Pinienbaum nicht fehle. Da ist man denn auch nicht überrascht, den Brasilianer hier deutsch sprechen zu hören und zwar manchmal ein recht gutes Deutsch. Mit den Kolonisten dringt deutsche Sprache selbst in den Urwald und seltsam berührt es Einen, wenn so ein halbwillder caboclos, ein Mischling von Portugiese oder Mulatte und Indianer, uns bei der Fahrt im Kanoe im reinsten Deutsch auf das Eine oder Andere aufmerksam macht.

Wenn diese beiden deutschen Kolonien Joinville und San Bento ein so freundlich blühendes Bild bieten, so entstehen nothwendig die Fragen: was sind die Quellen der Wohlhabenheit? und: was ist die Ursache, daß die gesunde Kraft dieser Kolonien nicht in Rücksicht auf deutsche Einwanderung bereits weit Größeres gezeitigt hat?

Was den ersteren Punkt anlangt, so kann man die Frage nur beantworten, wenn man die Kolonien als ein wirtschaftliches Ganzes zusammenfaßt und sich fragt, wie verdient dies wirtschaftliche Ganze Geld?

Der Hauptverdienst der Kolonien resultirt zur Zeit ganz fraglos aus dem Blühen des Mate-Handels, der, wie bereits erwähnt, eine jährliche Ausfuhr im Werthe von 2½ bis 3 Millionen Milreis bedeuten mag. Der Handel ist zwar fast ausschließlich in brasilianischen Händen, aber die Mate-Mühlen, die Holzschneidemühlen sowie der Fuhrwerkverkehr nehmen ihren unmittelbaren Antheil an dem Erlöse. Was aber in brasilianischen Händen bleibt, fließt fast ganz in die Kolonie zurück, weil der Brasilianer hier seinen gesammten Bedarf kauft. Das gilt im Besonderen auch von den im Walde Mate suchenden Brasilianern. Exportirt werden ferner Arrowroot, Cachaça, Mandioca, Leder, Möbel, ohne daß sich jedoch der Umfang ihres Verkehrs übersehen läßt. Eine weitere Einnahme entsteht durch den Vertrieb, sowohl von Kolonie-Produkten als Kaffee, Zucker, Mais, wie von importirten europäischen Artikeln aller Art nach dem brasilianischen Hinterlande und zwar sowohl nach Sta. Catharina hinein wie nach Paraná. Was endlich von Geld in die Kolonie kommt, besteht aus Zahlungen an Regierungsbeamte, sowie an Kaufleuten für Grundstücke, welche sich Einwanderer mit mitgebrachtem Gelde erwerben. Zieht man hiervon ab was die Kolonien zahlen für eingeführte europäische Industrie-Artikel (alles Uebrige wird, von geringen Ausnahmen abgesehen, hier producirt), so bleibt jedenfalls ein erhebliches Plus zu Gunsten der Kolonie, das sich auf eine Bevölkerungsziffer von 30,000 Köpfen vertheilt.

Eines schnell zunehmenden Wohlstandes erfreut sich die Kolonie jedoch erst seit verhältnißmäßig kurzer Zeit, seitdem nämlich der Mate-Handel in lebhaften Schwung gekommen und die Companhia-Industria wenigstens solche Produkte jederzeit aufkauft, welche den oft verhältnißmäßig lange dauernden Transport nach Santos und Rio vertragen können. Was die Entwicklung der Kolonien ganz außerordentlich behindert hat und noch heute behindert, sind die schlechten Verbindungen nach Santos und Rio sowohl wie nach den südlichen Hafenplätzen. Was Noth thut sind regelmäßige und häufige Verbindungen mit den brasilianischen Häfen und die Möglichkeit von Europa her regelmäßig Kolonisten und Arbeiter beziehen zu können. Bei der Möglichkeit regelmäßigen Abganges für Kultur- und Industrie-Erzeugnisse würde der zu zahlende Tagelohn schon lange zu einer Höhe gelangt sein, welcher von Außen Arbeitskräfte in's Land zieht, während der jetzige Tagelohn von 2½ Milreis, wenn er auch hoch sein mag, im Verhältniß zu den Preisen der Nahrungsmittel und der sonstigen Produkte, keine genügende Anziehungskraft auf den europäischen Auswanderer ausübt, gehen doch selbst Joinsviller Burjchen von hier nach Sao Paulo, angelockt durch den doppelt so hohen Tagelohn, dem allerdings auch doppelt so hohe Preise für Lebensmittel gegenüberstehen sollen. In Folge der mangelnden Verbindungen ist die Kolonie ruhen geblieben auf dem Prinzip oder besser der Thatsache der kleinen Einzelwirthschaft und hat sich im Wesentlichen nur weiter entwickeln können, soweit von dem Hamburger Kolonialverein neues Land für die Herrichtung solcher Einzelwirthschaften erworben und abgegeben, und zu deren Besiedelung neue Ansiedler in besonderen Expeditionen in's Land gebraucht wurden.

Das ist in dem schönen Bilde, das ich Ihnen von den Kolonien gezeichnet habe, nicht der einzige Schatten. Man kann nicht leugnen, daß die Lage von Joinville besser gewählt wäre, wenn die Stadt entweder näher an das Gebirge oder näher an das Meer gerückt wäre, statt sie hier mit Aufwendung unendlicher Arbeit in ein ursprünglich kumpfiges Terrain zu setzen, das heute noch zuweilen Wechselfieber erzeugt. Manches ist auch gesündigt worden durch die Besiedelung ungeeigneter



Bodenstellen. Mancher Kolonist mag in Folge dessen die Kolonie wieder verlassen haben. Wer will ferner bestreiten, daß es wenig erwünscht ist, daß in zunehmendem Maße Grundbesitz in einzelnen Händen konzentriert wird, daß ferner ein rationeller Anbau vielfach sehr erwünscht sein mag und daß der Kolonialverein nach der Richtung einen schweren Fehler beging, indem er es unterließ, bei den dem Kolonisten fremdartigen Kulturen eine größere Kultur-Versuchstation einzurichten, die den Anbau in der Kolonie ganz wesentlich erleichtert haben würde! Leugnen läßt sich ferner nicht, daß die Bewohner der Kolonie eine gewisse Lässigkeit zu ergreifen scheint, die aber weniger zurückzuführen ist auf die Einwirkungen des Klimas, als auf die Thatsache, daß brasilianischen Behörden und Einrichtungen gegenüber Páciencia die einzige Form der Willensstundgebungen ist, welche vielleicht endlich einmal zum Ziele führt. Daß in Ermangelung starrer, staatlicher Autorität die Landkolonisten die ursprünglich gut angelegten Wege vernachlässigen und auf den Schulunterricht ihrer Kinder geringen Werth legen, ist selbstredend. Wünschen aber möchte man der ersteren Thatsache gegenüber, daß das Personensfuhrwert etwas bessere Federn besäße.

Doch alles das wird das schöne Bild, was ich Ihnen entwerfen konnte, wenig beeinträchtigen. Man wird meine Schilderung auch höchstens nach der Richtung tadeln können, daß ich die Farben des Bildes etwas voller, satter hätte antragen sollen. Jedenfalls kann der Hamburger Kolonisations-Verein auf die Einrichtung dieser Kolonien mit Stolz und Genugthuung zurückblicken. Ich hoffe, daß auch einmal mit Erkenntnis derselben die Freude in Deutschland darüber sich Bahn bricht.

Buenos Aires, den 26. November 1894.

Wer von Brasilien nach Argentinien kommt, wird zunächst überrascht durch den äußeren Eindruck der Städte, der Bevölkerung, sowie des gesammten Lebens. Gegenüber Brasilien ist der Habitus des Landes bereits ungleich mehr europäisch, um mich dieses Ausdrucks als Inbegriff einer gewissen, fortgeschrittenen Zivilisation zu bedienen. Im Vergleich mit Brasilien saubere Straßen, im Centrum der Städte schmucke Häuser, relativ gute Hafenanlagen, stattliche Regierungsbauten, dazu ein Straßenleben, das hier in Buenos Aires sein charakteristisches Gepräge durch die Fülle prächtiger Karossen und edler Gespanne erhält — das Alles giebt ein Gesamtbild, das sich von dem einer europäischen Stadt nicht so wesentlich unterscheidet. Die unendlichen Millionen, welche vertrauensselige Gläubiger als Käufer von Staats- und Provinzialanleihen hier mit vollen Händen in das Land geschüttet haben, sind heute nicht nur in zahlreichen Spuren großartiger Bauten und Anlagen hier wie in den Provinzialstädten zu erkennen, sondern sie haben auch ihre guten Früchte getragen. Sie haben im Lande gerollt, zahlreiche Kräfte zur Entwicklung gebracht und wirken auch heute noch nach vielen Richtungen fort, — nicht zum Mindesten in den höheren Lebensansprüchen, die sie in allen Klassen der städtischen Bevölkerung hervorgerufen, deren Befriedigung doch die Grundlage des entwickelten Güterausstausches, des kaufmännischen Handels und Verkehrs bildet. Mögen diese Millionen auch vielfach in die unrechten Taschen geflossen sein, so haben sie doch auch aus diesen heraus wieder ihren Weg gefunden und ihre besuchende Arbeit im Lande verrichtet. Wer hier das Straßenleben sieht, sollte glauben, in einer der reichsten Städte Europas zu sein, aber jedermann ist bemüht uns diesen Glauben mit der Versicherung zu zerstreuen, daß das überwiegend nur leerer Schein sei. Ich lasse dahingestellt, wie weit das der Fall, nicht zweifelhaft aber scheint mir, daß die letzten guten Ernten wiederum viel Geld ins Land gebracht und die Zahl der Grundbesitzer, welche mehr oder minder gute Erträge aus ihren Produkten gehabt haben, nicht gering sein kann. Bleiben die politischen Verhältnisse des Landes auch nur ein Jahrzehnt einigermaßen ruhig — und dazu scheint ja einige Aussicht vorhanden — so wird die Wohlhabenheit des Landes im schnellen Wachsen begriffen bleiben.

Meine Reise in das Innere galt dem Besuch der Provinzen Entre Rios, Santa Fé und Cordoba, welche mit der Provinz Buenos Aires die Weizenkammer Argentiniens bilden und deren Gebiet in erster Linie für deutsche Einwanderung in Frage kommen kann. Soweit ich während meines bisherigen Aufenthaltes mich über die geographischen, klimatischen und Anbau-Verhältnisse Argentiniens habe orientiren können, ist außerhalb dieser Provinzen kein Gebiet vorhanden, wohin z. B. deutsche Auswanderung in größerem Maße sich richten könnte. Von den nördlichen Provinzen würde wohl nur in späterer Zeit Corrientes und die Missionen in Frage kommen, wo im Großen und Ganzen ähnliche Verhältnisse sein sollen wie in Süd-Brasilien. Die nordwestlichen und westlichen Provinzen haben zu wenig Regen und werden höchstens für Weinbau in Frage kommen können. Guter Boden soll in der Gobernacion Rio Negro und weiter südlich sein, doch soll es auch dort an Regen wie an Grundwasser mangeln, wenn es auch hier immerhin Striche geben mag, wo der deutsche Anbauer mit Erfolg Weizen, wenn nicht besser noch Roggen pflanzen kann.

Auch das für Weizen-Anbau geeignete Gebiet der obigen Provinzen ist kleiner als man gewöhnlich annimmt. Der gute Weizenboden scheint nicht über die Nordgrenze von Entre Rios und deren westlichen Verlängerung hinauszureichen, findet sich in der Provinz Cordoba nur in der östlichen Hälfte und in dem südlichen Theile und setzt sich von hier durch die Provinz Buenos Aires fort.



Die klimatischen Verhältnisse gestatten den Anbau von Weizen auf dem überwiegenden Theile dieses Gebietes, jedoch sind auszuscheiden der südwestliche Theil von Cordoba und die südlichen Theile von Buenos Aires, weil hier wiederum die jährliche Regenmenge nicht groß genug ist und man mit großen Dürren, welche zeitweise 8—10 Monate anhalten, rechnen muß. Mit anderen Worten, es ist das südlich vom 30. Breitengrade liegende Stromgebiet des Paraná und des Uruguay, welches die sogenannte Weizenkammer bildet, ein Gebiet entstanden aus den jahrtausende alten Ablagerungen dieser mächtigen Flüsse und noch heute befruchtet durch die Wasserausdünstung und die Wolkenbildung dieser mächtigen Stromgebiete.

Der Wasserreichtum Brasiliens ist es, der hier außerhalb der Grenzen Brasiliens befruchtende und segenspendende Kraft über das Land ergießt. Der Weizenboden selbst besteht aus einer 4—6 Meter tiefen Lehmschicht und einer Humus-Decke von  $\frac{1}{2}$ — $1\frac{1}{2}$  Meter. Für den Anbau des Landes ist diese Lehmschicht nach zwei Richtungen von großer Bedeutung. Sie hält einen großen Theil der eindringenden Feuchtigkeit nahe der Erdoberfläche und sie bildet ferner den Nährboden für die Alfalfa, diese wunderbare Futterpflanze des Landes, auf welche ich noch zurückkomme.

Der so beschriebene Boden bildet vorwiegend den Kampf dieser vier Provinzen, ganz überwiegend eine absolut ebene Fläche, nur im östlichen Cordoba in ein leicht welliges und von Entre Rios an in ein hügeliges Terrain übergehend. Dieser Kampf hat bis zu den sechziger Jahren ausschließlich zu Weidewerden gedient und erst seit den sechziger Jahren hat man mit dem Anbau von Weizen begonnen, dessen Cultur jetzt so gewaltige Ausdehnung angenommen hat. Es sind Schweizer und deutsche Kolonisten gewesen, deren Hand zuerst die Fruchtbarkeit dieses Bodens erschlossen hat, und zwar in den Kolonien Esperanza, Humboldt und Carlos in der Nähe der Stadt Santa Fé. Was hat Deutschland hier doch veräußert! Das Samenkorn, das damals deutsche Arbeit zuerst in das Land gelegt hat, trägt jetzt millionenfache Frucht, aber nicht für uns, sondern für Italien, dessen Erbhne hier zu vielen Tausenden in das Land ziehen und dasselbe immermehr besetzen, in nicht allzuferner Zeit hier im Herzen von Argentinien ein zweites Italien schaffend.

Lassen Sie mich zunächst auf die Anbau-Verhältnisse selbst eingehen. Ein großer Unterschied zwischen Süd-Brasilien und Argentinien springt zunächst in die Augen. Dort ein wald- und wasserreiches Gebiet, reich an Gebirgsformationen und üppiger Vegetation, hier der weite, unabsehbare Kampf, kein Wald, oder wo sich solcher findet — ich spreche immer von den obigen vier Provinzen — ein verhältnismäßig niedriger Baumwuchs, in der Regel aber auf der weiten Ebene weder Baum noch Strauch. Abgesehen von der Provinz Entre Rios keine Bächlein die das Land beriejseln, nur hier und da ein Stromlauf, der sich im tief eingegrabenen Flußbett durch das Land zieht. Während in Brasilien der Anbauer arbeiten muß mit Art und Hacke und ununterbrochen im Kampfe liegt mit der üppigen Natur, welche stets neuen Wald erzeugen möchte, braucht er hier auf dem Kampf nur die Pflugschaar einzusetzen, um den Boden zum Anbau fertig zu machen. Kein verirrter Felsblock, kein Stein hemmt die Pflugschaar. Will der Bauer Bäume oder Wald haben, so muß er die Bäume mühsam pflanzen, aber der stete Kampfwind und die Häufigkeit der Pamperos hindern ein üppiges Wachstum und von Zeit zu Zeit räumt dann die Heuschrecke gründlich mit dem Baumwuchs auf. Nicht nur leicht zu bearbeiten ist der Boden, sondern er gestattet auch die Anwendung landwirtschaftlicher Maschinen im weitesten Maßstabe. Rechnen Sie hinzu, daß der Boden auf Jahre hinaus keiner Düngung bedarf — die Bauern Esperanzas ernten, wie sie behaupten, von dem nämlichen allerdings sehr fetten Boden seit 37 Jahren ohne jede Düngung ihren Weizen in unverminderter Quantität und Qualität, — berücksichtigen Sie endlich, daß das Klima die Bearbeitung des Ackerbodens das ganze Jahr hindurch gestattet, so haben Sie die Gründe eines merkwürdigen Entwicklungsprocesses der sich hier vollzieht, der Bildung bäuerlichen Großgrundbesitzes in größtem Maßstabe mit beispiellos billigen Produktionskosten. Ich habe in diesen Wochen bedauert, keine landwirtschaftlichen Kenntnisse zu besitzen. Für einen deutschen Landwirth sollte dies Land der Gegenstand größten Interesses sein.

Man rechnet hier, daß ein einzelner erwachsener Arbeiter 70 Hektare, also 280 Morgen pflügen und säen kann. Ein Bauer, der über drei oder vier erwachsene Familien-Mitglieder verfügt, ist danach in der Lage, einen Landcomplex von 200 Hektaren, also etwa 800 Morgen mit Weizen zu bestellen. Nur während der Ernte- und Dreschzeit braucht er dann einige Mann zur Aushilfe. Da darf es dann nicht überraschen, wenn man hier bei den Bauern Grundbesitze von 400, 600 ja 1000 Hektaren findet, welchen sie, soweit die Arbeitskräfte der Familie reichen, mit Weizen und neuerdings auch mit Weinsaat bestellen, während ein Theil an Pächter gegeben wird, deren Pachtzins die halbe Ernte zu sein pflegt, und der Rest für das Vieh verbleibt.

Es sind namentlich die Italiener, welche in dieser Weise sich Grundbesitz zulegen und ihn stetig vergrößern. Der Italiener kommt hier in sehr vielen Fällen von Verwandten gerufen, in andern Fällen auf gut Glück ins Land, um während der Ernte gegen hohen Tagelohn zu arbeiten. Er bleibt dann in sehr vielen Fällen, namentlich wenn verwandt, als Hausgenosse beim Bauern, der ihm dann nach einiger Zeit Land, Vieh und Ackergeräth pachtweise gegen den halben Ernte-Ertrag überläßt. Nach einigen Jahren ist der neue Kolonist selbst in der Lage, die Anzahlung in der Lage, um sich 100 oder 200 Hektare zu erwerben und er zieht dann seinerseits neue Einwanderer ins Land. Ich habe die Frage aufgeworfen: wie würde sich dem gegenüber deutsche Einwanderung stellen?

Man hegt hier keinen Zweifel, daß der Deutsche trotz der weit größeren Anspruchslosigkeit der Italiener erfolgreich neben diesen bestehen und sich entwickeln würde, wie man denn auch zwischen den italienischen Kolonisten fast allerorten bereits deutsche Kolonisten findet, aber nur unter der Voraussetzung, daß die zu bearbeitende Grundfläche groß genug ist, um die Verwendung von Maschinen zu gestatten und um gleichzeitig eine gute Viehzucht zu ermöglichen. 100 Hektare ist das Wenigste, was man für den Einzelnen für erforderlich hält, man würde vorziehen ihm 100 bis 125 zu geben und weitere benachbarte 125 Hektare für jeden Anbauer zum späteren Ankauf zu reserviren.

Einen Kolonisten hier mit 30—40 Hektaren anfangen zu lassen, dazu will Niemand raten; der Mann werde im Kampf nicht fortkommen und wirtschaftlich verklümmern.



Ueberraschend bleibt bei allen Reisen durch die Weizenregion die außerordentlich kleine Bevölkerungsziffer, welche sich bei dieser Art des Anbaues anzusiedeln vermag. Nehmen Sie als Anhalt das Bremer Gebiet mit einem Flächeninhalt von  $4\frac{1}{2}$  deutschen Meilen, also etwa 9 hiesigen Leguas; auf dieser Fläche werden im Durchschnitt auf der Weizenregion nicht mehr als 90 Familien wohnen, d. h. 10 pro Legua, in manchen Bezirken sogar nicht unerheblich weniger und doch ist das Land bei einer solchen Zahl von Familien vollständig besetzt. Ueber den Stamp hin haben wir zuweilen die Gehöfte gezählt, welche auf der weiten Fläche bis zum fernen Horizont zu erkennen waren, und sind dabei selten über 20 hinausgekommen. Zu Anfang waren wir überrascht, wenn man uns sagte, wir befänden uns in dieser oder jener Kolonie, während wir in den unendlichen Weizenfeldern doch nur hier und da einzelne Häuser ausfindig machen konnten; daneben allerdings giebt es auch Kolonien mit städtischem Charakter, wie Esperanza, Humboldt, Rafaela, San Francisco, Cruz Alta und Armstrong. Der gleichmäßige Anbau des Landes, das in lauter Quadraten eingetheilt ist, mit schurgraden, sich rechtwinklig kreuzenden Landstraßen, der fast gänzliche Mangel des Baumwuchses, die kahlen, aus zwei bis drei Steinhäusern bestehenden Gehöfte, der gleichmäßige Anbau von Weizenfeldern, nur hier und da unterbrochen von Leinfaat, Hafer oder Alfalfa, wirkt ganz außerordentlich ermüdend. Landschaftliche Schönheit darf man eben in Argentinien nicht suchen.

Die eingewanderten deutschen Kolonisten und insbesondere deren Nachwuchs haben daher auch nichts von der heiteren, lebenslustigen Art des südbrasilianischen Deutschen, sondern sind ernst und erinnern in ihrer Art an die Bewohner unserer norddeutschen Tiefebene. Ein heiterer, gesprächiger Volksstamm kann bei der Eintönigkeit der hiesigen Feldarbeit, bei der einsamen Lage der einzelnen Wohnungen sich auch nicht entwickeln und der einwandernde Deutsche hier auf die kahle Ebene gesetzt, wird sich in der ersten Zeit nicht ganz leicht an das Land gewöhnen.

Enorm verbreitet ist die Verwendung der Maschinen; Amerika und England machen hier glänzende Geschäfte, während Deutschland nur Pflüge liefert. Die hiesigen Import-Firmen von landwirthschaftlicher Maschinen haben in diesem Jahre den Bedarf nicht decken können: da es sich hier um hohe Werthe handelt (eine Dreschmaschine kostet ca. \$ 4000 Gold, eine Mähmaschine 150 bis 200 \$ Gold), so ist es schwer verständlich, weshalb die deutschen Fabriken in diesem Artikel sich nicht intensiver um das Geschäft bekümmert haben. Man erzählt mir, daß einzelne Versuche gemacht, aber gescheitert seien, weil die hiesigen Anforderungen von den deutschen Maschinenfabrikanten nicht genügend berücksichtigt worden seien. Wir sahen unter anderen eine Mähmaschine neuester Konstruktion, welche von einem einzigen Manne gesteuert, in einer Breite von 14 Fuß mäht und die abgeschnittenen Aehren auf den daneben fahrenden Sammelwagen wirft. Die Halme bleiben auf dem Felde stehen und werden später abgebrannt. Eine solche Maschine bearbeitet pro Tag etwa 10 Hektare Land, während die sonst übliche Mähmaschine mit Binder nur etwa 5 Hektare pro Tag bearbeitet.

Ich erwähnte oben die Alfalfa. Es ist das eine Art Klee, Luzern-Klee, deren Wurzeln oft 6—8 Meter tief in den Boden dringen und die daher auch bei größter Dürre frisch und kräftig bleibt. Auf gutem Boden und bei einigermaßen rücksichtsvoller Behandlung hat die Alfalfa-Pflanze eine Lebensdauer von 15—20 Jahren. Man rechnet, daß man sie dreimal im Jahre schneiden kann, während der vierte Nachwuchs als gute Weide dient. Der Alfalfa-Anbau ermöglicht daher dem Kolonisten auf verhältnismäßig kleinem Lande eine verhältnismäßig große Anzahl Stück Vieh fett zu machen. Da der Anbau von Alfalfa nur die Arbeit des ersten Pflügens und Säens erfordert, um dann jahrelang den reichsten Futterertrag zu liefern, so ergibt sich hier für den Kolonisten eine neue ergiebige Einnahmequelle, ohne daß er seine Arbeitskräfte zu vermehren braucht, da es nicht nöthig ist, die Alfalfa zu schneiden, vielmehr kann man sie auch das ganze Jahr als Weide benützen. Die Quadra-Alfalfa zum Schneiden verpachtet ergibt hier regelmäßig einen Pacht-ertrag von \$ 100 Papier, wobei die Pacht für 3 Schnitte vom 1. November bis 1. Mai läuft, während der Eigenthümer sich den Winter-Nachschnitt zu reserviren pflegt.

Buenos Aires, 6. December 1894.

Meinen Bericht über meine Reise durch Argentinien muß ich hinsichtlich der günstigen Vorbedingungen des hiesigen Ackerbaues noch in zwei Punkten ergänzen. Ganz wesentlich zu der außerordentlich niedrigen Höhe der Productionskosten trägt bei der ungewöhnlich lange Zeitraum während dessen hier Pflügen und Säen möglich ist. In der Regel kann bereits Mitte März mit dem Pflügen begonnen werden und hat der Landmann Zeit zum Pflügen bis in den Mai hinein, da erst im Laufe des Mai, in der Regel nicht vor Ende des Monats, je nach der mehr nördlichen oder südlichen Lage des Landes früher oder später, mit der Aussaat begonnen wird, für die dann noch die Monate Juni, Juli und Anfang August bleiben. Ein fleißiger Kolonist soll in der Lage sein, täglich etwa einen Hectar und noch mehr zu pflügen. Nach den Mittheilungen unseres Landsmannes Könefamp sind Fälle nicht selten, daß ein einzelner Kolonist 80—100 Hectare ohne fremde Arbeitskraft pflügt, dagegen bedarf er beim Säen einer Assistenten, um die Aussaat für das gleiche Areal zu bestellen, wenn diese auch nur darin besteht, daß die Frau die Egge führt.

Die Größe der von einem einzelnen Manne zu bebauenden Fläche rechtfertigt denn auch die hier unter den Sachkundigen allgemein verbreitete Anschauung, daß ein Kolonisten-Lot nicht unter 100—125 Hectar groß sein soll.

Der zweite Umstand, welcher die Betriebskosten einer bäuerlichen Niederlassung so sehr niedrig hält, ist der, daß der Bauer nicht für den Winter zu sorgen braucht. Das Vieh geht das ganze Jahr hindurch ununterbrochen auf der Weide, der Luzernklee, das Hauptfuttermittel, gedeiht das ganze Jahr, daneben wächst das Gras auf den unaufgebrochenen Kampfläichen. Es fehlt denn auch vollständig an Stallungen und sonstigen Wirthschaftsgebäuden, abgesehen von den Heimisen zur Aufnahme der Dresch- und Mähmaschinen und etwaigen halboffenen Schutzdächern für Fuhrwerk.



Die Einrichtungskosten, welcher der neue ins Land kommende Ansiedler bedarf, reduciren sich daher auf eine verhältnißmäßig geringe Summe, abgesehen von Zug- und Milchvieh (der Preis von Zugochsen und Pferden stellt sich im Kamp auf 70 bis 80 Mark), einem Doppelpflug, wie er hier allgemein gebraucht wird, und dem sonstigen Ackergeräth, außerdem einige Milchkühe und Schweine, deren Anschaffungswerth im Kamp 30 bis 40 Mark pro Stück betragen mag, sind für den neuen Ansiedler Anschaffungen nicht erforderlich. Das erste Unterkunftsbaus wird er sich selbst, wenn ihm die Mittel zur Beschaffung von Steinmaterial fehlen, aus dem an der Sonne gedörrten Lehm errichten, den der Erdboden liefert, bis ihm die Verhältnisse gestatten, sich ein behaglicheres Haus einzurichten. Erst wenn die Ernte herannahet, wird er sich nach Beschaffung einer Mähmaschine umsehen müssen, während er das Dreschen, so lange er noch keine eigene Dreschmaschine besitzt, gegen eine Dreschabgabe von Besitzern von Dreschmaschinen besorgen lassen kann. Die Aufwendungen erhöhen sich allerdings dadurch, daß der neu aufgebrochene Weizenboden erst 1½ Jahre nach dem ersten Aufbrechen die erste Weizenernte liefert. In der Zwischenzeit ist der neue Anbauer angewiesen, sich den Unterhalt für die Seinen durch den Anbau von Mais und Getreide, durch Viehzucht, sowie endlich dadurch zu verdienen, daß er während der Erntezeit in den Monaten November bis März bei bereits ansässigen Kolonisten Lohnarbeit verrichtet. Deutschen Kolonisten ist zu empfehlen, wenn sie nach Argentinien kommen wollen, dies in den Monaten Mai bis Juni zu thun, da sie dann bei Ankunft in der Gage sind, in den Monaten Juli bis November sich einzurichten und den von ihnen gemieteten oder besser auf Ratenzahlung gekauften Kamp aufzubrechen, in den Monaten November bis März lohnende Arbeit bei älteren Kolonisten zu finden, um dann nach Schluß der Ernte, etwa Anfang April, mit dem nochmaligen Umpflügen des eigenen Landes und der Bestellung desselben zu beginnen. Man rechnet als Ertrag einer Mittelernte 1200 Kilo pro Hectar, doch sind Ernten von 2000 Kilo pro Hectar nicht selten.

Was für die Exportfähigkeit des argentinischen Getreides endlich so sehr ins Gewicht fällt, ist das gute Eisenbahnnetz des Landes, das die gesammten Weizengebiete in zahlreichen Linien durchschneidet und den schnellen Transport des Weizens zu den Verschiffungshäfen an dem bis weit oberhalb Santa Fé hinauf für Seeschiffe schiffbaren Paraná gestattet, mag auch auf diesem Transport in Folge des enormen Verkehrs und der ungenügenden Speicherräume der Bahnhöfe ein gewisses Quantum Getreide alljährlich zu Grunde gehen.

In der letzten Woche besuchte ich Uruguay in Gemeinschaft mit Herrn Konekamp und Herrn van Emster. Wir fuhren von hier über den La Plata nach Cuchillas, besichtigten die Estancia San Juan der Herren Lahusen & Co. und fuhren von dort durch die südlichen Theile von Uruguay über Colonia und Molario nach der französisch-italienischen Kolonie Piemontesa und der deutsch-schweizerischen Kolonie Nueva Helvetia, von dort weiter nach San José, wo wir wiederum die Eisenbahn erreichten, die uns nach Montevideo brachte. Die Bodenformation auf der nördlichen Seite des La Plata unterscheidet sich ganz wesentlich von der des diesseitigen Ufers. Die Banda Oriental del Uruguay besteht nämlich aus leichtfüßigem Terrain, in welchem eine dünne Humusschicht unmittelbar auf dem gewachsenen, mehr oder weniger steinigem Untergrunde liegt. Es fehlt dort jene thon- oder lehmartige Masse, welche ich Ihnen in meinem letzten Briefe schilderte. Auf diesem Boden Uruguays gedeihen vorzügliche Futtergräser, nicht minder aber ein Weizen, dessen Qualität höher geschätzt wird als der Argentinien's. Den guten Futtergräsern entspricht das bessere Fleisch des Hornviehs, das wesentlich kerniger und zarter sein soll als das des argentinischen Viehes, was auch auf dieser Seite des La Plata anerkannt wird. In den Hügelkanten sind in der Regel kleine Flußläufe, an deren Ufer sich regelmäßige kleine Waldbestände entwickelt haben. Diese, verbunden mit Eukalyptus-Anpflanzungen der Ansiedler, grünen aus Azazien oder ähnlichem Gesträuch bestehenden Hecken der Kolonisten, den von Bäumen überschatteten Wohnungen der Letzteren, geben der Landschaft anmuthige Abwechslung, welche vielfach erinnert an die hügeligen Terrains unser West-Gegenden. Was hier nicht recht gedeiht, ist die Alfalfa, welche, da ihre Wurzeln nicht tief genug in den Erdboden eindringen können, in der Regel nur eine Lebensdauer von drei bis vier Jahren hat. Dagegen gedeiht der Weizen hier auch in sehr dürrer Jahren, wahrscheinlich weil der feine Untergrund die Feuchtigkeit nahe der Erdoberfläche hält und zwar selbst in Jahren, in denen die Gräser auf den Weiden vollständig verdorren, wie das in den letzten Jahren der Fall gewesen ist.

Die beiden obengenannten Kolonien Piemontesa und Nueva Helvetia sind Ende der fünfziger und Anfang der sechziger Jahre angelegt. Die Kolonie Piemontesa beschäftigt sich fast ausschließlich mit dem Weizenbau, während man in der dicht benachbarten Kolonie Nueva Helvetia von einem solchen so gut wie gar nichts sieht, vielmehr ist diese fast ausschließlich zum Weidebetrieb und zur Käsefabrikation übergegangen. Einzelne Kolonisten produciren bis zu 200 kg pro Tag; 60, 80, 100 kg ist die Durchschnittsproduktion der einzelnen Kolonisten, doch soll bei dem jetzigen sehr niedrigen Preise des Käses (s. 1.<sup>te</sup> Gold per 10 kg) das Geschäft wenig rentabel geworden sein. In neuerer Zeit legt man sich auch auf Weinbau und producirt einen leichten, sehr angenehmen Landwein, der früher sehr gut, nämlich mit 25—30 centavo Gold per Liter, jetzt aber nur noch mit 12—13 centavos bezahlt wird. Das Land scheint für Weinbau sehr ergiebig, man rechnet auf die dortige kleine Cuadra, welche etwa ¼ Hectar groß ist, 30—40 Hektoliter Wein und sollen einzelne Weinbauern in Uruguay bereits 100 Cuadern und mehr mit Wein bebaut haben.

Auch bei Anlage von Nueva Helvetia hat man den Kolonisten zu wenig Land zugewiesen, nämlich nur 20 Cuadern, doch kauften sich viele Kolonisten von vornherein das Doppelte und Dreifache. Die Kolonien, die jetzt allerdings einen sehr wohlhabenden Eindruck machen, hatten auch Anfangs nicht gedeihen wollen, heute besitzen die einzelnen Kolonisten erheblich größere Landkomplexe. Ein großer Theil der Ansiedler ist dadurch außerhalb der Grenzen der Kolonie verdrängt und hat sich in weitem Umkreis Land erworben.

Ich hatte wenig Ackerbau in Uruguay anzutreffen erwartet und war daher sehr überrascht zu sehen, wie bereits das ganze Land zwischen Montevideo und Colonia unter den Pflug genommen



ist, und zwar ist es namentlich der Nachwuchs aus den beiden genannten Kolonien, welcher das Land urbar macht, neben diesen jedoch auch die von Einwanderern der kanarischen Inseln angelegte Kolonie Española. Der Weizen liefert hier ähnlichen Ertrag wie in Argentinien, doch dürften sich die Produktionskosten etwas höher stellen, da Pflügen und Mähen bei dem welligen Terrain mehr Zugkraft erfordert. Außerhalb der alten Kolonien ist man auch hier zum Großbetrieb im Ackerbau übergegangen, 400—1000 Cuadern Land in einer Hand sind nichts ungewöhnliches. In dem Steuerbezirk Nueva Helvetia sind schon jetzt 28 Dreschmaschinen im Betrieb und vermehrt sich die Zahl sehr schnell. Der Export Montevideos in Weizen ist, nachdem derselbe vor wenigen Jahren noch gleich Null war, im letzten Jahre bereits auf ca. 100 000 Tons gestiegen und wird nach dem Umfang des neu gebrochenen Bodens zu urtheilen, in schnellem Wachsen bleiben.

Daß auch hier ein guter Boden für deutsche Kolonisation sein würde, ist an sich kaum zu bezweifeln, aber hier stehen ungleich größere Hindernisse entgegen als in Argentinien. Derjenige Theil des Landes nämlich, welcher in erreichbarer Nähe der Eisenbahnen oder des Flußufers liegt, ist bereits sehr stark getheilt. Selten sind mehr als 3—4 Quadrat-Legua in einer Hand. Die Viehwirtschaft bringt auf diesen verhältnißmäßig kleinen Komplexen noch guten Ertrag und sind deshalb die Estancieros nur dann geneigt zu verkaufen, wenn sie gute Preise erzielen. Während man hier in Argentinien noch guten Boden zu \$ 40—50 000 Papier pro Legua, in entfernteren, aber immer noch mit der Eisenbahn erreichbaren Distrikten, auch zu \$ 30 000 Papier und weniger erhalten kann, sind Preise von \$ 35—40 000 Gold pro Legua, wie ich höre, durchaus normal in Uruguay.

Mag auch schließlich pro Hektar berechnet, dieser Preis für den Kolonisten keinen zu großen Unterschied machen, so würde doch der Versuch einer Kolonisation von vornherein hier wesentlich theurer kommen. Hierzu kommt aber, daß es in Uruguay vollständig an Männern fehlt, welche sich in neuerer Zeit praktisch mit der Anlage von Kolonien beschäftigt haben, während solche hier in Argentinien zur Verfügung sind. Ich glaube daher, daß der deutsche Kolonist, so lange in Argentinien noch gutes Land vorhanden ist, besser thut, auf die landschaftliche Anmuth von Uruguay zu verzichten um sich mit dem zwar iden, aber mit besserem Nutzen zu bewirtschaftenden Kamp Argentinien zu begnügen. Die Zeit wird aber auch einmal kommen, wo der Strom europäischer Einwanderung sich auch hier ins Land ergießen wird, und sind es nicht die Deutschen, so werden auch die Italiener hier zur Stelle sein.

Buenos Aires, den 24. December 1894

Die deutsch-russischen Kolonien, welche ich am 6. d. M. aufsuchte, sind in den Jahren 1876/78 in der Gegend von Olavaria auf einem Terrain gegründet, das die damalige Regierung zu einem sehr niedrigen Preise, etwa Mk. 10 per Hektar, den einwandernden Deutsch-Russen überließ. Die letzteren, Nachkommen der Kolonisten, welche Kaiserin Catharina II. in der Gegend von Samara angesiedelt hatte, sind ausschließlich römisch-katholischen Glaubens und bilden unter ihrem Kaplan Luis Servert eine große Pfarrgemeinschaft, bestehend aus den drei Dörfern Hinojo, Nievas und San Miguel. Diese drei Dörfer haben ein Terrain von etwa 8 bis 9 Leguas zu eigen, bebauen außerdem noch Land, das sie von benachbarten Estanzien-Besitzern gepachtet haben. Das gesammte Land, das sie bewirtschaften, ist somit nicht unerheblich größer als das uneres Bremer Gebietes, der Pfarrer schätzt es sogar auf annähernd 14 Leguas.

Die Anlage dieser Kolonie unterscheidet sich zunächst von allen anderen, die ich gesehen habe, ganz wesentlich dadurch, daß die Kolonisten sich in geschlossenen Dörfern angesiedelt haben, wie sie es von Rußland her gewohnt waren. Die Dorfstraßen sind beiderseits von stattlichen, mit Mauern umgebenen Gehöften besetzt und machen die Dörfer selbst einen sehr wohlhabenden Eindruck. Die Ackerbestellung erfolgt in der Weise, daß die Bauern während der Zeit der Bestellung und der Ernte auf den Kamp hinausziehen und dort während der ganzen Woche in Zelten kampiren, um dann für den Sonntag wieder in die Dörfer zurückzukehren.

Bei der Anlage der Kolonie erwarb jeder Kolonist zwei chacras von je etwa 54 Hektaren Größe, Kolonisten mit größeren Familien auch 3 bis 4 chacras. Heute besitzen einzelne 10 bis 12 chacras.

Nach Mittheilung des Pfarrers, der wie ein Patriarch über seine Gemeinden herrscht, haben die Kolonien sich in den ersten 10 bis 12 Jahren einer glänzenden Entwicklung erfreut. Man hatte Jahr für Jahr vorzügliche Weizen-Ernten mit 20 bis 25 fachen, sehr häufig aber mit 30 bis 40 fachen Ertrag. Die Kolonisten, welche so gut wie gar nichts mitgebracht hatten, was mir von verschiedenen Kolonisten bestätigt wurde, die ihr Land vor der Regierung auf Abzahlung gekauft und denen die Regierung sogar Geld für die ersten Anschaffungen und für den Unterhalt des ersten Jahres vorgeschoffen, waren nach kurzer Zeit in der Lage ihre Verpflichtungen zu erfüllen und neues Land dazu zu erwerben. Man ließ Verwandte und Freunde aus der Heimat nachkommen, die drei Dörfer wuchsen zu einer Gesamt-Seelenzahl von über tausend Köpfen an und dann trat plötzlich der Mißschlag ein. Dürren, Nachtfröste, Heuschrecken, Würmer, Maulpen, vernichteten die Hoffnung des einen Jahres wie des anderen. Der Boden zeigt sich entkräftigt und liefert nur noch kümmerliche Ernten. Man ist in Folge dessen zur Wechselwirtschaft übergegangen und hat dadurch wieder etwas bessere Resultate erreicht. Bei der Fahrt durch das Gebiet der Kolonie sieht man jedoch, daß der größte Theil des Terrains entweder brach liegt oder mit Vieh besetzt ist. Die Kolonisten haben das Vertrauen zu ihrem Lande verloren, suchen deshalb außerhalb des Gebietes der Kolonie anderweitig Land zu erwerben oder zu pachten, oder verlassen die Kolonien um sich anderweitig anzubauen. Ein Theil dieser Kolonisten ist nach dem süd-östlichen Cordoba verzogen und hat in der



Gegend der Station Munta zwei neue Kolonien Santa Maria und Eldorado gegründet, die sich sehr gut entwickeln sollen. Ein anderer Theil hat sich an der Südbahn zwischen Dlovaria und Bahía Blanca bei Sauce corte angesiedelt und dort drei neue Kolonien gegründet, ein dritter Theil endlich ist in die Kolonie Tornquist bei Bahía Blanca gezogen. Diese Kolonien, Sauce corte sowohl wie Tornquist liegen auf sehr sandigem Boden, nördlich und südlich des Gebirgszuges, der durch den südlichen Theil der Provinz Buenos Aires läuft, und haben in den ersten Jahren in Folge der großen Dürren schlechte Ernten gehabt. In den letzten Jahren hat sich das Klima jedoch günstig erwiesen, Regen ist zur richtigen Zeit gefallen, während spätere Dürren dem Weizen nicht mehr geschadet haben und so hat man gerade hier in den letzten Jahren glänzende Ernten erzielt, weshalb der Weizen-Export von Bahía Blanca schnell in die Höhe gegangen und im letzten Jahre bereits ein Quantum von 50 000 Tons erreicht hat.

In Folge der Auswanderung eines Theils der Kolonisten ist die Bevölkerungsziffer der drei Dörfer auf 700 Köpfe zurückgegangen, der Pfarrer besüchtigt nicht mit Unrecht einen weiteren Rückgang.

In Rücksicht auf weitere deutsche Kolonisation ist gerade die Geschichte dieser Kolonien von großem Interesse und ich habe mich daher besonders mit der Frage beschäftigt, was der tiefere Grund dieses Rückganges ist. Die Erklärung wird darin zu suchen sein, daß fast in dem gesammten Gebiete dieser Kolonien die Humusschicht unmittelbar auf steinigem Untergrunde, der sogenannte tosca liegt. Nur an einzelnen Stellen liegt eine Thonschicht dazwischen. In Ermangelung eines fetten Untergrundes besitzt der Boden nicht die Leistungsfähigkeit, wie dies in den nördlichen Theilen der Provinz Buenos Aires, in Santa Fé etc. der Fall ist. Der Boden selbst scheint wesentlich leichter, als beispielsweise der in der Kolonie Esperanza, kann daher auf die Dauer nicht der Düngung entbehren.

In diesem Boden scheinen sich aber Würmer und Heuschrecken besonders gut zu entwickeln, denn es ist nicht die Wanderheuschrecke, sondern eine sesshafte Heuschrecke, die in diesen Kolonien auftritt. Die Art des Bodens, der Mangel des thonigen Untergrundes schließt ferner den Anbau von Alfalfa so gut wie gänzlich aus, und daher will auch die Viehzucht nicht recht gut gedeihen. Bei Anlage neuer Kolonien sollte daher auf eine Bodenbeschaffenheit, welche auch gute Viehzucht gestattet, entscheidende Rücksicht genommen und ferner die Kolonisten angehalten werden, gleichzeitig Ackerbau und Viehzucht zu betreiben, so daß in Jahren, wo ihnen Naturereignisse die Ernten verwehrt, der Ertrag aus der Viehzucht verbleibt. Ich bin überzeugt, daß auch die Kolonien Sauce corte und Tornquist nur eine kurze Zeit der Entwicklung sehen werden, da sie sich, der Natur ihres Bodens entsprechend, ausschließlich auf Weizenbau geworfen haben. Jetzt bei meiner Rückkehr nach hier höre ich, daß schwere Nachfröste, die noch in der Nacht zum 12. December aufgetreten sind einen großen Theil der Ernten im südlichen Buenos Aires vernichtet haben. Noch in ganz anderem Maße als bei uns sind hier die Hoffnungen des Landmannes bedroht durch Naturereignisse aller Art, wenn ihn auch die dazwischen liegenden guten Ernten überreichlich entschädigen.

Soviel Interessantes die Kolonien auch sonst boten, so muß ich mich hier doch darauf beschränken dasjenige wiederzugeben, was momentan für die Frage neuer Kolonien von Interesse ist. Bemerken will ich noch, daß nach Mittheilungen des Pfarrers der Nachzug vieler Deutsch-Russen zu erwarten steht, sobald die neu angelegten Kolonien sich wiederum in dauernd guter Entwicklung befinden.

Am 7. December fuhr ich in Begleitung von Herrn Vogler, dessen Geschäfte inzwischen von Herrn Gerhardt übernommen wurden, nach Mendoza. Die Strecke, welche wir bei Tage durchfuhren, nämlich die Gegend zwischen Junin und Villa Mercedes, scheint ganz überwiegend aus gutem Kamp-Boden zu bestehen, der, von wenigen Ausnahmen abgesehen, bis jetzt nur für Viehzucht Verwendung findet. Zum Theil ist der Kamp nicht einmal eingefriedigt und die zahlreichen Stabader gefallener Thiere an beiden Seiten der Bahn zeigen, wie der Zug hier manchmal durch die Viehheerden fährt und rücksichtslos Vieh überfahren wird.

Nach Westen zu scheint der Kampboden allmählig sandiger zu werden. Ein Sandsturm, der uns stundenlang wie ein dichter Nebel umhüllte und die Sonne verdeckte, zeugte von dem Charakter der Gegend. Die Provinz San Luis, soweit sie von der Bahn durchschnitten wird, zeigt viel steinigern und sandigen Boden, der zummindest bei der Annäherung an die Nordkordilleren von San Luis. Am andern Morgen fuhren wir durch eine grüne, von langen Pappelreihen durchschnitene, hie und da hügelige Landschaft. Zunehmende Mais- und Wein-Kulturen verrathen die Annäherung an Mendoza, bis schließlich die Wein-Kultur die ganze Landschaft beherrsicht.

Das Gebiet der von schattigen Plantanen-Alleen durchzogenen Stadt Mendoza ist wie ein lachender Paradies-Garten. Wein- und Obst-Kulturen durchziehen weithin das Land. Der Boden selbst ist stark sandig und feinig, die befruchtende Kraft geht aus von der Bewässerung, die aus dem von den Kordilleren kommenden Mendoza-Flusse entnommen wird. Zahlreiche Wassergräben durchziehen das Land und bringen stetig fließendes Wasser in alle Aubaustreden. Hier gedeiht der Weinbau in sippigem Maße und nimmt schon jetzt auch im Großbetrieb recht stattliche Dimensionen an. Wir besuchten Honorio Baraqueiro, den größten Weingut-Besitzer Mendozas. Derselbe hat 320 Hektare Wein in Kultur, hat auf jedem Hektar 5000 Reben und rechnet auf einen Durchschnitts-Ertrag von 3 Liter Wein pro Rebe. Um das glauben zu können, muß man die Fülle der Trauben gesehen haben, mit denen die Rebstöcke besetzt waren. Die Reben sind im zweiten Jahre so ertragsfähig, daß man bereits dann auf einen Ertrag von 1200 Litern pro Hektar rechnen kann. Der jetzige Verkaufspreis des Weines ist  $\$$  70—80 pro Hektoliter. Der Konsum ist so groß, daß Baraqueiro den größten Theil seines Weines bereits innerhalb 5—6 Monaten nach der Weinernte verkauft hat. Welche Werthsteigerung der Boden durch diese Weinkulturen erhält, zeigt sich am besten darin, daß die Hektare guten Weinbodens bei Mendoza mit  $\$$  1500 bezahlt wird.

Die Weinkultur macht zweifelsohne in Argentinien große Fortschritte. Auch in der Provinz Buenos Aires wird bereits viel Wein gebaut. Die Einfuhr italienischer Weine, welche jetzt noch in großen Massen ins Land kommen, wird bald aufhören und Argentinien wahrscheinlich in wenigen Jahren selbstexportfähig sein. Für deutsche Weinbauer wäre hier ein großes Feld nutzbringender Thätigkeit.



Baraqueiro selbst klagte, daß es ihm an kundigen Leuten fehle. Deutscher Weinbau würde auch mit Erfolg Qualitäts-Weine ziehen können, wie wir denn beispielsweise einen ganz vorzüglichen Saute Sauterne bei Baraqueiro tranken.

Am 10. December früh setzten wir unsere Reise per Bahn ins Mendozathal hinauf fort und erreichten um 1 Uhr Punta de Vacas, an sich ein recht kümmerliches Gebirgswirthshaus, aber mit einer für die Verhältnisse überraschend guten Verpflegung.

In Punta de Vacas hört vorläufig die Bahn, welche von der Station Rio Blanco ab bereits unter Anwendung des Zahnrades für die Locomotive hinaufgeführt ist, auf, doch ist auf der weiteren Strecke des Berges bereits ein Theil der Bahn an den Berghängen eingebrochen und sind verschiedene Tunnelbauten in Angriff genommen. Zur Zeit ruht der Bahnbau jedoch vollständig. Von Punta de Vacas ging es im offenen Stellwagen auf leidlich guter Straße, an der zur Zeit mit großer Energie gearbeitet wird, um sie zu einer möglichst bequemen zu machen, bergauf nach Cuevas, doch wurden wir halbwegs bereits von einem Schneesturm überfallen, so daß wir im dichten Schneetreiben in Cuevas, das lediglich aus zwei Paß-Wirthshäusern besteht, eintrafen. In einer dieser aus getrocknetem Wehm hergestellten, mit Wellblech gedeckten Bojaden, fanden wir ein ziemlich gutes Abendbrot und ein reinliches Bett vor, gleichzeitig aber die Nachricht, daß die Möglichkeit des Paßberganges sehr zweifelhaft sei, da sehr viel Schnee gefallen und die Wege zum Theil ungangbar seien. Im Laufe des Tages hatte Niemand die Paßhöhe passiert, bis auf einen Führer, der Maulthiere herübergebracht hatte und die Passage für möglich erklärte. In der Nacht trat jedoch scharfer Frost ein und so entschlossen wir uns, da unsere Führer jetzt keine Bedenken mehr sahen, die Reise mit Tagesanbruch fortzusetzen. Der Aufstieg von Cuevas bis zur Paßhöhe (Cuevas liegt ca. 3200, die Paßhöhe wahrscheinlich zwischen 3800 und 3900 Meter) ist ein ungewöhnlich steiler; trotzdem legten unsere Maulthiere ihn in reichlich  $1\frac{1}{4}$  Stunden zurück. Der Schnee war hart gefroren und brach nun hie und da durch. Auf der Paßhöhe war es bitter kalt, vielleicht  $10-12^{\circ}\text{C}$ ., so daß trotz der überaus großartigen Landschaftsbilder an ein Verweilen nicht zu denken war. Der Abstieg auf chilenischer Seite geht wiederum sehr steil hinunter und empfanden wir dies umso mehr, als der reguläre Traversenweg in den vorhergehenden Tagen an verschiedenen Stellen durch Schneewasser unterbrochen war und unsere Führer daher gezwungen waren, auf dem schneebedeckten, zum Theil nicht unbedenklich steilen Abhängen einen andern Weg zu suchen. An einer Stelle mußten wir die Maulthiere verlassen und mußten Maulthiere und Reiter getrennt kletternd sich ihren Weg suchen. Nach  $1\frac{1}{2}$  stündigem Kletter-Ritt erreichten wir endlich wieder den Traversen-Weg, auf dem wir dann schnell zu Thal kamen, so daß der gesammte Niederstieg von der Paßhöhe, ca. 3900 Meter, bis Juncal, ca. 2200 Meter, nur drei Stunden in Anspruch nahm. Nach kurzer Frühstücks-Pause in Juncal, wo wir um 9 Uhr eingetroffen waren, ritten wir, da keine Wagen zur Stelle waren, bis halbwegs Salto Salgado. Von dort erreichten wir per Wagen den letzteren Punkt, die zeitige Endstation der chilenischen Bahn und Abends nach bequemer Fahrt im eleganten Pullman Car Valparaiso, wo wir im Hotel de France beste Unterkunft fanden. Die Schwierigkeiten, denen wir bei dem Paßbergang begegneten, sind für diese Jahreszeit höchst ungewöhnliche. Acht Tage später fanden wir denn auch den Paß fast vollständig schneefrei, sodaß die Ueberschreitung, trotzdem der Weg noch nicht wieder hergestellt war, keinerlei Schwierigkeit bot. An sich ist die Ueberschreitung eines Berges per Maulthiere wohl die bequemste und sicherste Art der Bergüberschreitung, nur dauert es einige Zeit, bis man das erforderliche Zutragen zu den Thieren gewonnen hat, sodaß man auch dann dieses Vertrauen behält, wenn das Thier seiner Gewohnheit gemäß hart am Abgrunde tastend seinen Weg sucht. Erst allmählich erkennt man, daß man sich in viel sicherer Situation befindet wie auf eigenen Füssen oder im Wagen auf steilen Traversen-Wege.

Der Verkehr über die Anden hat jedenfalls eine große Zukunft, zumal wenn die Bahn erst fertig ist, was ja nur eine Frage der Zeit sein wird. Zur Zeit haben Argentinien und Chile beschlossen, einen bequemen Fahrweg über den Cumbre Paß herzustellen und wird, wie ich mich auf dem Rückwege überzeugt habe, auf beiden Seiten mit einer für südamerikanische Verhältnisse ungewöhnlichen Energie daran gearbeitet. Man rechnet auf die Eröffnung dieser neuen Paßstraße bis zum 15. nächsten Monats, jedenfalls aber wird sie noch im Laufe dieser Reisezeit in Betrieb genommen werden können. Schon jetzt pflegen von Mitte December ab, in jeder Richtung 20—30 Reisende über den Paß zu reiten, welche Zahl sich in den Monaten Januar bis März oft auf 40 bis 50 steigern soll. Dabei handelt es sich aber zum großen Theil um Verkehr zwischen Mendoza und Chile. Mit der Herstellung eines guten Fahrweges über den Paß wird der Passagier-Verkehr von Chile über Patagonien herum für die hiesigen Sommer-Monate fast vollständig aufhören. Mit der Fertigstellung der Bahn, deren Ausbau an Stelle der fast bankrottten Gesellschaft der chilenische Staat jetzt ernstlich beabsichtigt, wird der gesammte Passagier-Verkehr von Chile und auch der von Bolivien nach Europa seinen Weg über die Anden nehmen.

Ich habe mich auf den Besuch Valparaisos, Santiagos und der Bäder von Cauquemes beschränken müssen, mich aber aller Orten gefreut über die Zeichen gesunden staatlichen und wirthschaftlichen Lebens, welche den Reisenden in Chile entgegen treten. Im Gegensatz zu dem demokratischen Argentinien ist Chile eine durchaus aristokratische Republik, in der ehrliche, wenn auch vielleicht etwas überkräftige Vaterlandsliebe geschlossener Familienkreise den Staatswagen lenkt. Das Volk macht durchgängig nicht den wohlhabenden Eindruck wie in den größeren argentinischen Städten, doch hat man das Gefühl, als ob seine Bildung eine weit bessere sei. Man sieht und hört hier nichts von der Rohheit in Wort und That, die in Argentinien nichts Ungewöhnliches ist. Der chilenische Kutscher behandelt sein Pferd mit derselben Liebe und Fürsorge, wie wir es bei den deutschen gewohnt sind und überall in Chile begegnet man der größten Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit seitens der Beamten sowohl wie der Volkskreise mit denen man in Berührung kommt. Das ist wenigstens der Gesamt-Eindruck meines achtägigen Aufenthaltes.



Die landschaftliche Kultur desjenigen Theiles Chiles auf den sich mein Besuch beschränkte, beruht auf künstlicher Bewässerung, zeugt aber in seinem blühenden Gedeihen von fleißiger Arbeit, namentlich Obst- und Weinbau hat hier eine schöne Entwicklung erreicht. Man trinkt recht gute Marken sowohl in Roth- wie in Weißweinen, welche ihre Namen nach den Weinguts-Besitzern führen. Vortreffliche Marken sind vornehmlich Armeneta, Panquehue und Erranjuis. Französische und Rheinweine werden daher kaum getrunken. Gute Weine zahlt man mit \$ 1 $\frac{1}{2}$  bis 3 \$ per Flasche, die besten, die reservados, regelmäßig mit \$ 3. In der Natur des chilenischen Volkes mag es liegen, daß der deutsche Kolonist sich nirgends in Süd-Amerika so sehr wie hier dem fremden Volksstamme angenähert hat, während er aber umgekehrt sich nirgends eines solchen Ansehens erfreut. Nur höchst ungern habe ich darauf verzichtet die deutschen Kolonien Chiles, insbesondere Valdivia zu besuchen. Sie wäre nach einer Richtung hin sehr lehrreich gewesen für deutsche Kolonisation in Süd-Amerika, denn hier haben sich die Ackerbau-Kolonien zum Theil, insbesondere Valdivia, zu regen Industrie-Plätzen entwickelt. Die Chilenen selbst sprechen mit Stolz von dem Deutschthum Valdivias und alles war noch begeistert von dem Feste, das die Deutschen Chiles, und zwar die kaufmännischen Kreise wie die Kolonisten-Kreise gemeinschaftlich, unmittelbar vorher in der Bergwerks-Ausstellung von Santiago veranstaltet hatten. Während in Brasilien, Argentinien und Uruguay der deutsche Kaufmann von der Existenz deutscher Kolonisten kaum Notiz nimmt, zeigt hier auch der deutsche Großkaufmann das größte Interesse für seine kolonisirenden Landsleute in der richtigen Erkenntniß, daß sie es vor allem sind, die dem Absatz seiner Waaren den Weg bahnen. Ein Theil dieses Interesses mag allerdings auf sozialem Gebiet liegen, da diese Kolonisten selbst sich zum Theil zu hoch angelegenen Fabrikanten und Kaufleuten emporgearbeitet haben.

Leider hindert mich der Ausbruch der Cholera in Buenos Aires und Rosaria und die drohenden Abwehrmaßnahmen der einzelnen Provinzen meine Reisen in das Inland fortzusetzen; so werde ich denn auch auf einen zweiten Besuch von Entre-Rios verzichten müssen. Von Interesse für Sie wird ein Brief unseres in der Provinz Entre-Rios ansässigen Landsmann Hasenkamp sein, welchen ich diese Zeilen beifüge.

Die argentinische Provinz Entre-Rios, gelegen zwischen den Flüssen Paraná und Uruguay, begrenzt im Norden von der argentinischen Provinz Corrientes, erstreckt sich von 30,30° bis 34° südlicher Breite und 59,45° bis 60,40° De. Länge von Greenwich, umfaßt dem Topographischen Departement gemäß 75 457 Quadratkilometer mit anno 1892 auf 276 028 geschätzten Einwohnern. Entre-Rios ohne eigentliche Berge, erhebt sich in den höchsten Punkten bis 80 Meter über den Meerespiegel. Von vielen theils periodischen zum Theil aber auch permanenten Wasserläufen durchfurcht, hat es nach jedem dieser arroyos mehr oder minder ausgedehnte Abdachungen, die ihm herrliches wellenförmiges Ansehen geben. In der Mitte der Provinz, mit Ausläufern nach den Flüssen, erstreckt sich der große Wald „Montiel“. Im Innern mehr Hochwald, ist es an den Rändern mehr Buschwald, meist algarobos und mandubay, gute Stielmader-Hölzer, die aber von den Kohlenbrennern meist zu Kohlen verarbeitet werden, und sehr stark abgeholzt werden, zumal sie einen etwa 20jährigen Umtrieb gestatten. Der Rio Gualeguay, der diesen Wald durchfließt, (ist nur an der Mündung schiffbar) theilt die Provinz in zwei Theile, und die beiderseitigen Wasserscheiden, Cuchillas genannt, bilden das Rückgrat des Landes. Diese beiden Höhenzüge, der eine zwischen Rio Paraná und Rio Gualeguay, und der andere zwischen letzteren und dem Rio Uruguay, in sich eine ununterbrochene Ebene bildend, fallen sanft nach Süden ab und bilden resp. sind die von der Natur vorgezeichneten Linien der künftigen Eisenbahnen. Der Boden ist fast durchweg stark durchlassender schwarzer Lehm, sogenannter „Gerstenboden“. An einigen Stellen mit Sand durchsetzt, wie z. B. in Villa Urquiza, und nach dem Uruguay mehr mit Kies vermischt. Kalkstein und Gips finden sich in Mengen am Ufer des Paraná, aber auch am Uruguay. Die Hauptstadt Paraná, vis-à-vis Colastina und Santa Fé, zählt 30 000 Einwohner. Im Innern liegen von Norden angefangen die kleinen Städte Federacion, San José de Feliciano, Villaguay, Nogha und Rosario del Tala. Am Uruguay die Haupt-Handelsstadt Concordia, dann Colon, Uruguay und Gualeguaychú. Alle mit Häfen, doch sind die Wasserverhältnisse des Rio Uruguay schlechter wie die des Paraná. Am Rio Paraná liegen die Städte La Paz (saladen Santa Elena), Hernandarios, Pueblo Viego, Villa General San Martin (früher Castiambre), Villa Urquiza, Paraná (Bajada Grande), Victoria und Gualeguay. Mit Ausnahme der beiden letzten, die nur für kleine Schiffe zugänglich, sind sämtliche Häfen des Paraná für Seeschiffe zugänglich, je nach Wasserstand. Zu Anlage von Niederlassungen sind an den Ufern der beiden Hauptströme noch viele Punkte geeignet. In der Beschreibung von Entre-Rios, die von der Regierung zur Ausstellung von Chicago angefertigt wurde, heißt es: Entre-Rios hat 34 Häfen mit 254 leys (à 5 Kilometer) Flußufer. Herrliches Trintwasser findet man je nach Lage in einer Tiefe von 5 bis 30 Meter. Der Wald liefert recht gutes Brennholz, und ist mit Ausnahme der palmares und garabatales leicht zu roden.



Wo kein Wald ist, kann der Pflug sofort eingesetzt werden zum Brechen, sobald ein guter Regen die Krume erweicht. Die Hitze im Sommer erreicht an einzelnen Tagen ihren Höhepunkt bei 38° Cels., doch haben wir auch 38° (einzelne Tage) beobachtet. Meist tritt dann ein Südwind ein, der sofort (10 bis 15%) die Temperatur erniedrigt. Die größte in 10 Jahren von uns beobachtete Kälte betrug 5° Cels., doch kommt die Temperatur im Winter selten unter -1°. Man findet zuweilen Eis auf kleinen Gräben bis 1 Centimeter Dicke, doch sowie die Sonne durchkommt, verschwindet es. Durchschnittlich im Laufe des Jahres fallen 1 Meter Regen per anno in 35 Regentagen. Klima recht gesund. Hauptbeschäftigung der Bevölkerung ist Viehzucht und schätzt man den Bestand auf 5 000 000 Stück Rindvieh, 5 000 000 Schafe, 520 000 Pferde, 42 000 Schweine, 11 700 Gmel und Maulthiere und 21 399 Ziegen. Nach obengenannter offizieller Quelle schätzte man anno 1892 12 Prozent des Landes unter Pflug. Seitdem hat sich der Ackerbau noch bedeutend ausgedehnt.

Zwischen den Hafenstädten vermitteln Dampfer den Verkehr; außerdem ist im Innern regelmäßiger Postverkehr und telegraphische Verbindung zwischen den Hauptcentren. Eisenbahnen giebt es die folgenden: a. Primer Entre Riano, 10 Kilometer lang, verbindet die Stadt Gualeguay mit dem Hafen Puerto Múz; b. Ferro Carril Argentino del Este, 160 Kilometer lang, von Concordia bis Monte Caseros in der Provinz Corrientes; c. Ferro Carril Central Entre riano, verbindet die Hauptstadt Paraná, mit den Städten Nogoya, Bojano del tala und Uruguay, mit Zweigbahnen nach Victoria, Gualeguay und Gualeguaychu. — Die Regierungsform ist die hier übliche, republikanische und bildet die drei Theile, Ejecutivo, — Befehlgebende Körperschaft — und Justiz. Entre-Rios hatte das Glück, mit geringen Ausnahmen energische Gouverneure zu haben. Am 15. Januar d. J. Jahres tritt der neue Gouverneur Dr. med. Don Salvador Maciá, sein Amt an. Er ist als gebildeter und energischer Mann bekannt, von alt spanischer Abstammung. Die Verwaltung hat sich in den letzten Jahren unter Dr. Saba-Hernandez Regierung sehr gebessert. Es sind viel neue Schulen eröffnet und Brücken gebaut, trotz der größten Krisis, die das Land je durchzumachen hatte. Regierungs-Land, das zu Kolonisations-Zwecken sich eignet, giebt es heute, mit kleinen Ausnahmen, wohl nicht mehr. — Ueberhaupt ist der Grundbesitz sehr vertheilt, wenigstens für argentinische Verhältnisse, und seit anno 56, wo die Regierung den Kolonisten das Land umsonst gab, sehr im Preise gestiegen. Die „Newish Colonisation Association“, das Unternehmen des Baron von Hirsch, hat allmählich alle größeren Flächen, die an den Markt kommen, während der schlimmsten Krisis, zu Spottpreisen an sich gebracht und glaube ich, kann man ohne Fehl zu gehen, annehmen, daß ihr die Hectare nicht über 25 Mark einsteht. Diese Gesellschaft hat allerdings auch etwas geringwerthiges Land gekauft, wie den Breal in unserer Nachbarschaft; aber im Großen und Ganzen haben sie herrliches Land acquirirt, an dem Unsummen zu verdienen sind. Jeder Mann sieht, mit einem Blick auf die Karte, die große Zukunft, die der Provinz im Laufe der Jahre bevorsteht. Die größte Entfernung vom Innern bis zum nächsten Hafen wird kaum 100 Kilometer übersteigen. Die Grundeigentümer sind sich dessen auch bewußt, sie verschenken deswegen auch kein Land mehr. Zum Verkauf oder Kolonisiren geneigt sind viele derselben, da die miserablen Preise der Viehzuchtproducte nicht dem höheren Landwerth entsprechen. Hier im Departement Paraná fangen sie an, an Kolonisten zu vermieten, ca. zu \$ 10 = 11<sup>4</sup>/<sub>100</sub> Mark per Quader oder Mark 6<sup>4</sup>/<sub>100</sub> per Hectare, theils verkaufen sie, zu mehr oder weniger obengenannten Preisen, auf 3 bis 5 Jahr Ziel mit Berechnung von 8—10 % Zinsen p. a. — Für ganz unbemittelte Bauern liegt die Sache nicht sehr günstig, denn als Tagelöhner mit den Eingeborenen konkurriren, lohnt sich nur während der Ernte. Für gewöhnlich bezahlen wir unsern Arbeitern bei ausreichender, Landes üblicher Stoff, Mark 1.14 bis 1.50 pro Tag. In der Schur und Ernte, je nach Angebot, wird für Einleger bei der Drechsmaaschine z. B. bis \$ 5.—, etwa 5.70 bezahlt. — Für Leute, die aber über einige Mittel verfügen, um etwa Hütte, Anspannung und Lebensunterhalt bis zur Ernte zu bestreiten, ist's leichter, sie finden schon sich anzukaufen und verspricht die Ernte, so finden sie auch Kredit für Maschinen, Drechselkosten etc. Können sie eine Quote anzahlen, so ist die Sache noch leichter. Sollten sich große Gesellschaften bilden können, die die Landkäufe im Großen abschließen und dann parzelliren, so ist das auch, falls auf Kredit mit langem plago verkauft werden muß, für dieselben ein gutes Geschäft und für den Bauern auch. Er schützt sich dadurch vor übermäßiger Ausbeutung. Die Newish Colonisation Association kann man sehr wohl als Vorbild nehmen. Nur müßten die dreifachen kostspieligen Directionen in der Kolonie in Buenos Aires und in London möglichst beschnitten werden. Die hiesige Gesellschaft „Colonigadora Argentina“ gründete die Kolonie Cerreto. Sie verkaufte im Jahre 1882 die Concession von 25 Hektaren (Wege eingerechnet) zu \$ 200 fuertes, zum heutigen Kurs etwa Mk. 835.— auf Kredit. Das Land war frei von Wald und konnte sofort in Angriff genommen werden. Lage ca. 12 bis 15 Kilometer vom Hafen. Jetzt verlangt sie für den übrig gebliebenen Rest voll Stubben und Gräben, die kaum für Weide Werth haben, \$ 1500 Papier, gleich Mk. 1710 pro 25 Hectar und findet Käufer\*) Man düngt hier nicht. Ein Resultat von 1800 Kilo Weizen per Hectar ist eine besonders gute Ernte. Der mittlere Ertrag ist meist 1000 bis 1100 Kilo und eine schlechte resp. Mißernte 500 Kilo und weniger. Manchmal, und zwar recht oft, ist der geringe Ertrag auch dem Gebrauch der unglücklichen California, sog. Header-Mähmaschinen, zuzuschreiben. Liegt z. B. das Korn, so schneidet die Maschine den Buckel des Halmes und die Aehre fällt zu Boden.

Die mit diesem kurzen Stroh ohne Verbindung hergestellten Diemen regnen bei anhaltend nassem Wetter vollständig durch. Bei einem heftigen Sturm den wir kürzlich hatten, wurden die Diemen ganz auseinander geblasen und mußten wieder zusammen gefesen werden. Außerdem wird in den zu diesen Maschinen gehörigen Kasten-Wagen viel Korn ausgetreten. Bei Gebrauch von guten Binde-Maschinen ist der Ertrag resp. das Dreschergebniß stets besser. Der Boden von Entre-Rios

\*) Die acht Unternehmer haben jeder ein Vermögen dabei verdient, sind aber auch alle kranke und hatten keine Directionskosten resp. Verwaltungskosten gemacht.







Der Handel des deutschen Zollgebietes mit einzelnen Ländern in den Jahren  
1893, 1892, 1891.

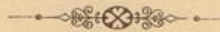
Ausfuhr			
Länder der Bestimmung (nach dem Antheil im Jahre 1893 geordnet)	1893	1892	1891
	1000 M		
Großbritannien	730 464	712 169	769 428
Oesterreich-Ungarn	446 360	404 123	371 622
<b>Vereinigte Staaten von Amerika</b>	<b>367 809</b>	<b>361 266</b>	<b>372 514</b>
Niederlande	257 206	249 769	285 447
Schweiz	228 507	217 583	240 941
Frankreich	214 573	217 738	257 815
Rußland	204 353	257 876	279 430
Belgien	157 525	149 043	164 342
Dänemark	97 720	88 238	92 429
Italien	91 298	95 685	92 699
Schweden	86 533	83 627	89 885
<b>Brasilien</b>	<b>67 949</b>	<b>56 784</b>	<b>61 011</b>
Freihafen Hamburg	58 370	73 033	94 898
<b>Britisch Ostindien</b>	<b>48 936</b>	<b>34 329</b>	<b>35 122</b>
Norwegen	46 312	44 101	47 260
Rumänien	45 434	40 565	56 231
<b>Argentinien</b>	<b>44 422</b>	<b>37 874</b>	<b>20 750</b>
Türkei	42 191	42 075	38 652
Spanien	34 197	42 283	56 659
<b>China</b>	<b>30 443</b>	<b>30 115</b>	<b>33 280</b>
<b>Chile</b>	<b>28 931</b>	<b>46 319</b>	<b>20 248</b>
Japan	19 326	17 800	14 926
Britisch Australien	18 412	21 210	30 397
Britisch Nordamerika	17 776	15 084	17 169
Portugal	16 418	10 977	20 999
Niederländisch Ostindien etc.	13 873	11 880	13 579
Venezuela	13 748	5 589	10 800
Mexiko	12 330	12 440	14 180
Kapland	11 095	7 645	5 601
Westafrika ohne deutsches Schutzgebiet	9 804	7 981	11 145
Portorico und Cuba	8 891	7 971	7 144
Uruguay	8 602	6 269	5 175
Centralamerikanische Republik	6 843	5 974	8 620
Ägypten	6 754	8 069	6 506
Peru	5 991	6 684	9 044
Bulgarien	5 965	5 596	4 560
Kolumbien	4 075	3 529	5 352
Philippinen	3 964	3 117	3 327
Serbien	3 668	4 195	4 433
Griechenland	3 241	3 908	4 836
Deutsch-Westafrika	3 218	3 396	4 072
Transvaal	3 170	1 326	1 677
Haiti	3 155	2 232	2 188
Ostafrika (ohne deutsches Schutzgebiet)	2 965	1 853	1 944
Deutsch-Ostafrika	2 100	2 288	2 267
Ecuador	2 016	1 364	1 340
Bolivien	1 378	1 589	1 619
Britisch-Westindien	1 373	1 178	1 389
Gibraltar, Malta, Cypern	1 029	899	807
Nelgoland	962	2 270	—
Morocco	913	1 204	1 070
Niederländisch Westindien	623	512	583
Siam	462	348	295
Uebrigcs Asien	382	370	553
Dänisch Westindien	294	240	208
Paraguay	230	121	108
Deutsch-Neuguinea	231	151	297
Hawai-Inseln	156	152	430
Badische Zollanschlüsse	135	184	147
Samoa	100	91	199
Franz. Hinter-Indien	85	97	107
Uebrige australische Inseln	83	93	181
Franz. Westindien	65	42	63
Korea	26	7	56
Montenegro	1	—	—
Seewärts	5 194	4 457	3 790
	3 554 055	3 476 977	3 703 846



## Die deutsche Auswanderung

betrug in den Jahren:

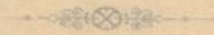
1880 . . . . .	106,190	Personen.
1881 . . . . .	210,547	"
1882 . . . . .	193,869	"
1883 . . . . .	166,119	"
1884 . . . . .	143,586	"
1885 . . . . .	103,657	"
1886 . . . . .	79,875	"
1887 . . . . .	99,712	"
1888 . . . . .	98,515	"
1889 . . . . .	90,259	"
1890 . . . . .	91,925	"
1891 . . . . .	115,392	"
1892 . . . . .	112,208	"
1893 . . . . .	84,458	"

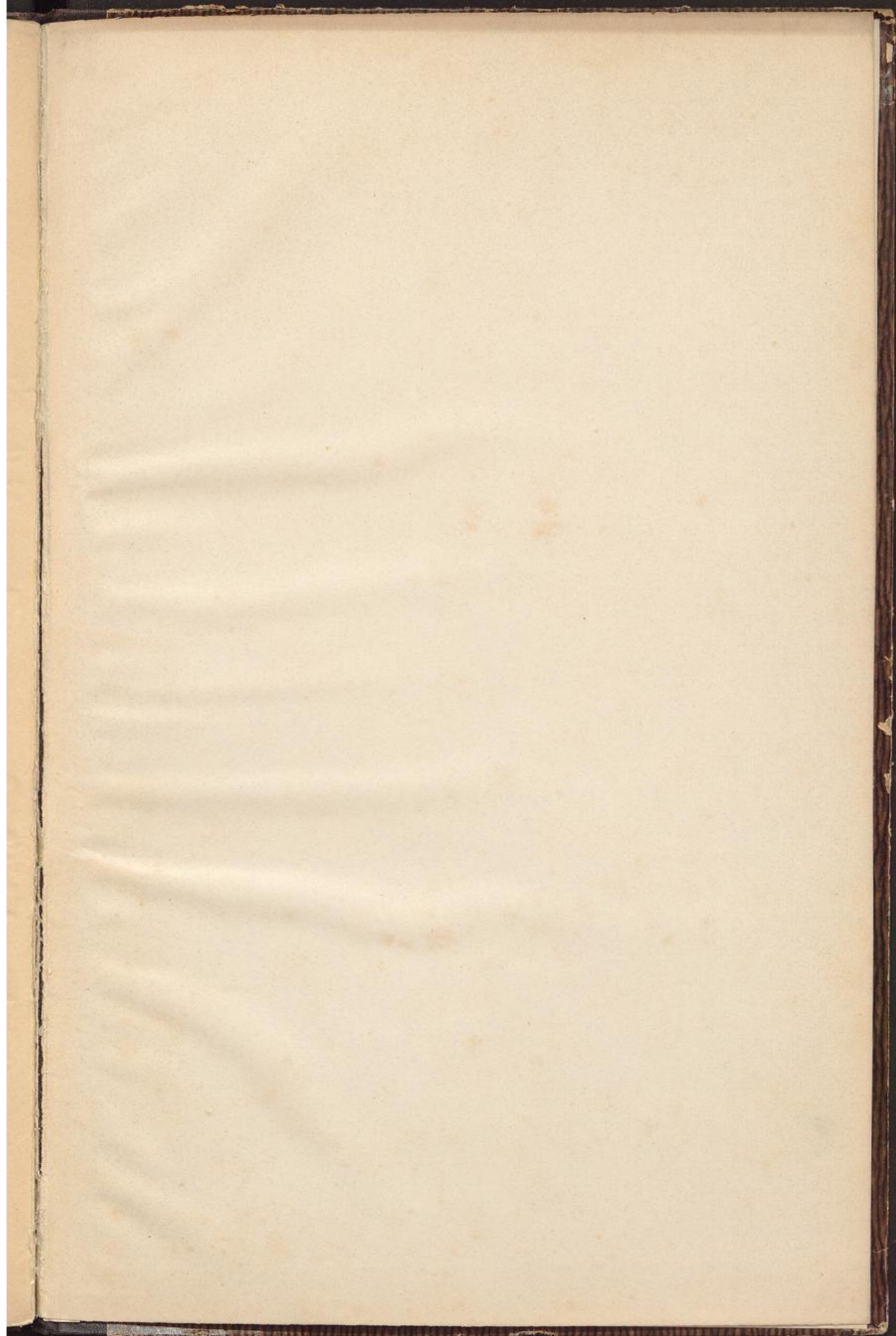


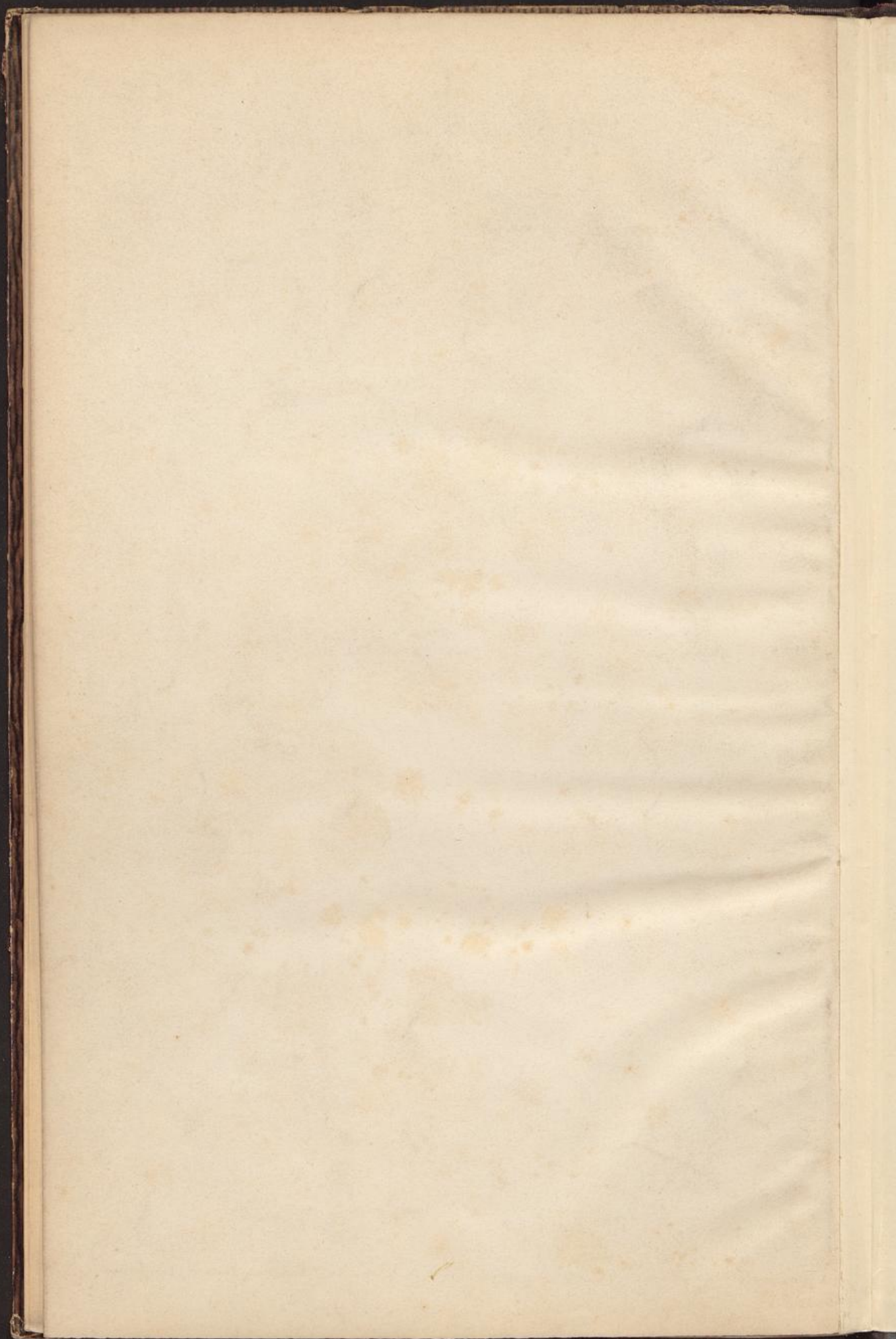
## Die deutsche Kunstausstellung

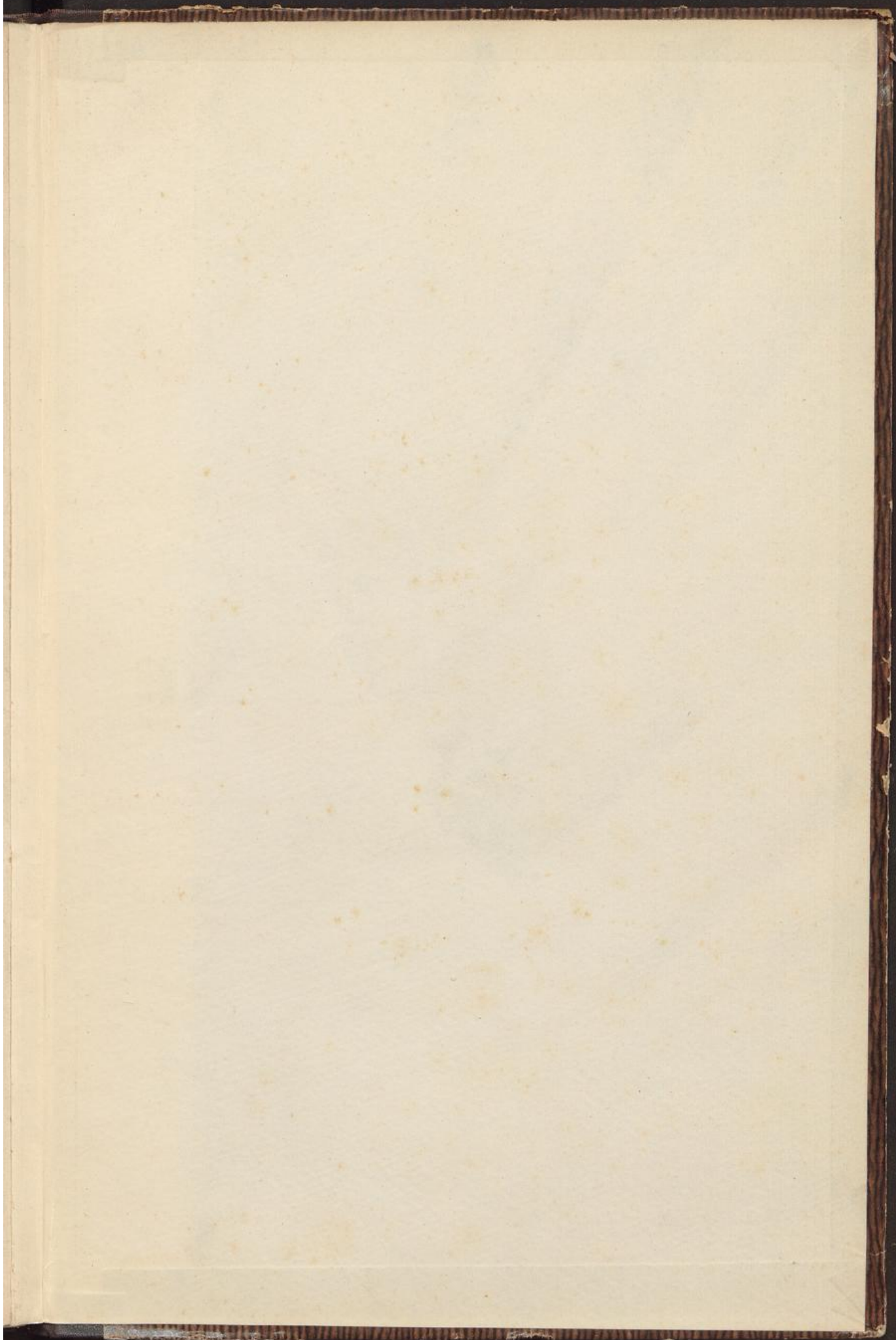
betreffend die Jahre:

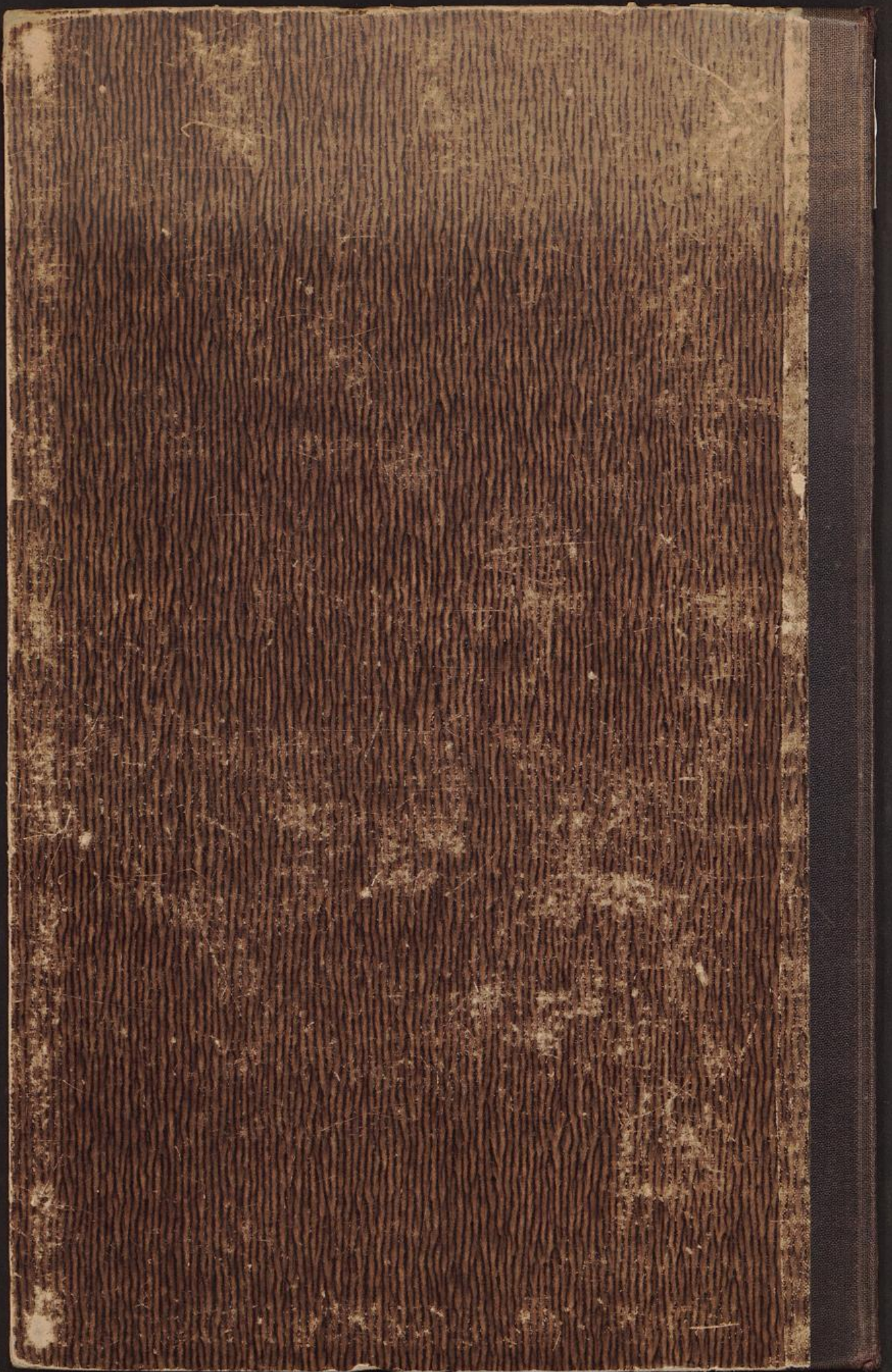
1880	100.100 Personen
1881	210.247
1882	103.808
1883	100.110
1884	143.280
1885	108.051
1886	70.873
1887	60.215
1888	68.215
1889	90.520
1890	61.852
1891	112.305
1892	113.508
1893	94.154











Brem. b. 1830